This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 94 406
HD
4966
P9G4
YC 85998
Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
RECEIVED BY EXCHANGE
Class

Digitized by Google

TARIF UND LOHN

IM DEUTSCHEN

BUCHDRUCKGEWERBE

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

ERNST MORGENSTERN

BERLIN 1905
BUCHDRUCKEREI VON GEBRÜDER FEYL.

Digitized by Google

HD4966
P9G4

Angenommen von der philosophisch-historischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren Bücher und Stieda.

Leipzig, den 25. Juli 1905. Der Procancellar

Seeliger

Digitized by Google

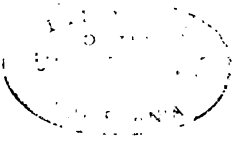
Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Klein- und Grossbetrieb	5
Markt, Betriebsform, Arbeitsverhältnis 1. im Kleinbetrieb	6
2. im Grossbetrieb	10
II. Arbeit und Lohnformen	16
1. Die Satz- und Druckarbeit	16
2. Die Lohnformen der Setzer	20
3. Die Lohnformen der übrigen Gehilfengruppen	28
III. Lohnpolitik und Tarif	30
1. Die Genesis der Tarifgemeinschaft	30
2. Die Struktur der Tarifgemeinschaft	38
3. Historische Tariftechnik	44
IV. Die relative Lohnhöhe	55
V. Die absolute Lohnhöhe	61
1. Arbeitszeit	62
2. Lohnhöhe	66
3. Lehrlingszahl, Arbeitslosigkeit	77
VI. Der Lohn als Produktionsaufwand	82

17?970

Digitized by Google

Digitized by Google



I

Klein- und Grossbetrieb.

Das Buchdruckgewerbe gehört zu den Reproduktions- und Vervielfältigungsgewerben. Seine Aufgabe besteht darin, die sprachlichen Gedankenäusserungen der Autoren oder der Auftraggeber zu vervielfältigen, und zwar mit Hülfe einer besonderen Technik, die das Buchdruckgewerbe von anderen graphischen Gewerben unterscheidet. Die Wiedergabe der Schriftzeichen geschieht hier durch Aneinanderreihung und Abdruck schon vorhandener Lettern oder Matrizen derselben. Die Vervielfältigung der Gedanken kann bei der Lektüre des Gedruckten erfolgen.

Mit den Buchdruckereibetrieben, wie sie nach dieser begrifflichen Abgrenzung sich ergeben, fallen indessen die Buchdruckereien nicht immer zusammen. Was vervielfältigt werden soll, muss bereits vorhanden sein. Deshalb findet im Druckereibetriebe nur ein Abschnitt des Gesamtproduktionsprozesses statt. Mannigfaltig, wie die Zwecke, für welche das typographische Vervielfältigungsverfahren in Anspruch genommen wird, sind auch die Arten der Einordnung des Druckereibetriebes in die Produktionsprozesse.

Die Druckerei kann einer grösseren Unternehmung ein- oder angegliedert sein: z. B. einem Buch- oder Zeitungsverlage, einer Steindruckerei, einer Buchbinderei, einer Etiketten- und Dütenfabrik.*) Am wichtigsten ist der Fall, wo ein Buch- oder Zeitungsverlag, der Autoren und Redakteure beschäftigt, selbst druckt. Im Gegensatz hierzu kann die Druckerei auch eine selbständige Unternehmung bilden. Hier sind wieder zwei Betriebssysteme zu unterscheiden. Der Verleger oder irgend ein anderer Auftraggeber behält den Gesamtproduktionsprozess in der Hand, liefert der Druckerei Papier, Klichees, und lässt das Manuskript vervielfältigen. Dieses Betriebssystem heisst Lohndruck. Im anderen Falle beschränkt sie sich

*) Auch photomechanische Reproduktionsanstalten, Bunt- und Luxuspapierfabriken, chemische Fabriken, Behörden, Ozeandampfer usw. sind mit Druckereibetrieben, sog. Hausdruckereien, versehen.

Digitized by Google

nicht auf einen Teil des Produktionsprozesses, sondern umfasst ihn ganz. Der Prinzipal treibt nicht Lohndruck, sondern vereinigt sämtliche Produktionselemente, wie Manuskript, Papier und Druck. Das ist möglich, ohne dass die Druckerei zum Hülfsbetrieb wird, wenn das Druckverfahren im wesentlichen ausreicht, um das Produkt herzustellen, wo z. B. der Inhalt vom Auftraggeber geliefert wird, wie bei den Akzidenzen, den Drucksachen des geschäftlichen und gesellschaftlichen Verkehrs, oder wo der Inhalt schon vorhanden ist (z. B. Klassikerausgaben), oder wo er keinen besonderen Arbeitsaufwand erfordert, wie bei Lokalblättern. Hier wäre es unzutreffend, die Druckerei als Hülfsbetrieb aufzufassen. Meist liefern solche Kleinbetriebe an den Konsumenten (Preiswerk), wenn sie auch nicht immer auf Bestellung arbeiten (Lokalzeitung, Formulare); in Grossstädten erhalten sie auch von Papierdetailhändlern Aufträge. Schliesslich können in allen Fällen dem Druckereibetriebe Hülfsbetriebe angegliedert sein, wie meist eine Stereotypie, oder eine Steindruckerei, eine Schriftgiesserei, oder eine Buchbinderei.

Die Vielseitigkeit des Gewerbes findet einen Ausdruck sodann auch in der Mannigfaltigkeit der Betriebe selbst, die in allen Grössenklassen vom Alleinbetrieb bis zum Grossbetrieb von über dreihundert Buchdruckergehilfen vorhanden sind. Fast immer gestattet die Gehilfenzahl und auch die Anzahl der Schnellpressen und Rotationsmaschinen einen sicheren Schluss auf die Art des Betriebes und seiner Wirtschaftsführung. Man kann deshalb, soweit sich hier überhaupt Grenzen ziehen lassen, Betriebe von 1—8 Gehilfen und bis 2 Schnellpressen als Kleinbetriebe, solche mit über 30 Gehilfen und mehr als 8 Schnellpressen als Grossbetriebe, und die dazwischenliegenden als Mittelbetriebe ansehen. Aenderungen in dieser Anordnung bringt die Spezialisation für Werk-, Zeitungs- und Akzidenzdruck mit sich, die unabhängig von der Gehilfenzahl erfolgt; sie sind geringfügig.

In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ist der Kleinbetrieb auf lokalen Absatz oder auf kleine Aufträge angewiesen. Entweder wird hier das Lokalblatt gedruckt, oder der täglich entstehende Bedarf an Akzidenzen schnell und am Orte gedeckt. Akzidenzen nennt der Buchdrucker Aufträge auf Visitenkarten, Familiennachrichten, Eintrittskarten, Programme, Plakate, Prospekte, Formulare, Geschäftspapiere, Kataloge. Es kommt hier auch Werkdruck vor, meistens fehlt jedoch das zu ausgedehntem Werkdruck nötige Anlage- und Betriebskapital. Bei diesen kleinen Aufträgen fällt die

Digitized by Google

sonst vorhandene Ueberlegenheit der grösseren Betriebe fort; der Kleinbetrieb macht ihnen sogar, soweit seine technische Leistungsfähigkeit reicht, erfolgreiche Konkurrenz. Die Herabdrückung der Preise, eine Folge des Wettbewerbes unter den Kleindruckern, gibt ihnen ein Monopol gegenüber grösseren Betrieben, die keine Veranlassung haben, zu einer gleich harten Ausnutzung der Produktionsmittel und Arbeiter überzugehen. Soweit also weniger die Art der Ausführung, als die Billigkeit massgebend ist, fallen die Aufträge, die technisch zu bewältigen sind, dem Kleinbetriebe zu, auch wenn ein Grossbetrieb in erreichbarer Nähe ist.

Tabelle I. **Grösse der Buchdruckereien.**
(Statistik des Deutschen Reiches XVI b1)

Jahr	Hauptbetriebe mit Personen						Neben-Betriebe	Betriebe überh.
	1–5	6–10	11–50	51-200	201–1341	Im Ganzen		
	1	2	3	4	5	6	7	8
	Zahl der Betriebe							
1882	1851	581	853	123	7	3413	134	3547
1895	2844	1318	1572	270	18	6022	281	6303
Zunahme in %	54	127	84	120	157	77	110	78
	Zahl der beschäftigten Personen							
1882	20170	4810	17782	10977	2199	55938		
1895	38434	9939	33173	23427	6421	111394		
Zunahme in %	91	106	87	113	192	99		

Tabelle II. **Verhältnis der Betriebsgrössen.**

Jahr	Von 100 Hauptbetrieben kommen auf solche mit Personen					
	1–5	6–10	11–50	51–200	201–1341	1–1341
1882	54,3	17,0	25,0	3,5	0,2	100
1895	47,3	21,7	26,1	4,5	0,3	100

Tabelle III. **Verteilung der Personen.**

Jahr	Von 100 Personen kommen auf Betriebe mit Personen					
	1–5	6–10	11–50	51–200	201–1341	1–1341
1882	36,1	8,6	31,8	19,6	3,9	100
1895	34,4	8,9	29,6	21,0	6,1	100

Digitized by Google

Wie die Tabellen zeigen, ist der Kleinbetrieb heute in seinem Bereich gesichert. Die Zahl der Kleinbetriebe (bis zu zehn Personen, Spalte 1 und 2) hat sich vermehrt; die der Grossbetriebe allerdings noch mehr, was, wie noch zu zeigen ist, eine Wirkung der Bedarfsverschiebung ist.

Versuche kapitalistischer Unternehmungen, das Produktionsgebiet der Kleindrucker innerhalb des Betriebes einzuschränken, durch kopflose Zeitungen, bei welchen der Provinzdrucker freigelassene Stellen mit Lokalnachrichten bedruckt, und durch die sogenannte Plattenkorrespondenz, bei der Leitartikel, Romane u. dergl. in Form von Stereotypplatten geliefert werden, sind von geringer Bedeutung.

Neben der Schnellpresse finden im Kleinbetrieb die Tiegeldruckpressen mit Fuss- oder Kraftantrieb und die Bostonpressen mit Handantrieb für kleine Formate vielfach Verwendung. Die Schnellpressen werden meistens mit Kleinkraftmotoren angetrieben, die grosse Verbreitung gefunden haben; seltener werden sie jetzt noch durch menschliche Kraft bewegt. Ausser den zahlreichen Utensilien braucht der bessere Kleinbetrieb etwa 50 Grade Brotschriften und gegen 100 Grade Titel- und Zierschriften. Man begreift deshalb, dass eine Druckerei, die zur Grundlage eines selbständigen Erwerbes dienen soll, im kleinsten Ausmass 4 – 6000 Mark kostet. Das Anlagekapital einer Druckerei mit zwei Schnellpressen, einer Tiegeldruckpresse und dem zum Betrieb einer Lokalzeitung nötigen Schriftmaterial ist 20000 Mark, wozu noch etwa 5000 Mark Betriebskapital gehören. Trotz dieser Summen ist die Ausrüstung des Kleindruckers doch nur eine bescheidene zu nennen. Materialmangel und technische Hindernisse sind an der Tagesordnung, und es ist nicht zu vermeiden, dass doch immer wieder die Produkte die Spuren der technischen Unzulänglichkeit tragen.

Das Gehilfenpersonal differenziert sich im Kleinbetrieb noch wenig; selbst die für das Buchdruckgewerbe charakteristische Arbeitsteilung zwischen Setzern und Druckern ist hier nicht rein durchgeführt: es finden „Schweizerdegen“ Verwendung, Gehilfen, die sowohl im Setzen als auch im Drucken ausgebildet sind. Mindestens aber muss der Setzer oder der Drucker den ihm zufallenden Abschnitt des Produktionsprozesses in weitem Umfange beherrschen, um den wechselnden Anforderungen, die an den wenig spezialisierten Betrieb gestellt werden, zu genügen. Die Funktionen des Faktors, Korrektors

Digitized by Google

und des Metteurs sind keineswegs zu ausschliesslicher Berufsarbeit geworden. Oft arbeitet der Prinzipal am Setzkasten mit.

Die Akzidenzaufträge, die neben dem Lokalblatt die Hauptnahrung des Kleindruckers bilden, laufen, wie ihr Name sagt, zufällig und unregelmässig ein. Sie müssen, wie sie fallen, unter Überwindung der technischen Hindernisse*) erledigt werden. Oft bekommt der ganze Betrieb dadurch einen unstetigen Charakter. Eine feste Ordnung der Produktion ist nur beim Zeitungsbetriebe möglich, nicht aber bei den täglich und stündlich wechselnden Arbeiten, die alle eine besondere Behandlung verlangen. Ebenso schwierig wird eine bewusste, rationelle Kalkulation.

Je weniger aber der Betrieb nach festen Normen zu leiten ist, um so mehr hängt er von der individuellen Geschicklichkeit und Anpassungsfähigkeit des Einzelnen ab, der sich in jeder Lage zurechtfinden muss. Die Tätigkeit des Gehilfen ist vielseitiger und daher seine Stellung im Betriebe freier und selbständiger als im Grossbetrieb. Der Prinzipal steht seinen Gehilfen näher und nimmt mehr Anteil an ihren Interessen. Leider aber bleibt es oft beim Wunsche des Prinzipals, ihre Lage zu verbessern, denn nur zu oft zwingt die Konkurrenz, alle Produktionsaufwendungen auf ein Minimum herabzudrücken und die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Daher wird erklärlich, dass die Gehilfen den Aufenthalt in der so gesunden und früher auch wohl gemütlichen Provinz keineswegs vorziehen, sondern dass in der Provinz im Vergleich zur Grosstadt Mangel an Arbeitskräften, und besonders an tüchtigen herrscht, während in den Grosstädten die Arbeitslosen sich ansammeln.

Aus der grossen Mehrzahl der 2760 Kleinbetriebe und der 1074 Mittelbetriebe, die von der Statistik des Tarifamtes von 1903 erfasst worden sind, heben sich 271 Grossbetriebe heraus, meistens in Grosstädten, die zwar an Zahl hinter den anderen zurückstehen, sie jedoch an Bedeutung für die Produktion und das Gewerbe überragen. Die Tabellen IV, V, VI geben ein Bild der räumlichen Verteilung der Betriebe. —

---

*) Ein Provinzdrucker schreibt (Zeitschrift II [1890], 17.): Ich bedaure, hinsichtlich der Beteiligung am Musteraustausch Ihrer gütigen Aufforderung nicht entsprechen zu können. Mit meinem an die 30 Jahre ums liebe Brot abgenutzten Schriftmaterial, den älteren, unvollkommenen Maschinen und oft erneuerten, selbstgezogenen Arbeitskräften, leider aus den untersten Schichten der Bevölkerung, kann ich fast unmöglich mit Firmen konkurrieren, die mit luxuriösem Material arbeiten, usw.

Digitized by Google

Typus I: **Grosstadt.**

Tabelle IV. **BERLIN 1903/4**

Betriebsklassen nach Gehilfenzahl		Betriebe		Gehilfen					
		Zahl	%	Faktore	Setzer	Drucker	Schweiz. degen	Im ganzen	%
1		2	3	4	5	6	7	8	9
Kleinbetriebe	0– 4	122	59	8	186	78	19	291	12
	5– 8	73		43	317	96	8	464	
Mittelbetriebe	9–15	38	26	30	322	74	2	428	22
	16–30	46		51	773	145	—	969	
Grossbetriebe	31–50	26	15	38	917	143	1	1089	66
	51-100	12		28	732	111	—	871	
	üb. 100	12		48	1863	368	—	2279	
Zusammen		329	100	246	5110	1015	30	6391	100

Tabelle V. **LEIPZIG 1903/4**

Betriebsklassen nach Gehilfenzahl		Betriebe		Gehilfen					
		Zahl	%	Faktore	Setzer	Drucker	Schweiz. degen	Im ganzen	%
1		2	3	4	5	6	7	8	9
Kleinbetriebe	0– 4	52	46	5	82	49	5	141	8
	5– 8	18		5	74	40	–	119	
Mittelbetriebe	9–15	22	31	20	173	68	1	262	22
	16–30	25		26	361	122	2	511	
Grossbetriebe	31–50	16	23	29	453	148	–	630	70
	51-100	13		37	657	286	–	980	
	üb. 100	5		19	609	163	–	791	
Zusammen		151	100	141	2409	876	8	3434	100

Es ist ein Ergebnis der gesamten volkswirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, dass beständig neue Schichten der Bevölkerung in die Sphäre literarischen Konsums aufrücken. Werden diese Schichten an und für sich nach unten immer breiter, so wird die Entstehung eines Massenbedarfs vor allem dadurch begünstigt, dass leichter die Ausbreitung, als die Differenzierung des Konsums erfolgt: die Auflagen steigen, mit Ausnahme einiger Spezialgebiete. Die der Zeitungen steigen, weil die Bevölkerung sich in Massen in den Städten sammelt; die Auflagen im Werkdruck können steigen, weil die Verleger

Digitized by Google

Typus II: **OSTDEUTSCHLAND.**

Tabelle VI.

Tarifkreis IX: Schlesien, Posen, Pommern, West- und Ostpreussen.

Städtegruppe	Städte in der Gruppe	In der Gruppe befinden sich						Auf eine Stadt kommen Gehilfen
		Betriebe	Gehilfen					
			Zahl	%	davon im Kleinb.	Mittelb.	Grossb.	
1	2	3	4	5	6	7	8	9
unter 2000 Einw.	10	12	60	1,7	28	32	–	6,0
2– 5000 „	47	48	148	4,1	68	148	–	3,1
5–10000 „	46	63	343	9,5	213	87	43	7,5
10–20000 „	28	97	679	18,9	200	405	74	24,2
20–50000 „	18	92	688	19,2	208	367	113	38,2
über 50000 „	7	144	1670	46,6	292	615	763	238,4
Zusammen	156	456	3588	100	1389	1506	993	23,0

mit Hülfe des Buchhandels und anderer Absatzorganisationen das Absatzgebiet von einem Punkte aus erreichen. Im Akzidenzdruck braucht der einzelne Besteller mehr Exemplare als früher; denn in ungeahntem Masse wächst der schriftliche Nachrichtenaustausch, dessen Substrat eben Akzidenzen sind. Steigen aber die Auflagen, so sinken, wie bei allen Vervielfältigungsgewerben, die auf das Exemplar fallenden Produktionskosten. Die enorme Verbilligung der Drucksachen durch steigende Auflagen ist der bewegende Faktor, der die ganze Reihe der in der volkswirtschaftlichen Entwicklung gelegenen Möglichkeiten der Massenproduktion wirksam werden lässt, und der darüber hinaus dem Massenfabrikat der Grossdruckerei zu weiterer Durchsetzung verhilft.*)

Wo sich die breite Basis des Massenabsatzes entwickelt hat, entsteht der Grossbetrieb, und wo es sich um schnelle und gute Drucklegung grösserer Auflagen und grösserer Werke handelt, ist er anderen Betriebsarten überlegen. In Fällen ausserordentlichen Umfanges und grosser Aktualität des Auftrages kommen nur Grossbetriebe in Betracht, deren eigentliches Arbeitsfeld die beschleunigte und exakte Bewältigung der Massenauflagen ist; und mit einer Sicherheit ohnegleichen lösen sie mit den erstaunlichen Errungenschaften moderner Drucktechnik die schwierigen Aufgaben, die das Verlags- und Presswesen an die Druckerei stellt.

*) Vgl. sog. Weltblätter, Generalanzeiger, ill. Geschenkwerke, Sammelwerke, Lieferungswerke, vorrätige Akzidenzen im Papierdetailhandel.

Digitized by Google

Vom Kleinbetrieb unterscheiden sie sich nicht nur durch grösseren Umfang und grösseres Ausmass aller Vorgänge, sondern auch durch weitgehende Zerlegung der Arbeit und Differenzierung der Arbeitsmittel. Die Funktion des Oberfaktors, der Faktoren, der Korrektoren, Metteure, Werk-, Zeitungs- und Akzidenzsetzer, Maschinensetzer, Illustrations- und Farbendrucker, Maschinenmeister haben sich herausgebildet, ganz abgesehen von den Spezialarbeitern, die eine mit der Grösse des Betriebes steigende Bedeutung erlangen, wie z.B. Anleger und Anlegerinnen, Bogenfänger und Auslegerinnen, Materialverwalter, Formenwäscher, Papierträger, Papierschneider, Mechaniker usw. Die gleiche Differenzierung hat auch das Anlagekapital ergriffen. Es würde zu weit gehen, hier auf die den verschiedensten Zwecken angepassten Schnellpressen und Rotationsmaschinen, die Setzmaschinen, die zahlreichen Hilfsmaschinen und Apparate und auf die mitunter unübersehbaren Schriftvorräte einzugehen.

Hier ist der Produktionsprozess tatsächlich im Begriff, eine Synthese von beliebig anwendbaren Stoffen und Kräften zu werden. Der glatte Handsatz wird im Grossbetrieb unaufhaltsam durch Maschinensatz*) ersetzt, die Anlegerinnen durch die automatischen Bogenanlegeapparate, welche für grössere Auflagen bereits brauchbar sind. So ist der Grossbetrieb im wesentlichen ein Mechanismus geworden. Nachdem der Satz von einer grösseren Zahl von Handsetzern, oder auch, zumal wenn es glatter Satz ist, von Maschinensetzern hergestellt ist, werden mit Hilfe einer beständig in Gang befindlichen Abziehpresse die Korrekturabzüge gemacht. Nach der Korrektur wird der Satz umbrochen und wandert dann in die Stereotypieapparate, in denen Abgüsse von ihm genommen werden. Der fortwährend druckfertig werdende Satz verteilt sich über eine grössere Anzahl von Maschinen; je nach ihren Eigenschaften und und jeweiligem Zustande liefern sie soviel Stoff, dass die folgenden Prozesse in den Schneidemaschinen, in den Falz- und den Heftmaschinen ohne Unterbrechung vor sich gehen können.

So spielt sich in der festen Ordnung des arbeitsteiligen und

*) Die letzten Errungenschaften im Setzmaschinenwesen sind die Lanston Monotype und der Elektrotypograph, bei denen es endlich gelungen ist, den Tastapparat von der Giessmaschine zu trennen, die Tätigkeit der Buchstabenanordnung, die dem Setzer überlassen bleiben muss, völlig loszulösen von der mechanischen Ausführung des Schriftgusses. Durch die Tätigkeit des Setzers am Tastapparat wird ein Papierstreifen entsprechend der Buchstabenfolge des Manuskriptes durchlocht, der dann später durch die Giessmaschine geleitet den Guss der Lettern und die druckfertige Zusammenstellung derselben bewirkt. Der Guss (6—12000 Lettern in der Stunde) kann beliebig schnell erfolgen, soweit es die Wirksamkeit der Wasserkühlung zulässt, die das Blei in der Gussform zur Erstarrung bringt.

Digitized by Google

mechanisierten Grossbetriebes der Produktionsprozess in einer sonst ungekannten Breite und Intensität ab. Die imponierenden Dimensionen, die hier alles annimmt, sind der objektive Ausdruck dafür; wie die Druckmaschine an sich zur Masse reizt, so drängt in den Teilen des Gewerbes, von dem hier die Rede ist, alles auf immer grössere Ausmasse hin. Das zeigt sich in der Grösse der beanspruchten Gebäude, sog. Druck- und Zeitungspaläste, in der Zahl der Gehilfen und Hilfsarbeiter, in der Zahl und den Formaten der Maschinen und ihrer stündlichen Druckleistung, im Umfang und der Auflage der Bücher, dem Format der Zeitungen und ihrem Papierverbrauch, in den Pferdekräften der Kraftmaschine. In einer Druckerei von 30 Handsetzern und 5 in einer Schicht beschäftigten Setzmaschinen werden täglich etwa 560 000 Lettern gesetzt oder 16 Druckbogen Satz hergestellt. Nimmt man mässig eine Durchschnittsauflage von 5000 an, so verlassen den Betrieb täglich 80 000 Bogen, bedruckt mit 2 800 000 000 Schriftzeichen.

Man muss sich vergegenwärtigen, dass es sich hier nicht um eine Stapelindustrie handelt, sondern dass Dutzende von Manuskripten, die eine individuelle Behandlung verlangen, verteilt und einzeln weiter verfolgt werden müssen. So fest daher der Grossbetrieb auch organisiert ist, auch er muss den wechselnden und unregelmässig einlaufenden Arbeiten Rechnung tragen und sich eine gewisse Beweglichkeit und Vielseitigkeit wahren. Der Wechsel der Produkte bringt ein Moment der Unruhe in den Betrieb, das zwar nicht wie beim Kleinbetrieb jede feste Produktionsanordnung unmöglich macht, dem gegenüber aber der Grossbetrieb sich eine organische Anpassungsfähigkeit wahren muss. Bei ihm tritt an Stelle der unruhigen Hast vieler Kleinbetriebe die gleichmässige Beschleunigung aller Vorgänge, die Eile, hervorgerufen durch die Notwendigkeit, zur Stunde auf dem Markt zu erscheinen, oder den Redaktionsschluss soweit wie möglich hinauszuschieben. Ein anderes Moment der Unruhe erwächst dem Grossbetrieb in dem unaufhörlichen Fortschritt der Technik, dem Wechsel der Verfahren und dem Wechsel der Mode bei Akzidenzen: alle paar Monate erscheinen auf dem Markte Papiere und Druckfarben mit neuen Eigenschaften, neue Maschinen und Utensilien, moderne und neueste Schriften und Ziermaterialien, die keine Grossdruckerei, welche leistungsfähig bleiben will, ausser acht lassen kann.

Wie sich der Grossbetrieb vom Kleinbetrieb unterscheidet, obwohl in beiden Betrieben das gleiche Verfahren ausgeübt wird,

Digitized by Google

so ist auch das Arbeitsverhältnis im Grossbetriebe ein anderes, als im Kleinbetriebe, obwohl die Arbeitsverrichtungen im wesentlichen die gleichen sind. An die Stelle der persönlichen Bewegungsfreiheit, die die vielseitige Arbeit im Kleinbetriebe mit sich bringt, ist eine Betriebsorganisation getreten, die dem Einzelnen geringeren Spielraum zur Betätigung lässt. Aber erheblich ist der Unterschied zwischen grösseren Kleinbetrieben und Grossbetrieben darin nicht. Der liegt vielmehr in einigen allgemeinen Zügen des Arbeitsverhältnisses. An eine persönliche Anteilnahme am Betriebe, an ein über das Notwendigste hinausgehendes persönliches Zusammenwirken der Gehilfen untereinander ist im Grossbetrieb nicht zu denken. Die Einfügung in den gemeinsamen Produktionsprozess ist das einzige Band. Arbeit und Arbeitsverhältnis enthalten nichts als ein sachliches Zusammenwirken. Von einem Zusammenhang des Gehilfen mit dem Gesamtwerk kann oft keine Rede sein; z. B. das Manuskript, welches früher von einigen Setzern abgesetzt wurde, wird jetzt, denn in der Regel eilt es, in kleinen Stücken an zahlreiche Setzer verteilt. Im Jahre 1848 ist die Forderung eines Aushängeexemplares, d. h. eines Freiexemplares für den beteiligten Gehilfen, zum letzten Male gestellt worden; sie ist völlig gegenstandslos geworden. Heut wird sogar dem Akzidenzsetzer oder dem Maschinenmeister das Recht auf einen Probeabzug bestritten, der beim Konditionswechsel zum Nachweis der Befähigung dient. In den Grosstädten sind die Aushilfskonditionen üblich: Muss ein umfangreiches Werk, zu dessen Bewältigung das stehende Personal nicht ausreicht, schnell erledigt werden, so werden für einige Tage oder Stunden Gehilfen eingestellt und nach Aushändigung des (tarifmässigen) Lohnes entlassen.

Auch die Anschauungen der Gehilfen selbst über ihren Beruf haben sich dem neuen Stil der Produktion angepasst. Früher (1890) redete man „von einem fremdartigen Ton in der Gehilfenschaft, weil die auf ihren Stand noch haltenden Buchdrucker immer weniger von den allen veralteten Künstlerstolzes baren typographischen Arbeitern respektiert werden.“ Daran hat man sich jetzt gewöhnt. Das Wort Buchdrucker wird innerhalb des Gewerbes überhaupt nicht mehr gebraucht, weil es unbrauchbar wird; man kennt nur Prinzipale und Gehilfen. Wie die Buchdruckereien nach ihrem Kapital und der Gehilfenzahl geschätzt werden, was nicht mit der gewerblichen Leistungsfähigkeit zusammenfällt, so wird für die gegenseitige Schätzung der Gehilfen in den Druckstädten die zufällige

Digitized by Google

technische Modalität der Beschäftigung immer unmassgeblicher. Ob Akzidenzsetzer oder Rotationsmaschinenmeister, ist gleichgültig; wichtig ist, ob der Gehilfe zu dem von seinem Gewerkverein erstrittenen Minimum arbeitet oder nicht. Die Zugehörigkeit zum Gewerkverein muss einem grossen Teile der heutigen Arbeiterschaft das Standesbewusstsein und die Berufsgemeinschaft geben. Von dem selbständigeren Buchdruckerstandpunkt früherer Tage und dem alten Künstlerstolz ist weder in der kapitalistischen Grossindustrie noch im Kleinhandwerk etwas zu bemerken, obwohl er in einer aus der vergangenen Epoche stammenden Fachsprache noch nachklingt. Wo sollte er auch wohl herkommen zwischen Lanston-Monotypes und Rundstereotypier-Apparaten?

Digitized by Google

II

Arbeit und Lohnformen.

Man sieht, es unterscheiden sich Gross- und Kleinbetrieb hauptsächlich durch die Anordnung des Produktionsprozesses. Doch wie der technische Hergang selbst keine wesentlichen Aenderungen erleidet, so sind in allen Betriebsarten die Arbeitsverrichtungen nahezu die gleichen. Uebergänge der Gehilfen von einer Betriebsgrösse zur anderen sind leicht möglich und finden oft statt. Sogar der in allen Zweigen der Tätigkeit bewanderte Gehilfe des Kleinbetriebs findet im Grossbetriebe Anstellung, sofern er es wenigstens auf einem Gebiet zu vollkommener Ausbildung gebracht hat, und umgekehrt kommt der spezialisierte Gehilfe des Grossbetriebes auch im Kleinbetriebe fort, wenn er über dem Spezialgebiet die anderen Tätigkeiten seines Berufes nicht verlernt hat. Soweit Uebergänge erschwert sind, rührt das entweder von der Ausbildung oder von der späteren entweder zu einseitigen oder zu oberflächlichen Weiterbildung her. Dass die Lehrlinge eine umfassende Berufsausbildung erhalten sollen, ist eine allgemein anerkannte, aber in zu grossen oder zu kleinen Betrieben oft nicht verwirklichte Forderung. Weitgehende Spezialisation gilt in den Augen der Gehilfen als Mangel. So stehen sich die Gehilfen der verschiedenen Betriebsarten infolge der grundsätzlich immerhin gleichen Ausbildung und der gleichen Tätigkeit näher, als man nach der Verschiedenheit der Betriebe erwarten sollte. Dass bei der reichlicheren Lehrlingsproduktion der Kleinbetriebe ein verhältnismässig grosser Teil der grosstädtischen Gehilfenschaft aus der Provinz stammt, trägt zur Vereinheitlichung des Gewerbes bei.

Verschieden ist der Grad der Arbeitsteilung. In mittleren und grösseren Druckereien werden beim Satz, auf den wir jetzt eingehen, von der eigentlichen Satztätigkeit bestimmte Funktionen abgetrennt: der Metteur hat die Aufgabe, die Satzstücke der Setzer, den Paketsatz, zu umbrechen und in Kolumnen (Seiten) und Druckbogen

Digitized by Google

anzuordnen; der Korrektor stellt die bei der Satzarbeit unvermeidlichen Fehler fest. Ihre Beseitigung liegt wieder dem Setzer ob; im Lohn der Satzarbeit ist auch das Ablegen einbegriffen: der Setzer hat seine Kästen selbst mit Schrift zu füllen, indem er ausgedruckten Satz ablegt; mitunter wird das Aufräumen auch einem anderen Setzer übertragen, um besonders tüchtige Kräfte im Satz möglichst nutzbringend zu beschäftigen.

Die Handsetzer gliedern sich nach den Satzarten, in denen sie tätig sind, in Werk-, Zeitungs- (Politik-, Inserat-), Tabellen- (Formel-), Akzidenz- (Katalog-) und Notensetzer. Eine dauernde berufliche Gliederung tritt für Werk-, Zeitungs- und Akzidenzsatz ein. Ausserhalb dieser Einteilung stehen die Maschinensetzer, die auf einer der fünf Setzmaschinen eingearbeitet sind. Im Grossbetrieb kann die Differenzierung noch weiter gehen: hier sind Setzer zu finden, die nur für eine Tätigkeit zu brauchen sind; Zeitungssetzer, die oft Jahrzehnte lang die gleiche Schriftgattung in gleicher Spaltenbreite setzen. Die Leistungsfähigkeit solcher Setzer steigt ganz bedeutend über das Durchschnittsmass und wird zur Ursache der berühmten hohen Setzerlöhne.

Die Anforderungen, die an Wissen und Können der Gehilfen gestellt werden, sind keineswegs gering. Meistens genügt die vierjährige Lehrzeit nicht zur Heranbildung, was allerdings nicht selten die Schuld des Lehrherrn ist. Da die Manuskripte oft undeutlich und unvollständig niedergeschrieben sind, so ist neben gründlicher Kenntnis der Rechtschreibung und Grammatik zu sprachgerechter Wiedergabe eine gewisse allgemeine Bildung nötig. Ein Setzer, der darüber nicht verfügt, kann kein guter und zuverlässiger Werksetzer werden. Dazu kommt eine bedeutende Summe von technischen Kenntnissen, von Geschicklichkeit, geistiger Regsamkeit, um allen Satzaufgaben gewachsen zu sein und den den Kunstregeln genügenden Satz korrekt herzustellen. Beim Werksatz kommt es mehr auf sorgfältige Arbeit, gewissenhaftes Ausschliessen, sinngemässe Worttrennungen an; beim Zeitungssatz sieht man mehr auf Schnelligkeit und Gewandheit bei gerade hinreichender Ausführung. Der Akzidenzsatz, bei dem die Aufgabe ist, aus vorhandenem typographischen Material mit den spezifischen Mitteln der Typographie Drucksachen von mehr oder weniger künstlerischem Eindruck zu schaffen, erfordert ausser Geschmack und einigem künstlerischen Empfinden die Beherrschung der in Anwendung kommenden, je nach Mode mehr oder weniger komplizierten Technik.

Digitized by Google

In übertragenem Sinne gilt das auch von den Maschinensetzern. Bei den Zeilengiessmaschinen (Linotype, Typograph und Monoline), die bis vor kurzem ausschliesslich in Anwendung waren, werden durch Anschlagen der Tasten die Matrizen aneinandergereiht und dann die Lettern in einem Stück zeilenweis gegossen. Die Tätigkeit des Setzers an diesen Maschinen hat die Kenntnis der Handsatztechnik zur Voraussetzung. Nicht in gleichem Masse ist das der Fall am Elektrotypograph und der Lanston-Monotype, die ja ein neues, nicht mehr dem Handsatz nachgeahmtes Verfahren einschlagen; doch werden auch hier allgemein ehemalige Handsetzer beschäftigt. Der Maschinensatz erfordert grössere Anspannung und Konzentration der Kräfte. Unbedingt nötig sind genaue Kenntnis des subtilen und mitunter versagenden Mechanismus und die Fähigkeit zu einer sachgemässen Behandlung desselben.

Der zweite Hauptabschnitt des typographischen Verfahrens ist der Druck, im engeren Sinn. Aufgabe des Maschinenmeisters ist es, den Satz im Schliessrahmen druckfertig zu befestigen, den Druckprozess einzuleiten und seinen Fortgang zu überwachen. Ist die Zurichtung der Form einmal fertiggestellt und die Maschine im Gang, so liefert sie unter fortgesetzter Ueberwachung die Auflage automatisch, nur das Anlegen der Druckbogen geschieht noch meistens mit der Hand. Im Kleinbetrieb ist die Arbeitszerlegung zwischen den Maschinenmeistern und den ungelernten Arbeitern und Arbeiterinnen oft nicht durchgeführt; neben den Lehrlingen legen dort auch die Drucker an. Sonst findet aber auch zwischen den Maschinenmeistern Arbeitsteilung statt: man unterscheidet Rotations-, Schnellpressen- und Tiegeldrucker; diejenigen, die den schwierigen Illustrations- und Farbendruck bewirken, werden der Mehrzahl der übrigen als Illustrations- und Farbendrucker gegenübergestellt.

Der Drucker im allgemeinen braucht technisches Verständnis und die Gabe einer schnellen Beurteilung der Abzüge. Keine Kleinigkeit ist es, die zahlreichen Teile der komplizierten Druckmaschinen zu übersehen und überall rasch und sicher einzugreifen. Da die Leistungsfähigkeit jeder Druckmaschine von der des Maschinenmeisters abhängt, und diesem die kostspieligsten Materialien anvertraut werden müssen, so sind tüchtige Maschinenmeister stets sehr gesucht.

Aus alledem geht zur Genüge hervor, dass im Buchdruckgewerbe eine gewerblich hochstehende Arbeit geleistet wird, deren Anforderungen nicht jeder ohne weiteres in gleicher Weise genügt. Gerade

Digitized by Google

in neuerer Zeit verlangt die technische Entwicklung und das Aufleben des typographischen Kunstgewerbes ganz hervorragende Kräfte. Immer weitere Teile der Gehilfenschaft gelangen aus dem Niveau mechanischer Werkverrichtung zu Tätigkeiten voll geistiger Anspannung, heben sich selbst zu den Höhen kunstgewerblichen Schaffens. Stets aber spielen individuelle Anlage, Ausbildung und Bildungsgrad eine Rolle: der Eine kann Manuskripte fliessend lesen, zu deren Entzifferung der Andere das Vielfache an Zeit gebraucht; der Eine behält grössere Teile des Manuskripts im Gedächtnis, der Andere nur zwei Worte; der Eine erfasst auf kürzestem Wege mit maschinenmässiger Sicherheit die in den Fächern des Kastens liegenden Typen; der Andere arbeitet unruhig mit überflüssigen Bewegungen; bei Einem funktioniert die Setzmaschine, beim Andern nicht, usw. Noch mehr als beim glatten Satz zeigen sich individuelle Unterschiede bei den höheren Satzarten und beim Druck. Höhere Leistungen sind stets Resultat einer eigenartigen Begabung. Aus ihr erklären sich neben dem wechselnden Fleiss die Unterschiede in den Leistungen: ein schwacher Setzer setzt (einschliesslich Ablegen) in der Stunde nicht viel über 1200 Buchstaben; ein mittlerer Setzer kommt auf 1500; tüchtigere Kräfte bringen es im glatten Satz auf 1800 und mehr Buchstaben. Die dauernden Durchschnittsleistungen der Maschinensetzer bewegen sich an der Linotype zwischen 5000 und 7000 Buchstaben, am Typograph zwischen 3800 und 5000 Buchstaben in der Stunde. Als normale Grenzwerte sind 3000 und und 8000 Buchstaben anzusehen. Für Drucker lassen sich derartige Zahlenangaben nicht machen, denn die Höhe der stündlichen Druckleistung ist von der betreffenden Arbeit und von der Konstruktion der Presse abhängig. Die Formenglieder der einfachen Rotationsmaschinen machen in der Stunde wohl 10000 Umdrehungen und leisten deshalb ebensoviele Abzüge. An der Schnellpresse und der Tiegeldruckpresse werden im allgemeinen 800 – 1200 Abzüge bei fortlaufendem Gange erzielt; weil aber das Zurichten und Andrucken viel Zeit in Anspruch nimmt und die Maschinen nicht gleichmässig beschäftigt sind, schwankt die Tagesleistung einer Presse zwischen etwa 4000 und 8000 Abzügen. Sind deshalb die Leistungen der Drucker an den einzelnen Maschinengattungen schon recht verschieden zu veranschlagen, so schwankt ihre Leistungsfähigkeit noch mehr nach der Schnelligkeit des Zurichtens, nach der Qualität des Druckes und der Gleichmässigkeit und Sicherheit der Arbeit.

Digitized by Google

Gehen wir nunmehr auf die Lohnformen ein, wie sie sich aus der geschilderten Eigenart der in diesem Gewerbe zu leistenden Arbeit ergeben.

Die Tätigkeit des Setzers im glatten Satz ist eine reproduktive. Sie besteht in der Wiedergabe des Manuskriptwortlautes in Lettern, und setzt, wie gesagt, die Kenntnis einer nicht einfachen Technik und ein gewisses Können voraus, das auf dem Wege einer längeren Lehre erworben werden muss. Aber Werk- und Zeitungssatz verlangen auch nicht mehr, kein selbständiges Schaffen. Erst in dem Masse, in dem bei Akzidenzarbeiten der Satz des Textes an Bedeutung hinter der freigestaltenden formgebenden Tätigkeit zurücktritt, lässt sein Schaffen selbständigen Gedanken in Auswahl und Anordnung der Schrift freien Raum. Im Werk- und Zeitungssatz ist mit der Uebergabe des Manuskriptes, der Festsetzung der Schrift und der Zeilenbreite die vom Setzer verlangte Arbeit im wesentlichen festgestellt. Dabei kann die Art der Ausführung noch bedeutende Unterschiede zeigen: der Satz kann gut ausgeglichen, die Wort- und Zeilentrennung kann mit Ueberlegung ausgeführt sein, allerlei Feinheiten können Berücksichtigung gefunden haben. Doch hervorzuheben ist, dass die Qualität des Satzes vom Fachmann ohne weiteres völlig zu durchschauen ist. Der Setzer muss also eine Arbeit von vorgeschriebener Qualität liefern; damit ist die verlangte Arbeit genau bezeichnet.

Werk- und Zeitungssatz ist leicht messbar und damit auch die geleistete Arbeit: jede Letter erfordert einen Griff. Da nun auch durchnittlich jeder Griff gleichviel Zeit in Anspruch nimmt, so stehen beim glatten Satz Buchstabenzahl, Arbeitsdauer und Arbeitsleistung in einem ungemein festen Verhältnis. Ob Arbeitszeit oder Buchstabenzahl, oder wie meist beide, zur Bemessungsgrundlage des Lohnes gemacht werden, die Arbeitsleistung oder vom Standpunkt des Gehilfen der Arbeitsaufwand und der ihm zukommende Preis sind mit gleicher Genauigkeit festzustellen. Bei komplizierteren Satzarten, wo nicht nur Buchstaben an einander gereiht werden, bei Inseratsatz, Tabellensatz, mathematischem Satz wird die Anwendung des Stücklohnes erschwert. Man hilft sich hier, indem man solchen Satz als Vielfaches des glatten Satzes misst, der nötig gewesen wäre, die gleiche Fläche zu füllen. Der Akzidenzsatz schliesslich bietet keine ausreichende Handhabe für den Stücklohn; bei ihm kommt nur die Zeitlohnform zur direkten Messung in Betracht.

Das hindert nicht, dass neben der Zeit oft auch das Produkt in

Digitized by Google

irgend einer Weise als Bemessungsgrundlage herangezogen wird. Ueberhaupt kann von reinem Zeitlohn fast nur beim Akzidenzsatz die Rede sein. In den meisten Fällen des formalen Zeitlohnes wird die Satzleistung gelegentlich kontrolliert und sehr oft, wie sich aus der gleichzeitigen Anwendbarkeit des Zeit- und des Stücklohnes von selbst versteht, wird sie zur zweiten Grundlage der für eine Woche geltenden Lohnhöhe. Dann ist meistens der Setzer zu einer Leistung verpflichtet, für die er auch im Stücklohn die Höhe seines Wochenlohnes erhalten würde.

In grösseren Buchdruckereien, wo Werk- und Zeitungssatz überwiegt, wird oft die Leistung der in gewissem Gelde (Zeitlohn) stehenden Setzer dauernd festgestellt. Der Setzer notiert die einzelnen von ihm hergestellten Arbeiten nebst der darauf verwendeten Zeit, unter Umständen auch mit dem Stücklohnpreise versehen, und reicht diese Abrechnung mit den Korrekturabzügen oder anderen Belegen wie die Berechner (Stücklohnsetzer) ein. In mittleren und kleinen Betrieben, wo die Tätigkeit mehr wechselt und der Akzidenzdruck hervortritt, kann man die schriftliche Kontrolle entbehren. Aehnlich gestalten sich die Uebergangsformen zwischen Zeit- und Stücklohn bei den Maschinensetzern, wo der Stücklohn durch Zeit-Lohntarif ausgeschlossen ist. Einen guten Einblick in die wirklichen Lohnformen gestattet die Setzmaschinenstatistik von 1903, die 414 Betriebe (von 520) umfasst und folgendes Ergebnis lieferte:

Zeitlohn	Das Satzquantum wird nicht festgestellt . .	in 191	Betrieben*)
	Feststellung wird von den Setzern verweigert	„ 10	„
	Feststellung wird nur zeitweilig vorgenommen	„ 56	„
	Fahnen, Korrekturen werden abgeliefert . .	„ 35	„
	Gesamtleistung des Personals am Schluss der Woche	„ 3	„
	Gesamtleistung des Personals täglich festgestellt	„ 12	„
	Angabe der auf jede Arbeit des Setzers verwendeten Zeit	„ 7	„
	Satzleistung jedes Setzers am Schluss der Woche	„ 12	„
	Satzleistung jedes Setzers täglich festgestellt .	„ 60	„
	Zählapparat an der Maschine	„ 1	„
Stücklohn (tarifwidrig)		„ 2	„
Keine Angabe		„ 25	„

Man könnte diese interessanten Uebergänge zwischen dem gewissen Gelde und dem Berechnen als Berechnen im gewissen

*) Die Anordnung nach Betrieben lässt leider keinen Rückschluss auf die Verbreitung der Lohnformen zu.

Digitized by Google

Gelde bezeichnen. Dieser Ausdruck wird jedoch von den Gehilfen in einem engeren Sinne gebraucht, nämlich dann, wenn der Setzer im gewissen Gelde zu einer Leistung verpflichtet ist, die nach dem Stücklohntarif entlohnt nicht nur seinen Wochenlohn, sondern mehr ergeben würde, wenn z. B. ein Setzer im Wochenlohn von 28 Mk. dauernd Satz liefert, der 32 Mk. kosten würde, falls er im Stücklohn hergestellt würde. Den Gehilfen ist solches Berechnen im gewissen Gelde, weil es eine Lohnherabsetzung bedeutet, wie sich denken lässt, sehr verhasst, sie können sich jedoch seiner, namentlich in Zeiten grosser Arbeitslosigkeit, nicht erwehren. Soweit für den Wochenlohn nur das ihm nach dem Tarif entsprechende Satzquantum verlangt wird, lässt sich gegen die gleichzeitige Heranziehung von Zeit und Produkt als Bemessungsgrundlagen nichts sagen; eine Verbesserung des Zeitlohnes kann beiden Lohnkontrahenten nur erwünscht sein.

Wenig üblich ist der Gruppenakkordlohn, der beim Zeitungs- und auch beim Werkdruck angewendet wird. Bei ihm verpflichtet sich das Setzerpersonal einer Zeitung, die gleichbleibende Satzmenge ohne gesonderte Berechnung zufälliger Schwierigkeiten oder Nachlass bei vorteilhafteren Sätzen zu einem festen Preise herzustellen. Aendert sich der Charakter der Arbeit aber im ganzen, etwa durch Wechsel in der Zusammenstellung des Zeitungsinhalts, so wird auch das Pauschale, das auf einer genauen Berechnung der in dem Werkstück durchschnittlich vorkommenden Satzarten beruht, geändert. Die Setzer, die sich dann für besondere Bestandteile spezialisieren (Politik-, Feuilleton-, Inserat-, Tabellensetzer, Kurszetteländerer usw.), teilen den Gesamtlohn entweder nach ihrer bekannten Leistungsfähigkeit, oder sie rechnen ihre Einzelleistungen besonders auf und verteilen den verbleibenden Ueberschuss gleichmässig auf die Köpfe der Anteilberechtigten. Das Bedürfnis für derartige in der Fachsprache „Entrepriseverhältnisse“ genannte Kollektivlohnformen ist gering. Hauptsächlich verdanken sie ihre Anwendung der Notwendigkeit, Arbeiten, bei denen die Stücklohnbemessung nicht genau zutrifft und die deshalb bald mehr, bald weniger vorteilhaft sind, unter den Setzern gleichmässig zu verteilen. Hier spielt insbesondere der „Speck“ eine Rolle, auf dem Papier frei bleibende Stellen, die aus gewerblicher Usanze wie gewöhnlicher Satz bezahlt werden. In der Praxis lässt sich die Berechnung des Stücklohns nicht bis in die letzten Einzelheiten durchführen, und jeder Absatz, jeder Kapitelausgang, jeder Titel, jedes Vakat (leere Seite) ergibt

Digitized by Google

Speck. Beim Einzelstücklohn sucht man die Vorteile gleichmässig und wahllos zu verteilen, oder lässt die Berechner an den speckigen Arbeiten der Reihe nach teilnehmen. Um derartige und ähnliche Schwierigkeiten der Lohnberechnung zu vermeiden, ohne den Stücklohn aufzugeben, werden auch einzelne Setzer im Entrepriseverhältnis beschäftigt, wobei dann für ein grösseres Werk ein Pauschale oder ein Bogenpreis festgestellt wird.

Prämien- und Anteilslöhne sind im Gewerbe nicht üblich. Zeit- und Stücklohn reichen völlig aus und genügen den Anforderungen, die an ein Lohnsystem zu stellen sind, wenigstens soweit, dass bei Anwendung neuer Lohnformen kein Vorteil zu erzielen wäre.

Welches ist nun die Wirkungsweise und, daraus folgend, das Anwendungsgebiet der Lohnformen?

Beim Stücklohn ist der Lohn des Setzers in die engste Verbindung zu seinem Produkt gebracht: jeder Buchstabe, fast jeder besondere Handgriff wird vergütet. Wo das Berechnen technisch durchführbar ist, und es ist durchführbar, wo der Satz nach der Buchstabenzahl gemessen werden kann, da ist zugleich auch die Qualität der Arbeit gegeben oder kann wenigstens ohne weiteres beurteilt werden, so dass die Qualitätsverschlechterung, oft ein Hindernis für den Stücklohn, fortfällt. Dazu kommt, dass ein anderes Hindernis, der Wechsel in der Arbeitsart, hinfällig wird, weil jede einzelne Leistung, und sei sie von noch so kurzer Dauer, gleichmässig beziffert werden kann und es auch wird.

Der Vorzug des Berechnens vor dem gewissen Gelde liegt darin, dass die Lohnhöhe genauer und objektiver festgestellt wird. Jede Mehrleistung ergibt einen Mehrverdienst. Der Setzer im Berechnen, der seinen Lohn handgreiflich vor sich entstehen sieht, empfindet erklärlicherweise den lebhaften Antrieb, seine Leistung quantitativ so zu steigern, wie es unbeschadet der schlechthin geforderten Güte der Ausführung möglich ist. Er arbeitet deshalb ohne weiteres mit voller Anspannung. Der Prinzipal hat den Vorteil, dass die Arbeit schneller von statten geht, als es durch antreibende Kontrolle zu erreichen wäre; der Setzer fühlt sich von Beaufsichtigung befreit und geniesst eine grössere Freiheit in der Arbeit, sofern er selbst sie sich gönnt.

Technisch ist jedoch der Stücklohn nicht überall so vollkommen durchführbar, wie beim glatten Satz. Seine Berechnung wird ungenauer mit zunehmender Schwierigkeit des Satzes, und vor allem

Digitized by Google

kann er der Qualität des Satzes, wo diese von Wichtigkeit ist, nicht genügend oder gar nicht gerecht werden. Selbst beim Werk- und Zeitungssatz wird er oft ungenau, oder mindestens seine Feststellung unsicher. Meinungsverschiedenheiten zwischen Prinzipal und Setzern sind trotz aller Klarheit der Bestimmungen des Lohntarifes sehr häufig, weil der Wortlaut des Tarifes nicht für alle in der Druckereipraxis vorkommenden Fälle mit gleicher Sicherheit ausgelegt werden kann. Es ist überhaupt untunlich, jeden Satz bis in alle Einzelheiten zu berechnen, und gewohnheitsgemäss werden manche, wie z. B. die speckigen Arbeiten, günstiger bezahlt als andere. Es kann deshalb leicht eine Abhängigkeit der Gehilfen vom Faktor, der die Manuskripte verteilt, oder auch gegenseitige Uebervorteilung eintreten.

Trotz dieser Hindernisse ist die Entlohnung nach der Buchstabenzahl genauer als der Zeitlohn. Treten auch Hindernisse auf, wie schlechtes Manuskript, fehlendes Material, Benutzung anderer Kästen, welche ohne Verschulden des Setzers das flotte Fortarbeiten verhindern und trotz besonderer Entschädigungen einen Lohnausfall verschulden, so ist doch weniger Ursache zur Unzufriedenheit gegeben als beim Zeitlohn. Die bedenkliche Anregung zu Hast und Ueberanstrengung kommt auch beim Zeitlohn (Berechnen im gewissen Gelde) vor, und zwar hier, ohne dass der Lohn der Mehrleistung folgt. Von einer Verschlechterung der technischen Leistungsfähigkeit und einem unvermeidlichen Herabsinken der Technik kann beim Stücklohn nicht die Rede sein, denn er wird von vornherein nur dort angewendet, wo die Qualität nahezu unveränderlich ist.

Im gewissen Gelde weiss sich der Setzer eines festen Einkommens sicher. Er braucht nicht seine ganze Kraft auf das messbare, augenblickliche Resultat zu richten, sondern er ist geneigt, bei der Ausführung auf Feinheiten zu achten, deren Bezahlung im Stücklohn fortfällt. Sein Interesse an der Arbeit fällt deshalb mehr mit dem des Prinzipals zusammen. Er geht schonend mit dem besseren Schriftmaterial um und verrichtet auch solche Arbeiten, die dem Produkt nicht sogleich zugute kommen, die aber für einen geordneten Betrieb nötig sind. In Druckereien mit viel Berechnern pflegt eine gewisse Unordnung zu herrschen.

Diesen günstigen allgemeinen Einwirkungen auf Werk und Betrieb verdankt der (formale) Zeitlohn seine weitgehende Anwendung. Wo nicht, wie beim Zeitungs- und Werksatz in Grossbetrieben, aus Gründen der Schnelligkeit dem Stücklohn der Vorzug gegeben wird,

Digitized by Google

und wo nicht, wie bei Qualitätssatz, aus Gründen der Ausführung der Zeitlohn allein anwendbar ist, kommen die schon erwähnten Uebergangsformen zwischen beiden in der Gestalt des formalen Zeitlohnes zur Anwendung. Der Lohn wird als Zeitlohn gezahlt, um die Schädlichkeiten des Stücklohnes zu vermeiden oder um die Schwierigkeiten seiner Feststellung zu umgehen. Zugleich sucht man, was leicht geschehen kann, die Nachteile des Zeitlohns zu vermindern, indem man ihn beiderseits der Leistung anpasst, mitunter mit solcher Genauigkeit, dass dieser Zeitlohn dem Stücklohn sehr nahekommt. Die weite Verbreitung des Zeitlohns im Buchdruckgewerbe erklärt sich nicht so, dass sich der Zeitlohn nur dort findet, wo der Stücklohn nicht anwendbar ist; sondern der Zeitlohn ist die allgemeine Form der Lohnzahlung, die aus allgemeinen Erwägungen, wenn es möglich ist, auf der Grundlage des Stücklohns, Anwendung findet, ausgenommen in den Fällen, wo die Einkleidung des Stücklohns in die Zeitlohnform zwecklos oder hinderlich wäre.

Je mehr die Slücklohnbasis des Zeitlohns mit zunehmender Zusammensetzung und höherer Qualität des Satzes zurücktreten muss, um so mehr bildet sich ein reiner Zeitlohn heraus, der dann die Nachteile zeigt, die aus der allgemeinen Schätzung der Leistungsfähigkeit und der subjektiven Lohnbemessung folgen. Die geforderte Arbeitsmenge kann hier verhältnismässig gering sein. Sie kann aber auch, wie das Berechnen im gewissen Gelde zeigt, über Gebühr erhöht werden. Findet Berechnen im gewissen Gelde statt, so können beim Zeitlohn gleiche Anspannung und fieberhafte Tätigkeit wie beim Stücklohn hervorgerufen werden. Im allgemeinen ist trotz der Kontrolle, die recht unliebsame Formen annehmen kann, die Leistung des Setzers im gewissen Gelde etwas geringer als die des berechnenden Setzers, weil es immer fraglich ist, ob die Mehrleistung Anerkennung findet. War beim Stücklohn das Interesse an der Qualität entgegengesetzt bei Prinzipalen und Gehilfen, so ist es jetzt das Interesse an der Quantität.

Die Ansichten der Gehilfen selbst über die Lohnformen sind recht wenig geklärt. Es ist natürlich, dass jeder die für die beste hält, bei der seine spezifischen persönlichen Fähigkeiten die beste Wertung finden, und auf die er eingearbeitet ist; denn es ist ja weniger die relative Lohnhöhe und die aufzuwendende Arbeit, als das mit ihr zu erreichende Einkommen, was den Einzelnen interessiert. Jüngere und leistungsfähige Gehilfen ziehen den Stücklohn

Digitized by Google

vor, während die älteren in der Regel einen gleichmässigen und sicheren einem höheren, aber schwankenden Lohn vorziehen. Nach der Meinung hervorragender Fachleute ist das Berechnen – die von der Tariforganisation aufrechtzuerhaltende gleichwertige Zeit- und Stücklohntarifierung vorausgesetzt – in gerechter Weise angewendet für die Gehilfen im ganzen vorteilhafter. Doch bietet auch der Zeitlohn gewisse Vorteile, während seine Nachteile wenig fühlbar werden. Da im Zeitlohn auch die Nachteile des Stücklohnes, wo er nicht mehr gut durchzuführen ist, fortfallen, so wird erklärlich, dass die meisten Setzer mit dem Zeitlohn zufrieden sind und er vielen besser erscheint als der Stücklohn.

Ausschlaggebend für die Wahl der Lohnform sind die Interessen und Erfahrungen der Prinzipale. Im Kleinbetrieb, wo der Akzidenzdruck vorwiegt, wo die Arbeit ungleichmässig einläuft und beständig wechselt, ist für den Stücklohn kein Raum. Die Arbeitsteilung ist zu wenig ausgebildet, um den Gehilfen fortdauernd mit gleicher Arbeit zu beschäftigen. In der Provinz liegt im ganzen auch in grösseren Betrieben weniger Veranlassung zum Stücklohn als in den Grossstädten vor, weil es nicht so sehr auf Schnelligkeit und Platzersparnis ankommt, weil das Arbeitsverhältnis mehr einen persönlichen und dauernden Charakter trägt. Der Prinzipal stellt um so lieber Setzer im gewissen Gelde an, weil ein Stamm solcher Setzer in aussergewöhnlichen Fällen eine bedeutende Expansion der Arbeitsleistung gestattet. In Grosstädten wie Berlin und Leipzig beträgt im Durchschnitt die Zahl der berechnenden Setzer zur Gesamtzahl der beschäftigten Setzergehilfen 33 und 42 Prozent. In den grösseren Werk- und Zeitungsdruckereien überwiegen die Berechner. Wenn auch hier die Bedürfnisse des Betriebes eine Ergänzung durch Setzer im Zeitlohn fordern, so machen sich doch die Nachteile des letzteren hier fühlbar: er kann im Grossbetrieb und bei den kurzen Konditionen nicht richtig festgestellt werden und hindert an voller Kraftentfaltung. Die Nachteile des Stücklohnes verschwinden hier, da er in vorzüglicher Weise in den mechanischen Betrieb hineinpasst, wo fast für jede Tätigkeit ein Spezialarbeiter vorhanden ist oder nur ein bestimmter Kreis von Tätigkeiten vorkommt. Die Stückentlohnung kann, wie der ganze Betrieb, nach objektiven, ein für alle Mal festgelegten Normen erfolgen, Leistung und Gegenleistung stehen in dem von der Wirtschaftsführung geforderten zahlenmässigen Verhältnis, das eine genaue Kalkulation ermöglicht.

Digitized by Google

Verbreitung des Stücklohnes.

Typus I: GROSSTADT.

Tabelle VII.

Betriebsklasse	Berlin			Leipzig		
	Setzer	Davon Berechner	%	Setzer	Davon Berechner	%
1	2	3	4	5	6	7
mit 0– 4 Gehilfen	186	3	1,6	82	1	1,2
„ 5– 8 „	317	10	3,1	74	5	6,8
„ 9– 15 „	322	37	11,5	173	42	24,2
„ 16– 30 „	773	140	18,3	361	123	34,1
„ 31– 50 „	917	251	27,4	453	116	28,0
„ 51–100 „	732	344	47,0	657	342	52,0
„ über 100 „	1863	882	47,3	609	372	61,2
Zusammen	5110	1667	32,6	2409	1001	41,5

Typus II: OSTDEUTSCHLAND.

Tabelle VIII.

Tarifkreis XI: Schlesien, Posen, Pommern, West- und Ostpreussen

Städtegruppe	Setzer	Davon Berechner	%
1	2	3	4
10 Städte unter 2000 Einwohner	37	–	–
47 „ mit 2 – 5000 Einwohnern	90	–	–
46 „ „ 5 – 10000 „	234	21	9,0
28 „ „ 10 – 20000 „	519	46	8,9
18 „ „ 20 – 50000 „	532	56	10,5
2 „ „ 50 – 100000 „	290	63	21,7
5 „ „ über 100000 „	1053	284	27,0
Zusammen	2755	470	17,2

Tabelle IX: **Bewegung des Stücklohns.**

Jahr	Setzer	Davon Berechner	%
1	2	3	4
1885	18323	6012	31,9
1894	26920	5514	20,5
1900	31812	7610	23,9
1903	42759	6009	14,3

Digitized by Google

Die Anwendung des Stücklohns nimmt langsam ab. Seitdem durch die neuere Lohnpolitik ein klarer Lohntarif geschaffen worden ist, wird der Stücklohn auf der einen Seite etwas unvorteilhafter, auf der anderen Seite leistet der Zeitlohn und seine Uebergangsformen die gleichen Dienste. Sodann wird heute gerade im Anwendungsgebiet des Stücklohns die Setzmaschine rasch eingeführt. Dagegen wird als Bemessungsgrundlage des Zeitlohnes die Arbeitsmenge mehr und mehr herangezogen; tatsächlich nimmt damit die Wichtigkeit der Stücklohnpositionen des Lohntarifes zu, wie das in der Gesamtentwicklung des Gewerbes begründet ist.

Zum Personal der Setzerei gehören auch die Metteure, deren Tätigkeit in grösseren Zeitungsdruckereien zu dauernder Berufstätigkeit wird. Sie stehen im Zeitlohn. Sonst wird das Umbrechen des Satzes und die Herstellung der Kolumnentitel (Seitenüberschriften) vom Setzer selbst besorgt.

Die Korrektoren stehen heut allgemein im gewissen Geld, das von Fall zu Fall je nach Art und Menge der Korrekturen festgesetzt wird. Nicht selten ist für das Lesen der Hauskorrekturen eine Bezahlung von 7½ bis 10 Prozent des dafür nötig gewesenen Satzpreises üblich. Das gleiche Verhältnis bestimmt hier und da das für den Zeitlohn zu fordernde Arbeitsquantum.

Der Zeitlohn der Faktoren erbebt sich über den der Setzer gemäss der Grösse des Betriebes und der damit eintretenden Differenzierung der Tätigkeiten. Es kommen alle Uebergänge vor, vom ersten Setzer des Kleinbetriebs, der die leitende Tätigkeit eines Faktors nebenher ausübt, bis zum Oberfaktor eines Grossbetriebes, dem wieder Abteilungsfaktoren unterstehen.

Auch für die Drucker kommt mit ganz verschwindenden Ausnahmen nur der Zeitlohn in Betracht. Ihre probierende, individuelle Arbeit mit starken Qualitätsunterschieden entzieht sich der Zählung völlig. Die Arten des Druckes, die Auflagen, die Maschinenkonstruktionen und Materialien sind so verschieden, dass der messbare Erfolg keineswegs von der Leistung des Maschinenmeisters allein abhängt. Der Zeitlohn wird nach äusseren, in der Erfahrung gegebenen Normen der Leistungsfähigkeit, nach der Art der bedienten Maschine und der Druckobjekte bestimmt. Das lebhafte Interesse des Prinzipals, die Ausnutzung seiner Maschinen und Materialien nicht durch Zahlung schlechter Löhne zu gefährden, sondern sie durch gute Kräfte verwerten zu lassen, und die Gefahr für den Drucker, bei zu schwachen Leistungen entlassen zu werden,

Digitized by Google

haben die Wirkung, Leistung und Lohn in Uebereinstimmung zu bringen.

Die hier gegebene Darstellung der speziellen Voraussetzungen und Wirkungen der Lohnformen im Buchdruckgewerbe ist jedoch noch nicht vollständig. Ihre natürlichen Grundlagen werden durch die Lohnpolitik etwas modifiziert. Namentlich die feineren Erwägungen, die zur Annahme dieser oder jener Lohnform im einzelnen Falle führen, werden heute auf Grund der Bestimmungen des Tarifs angestellt, der für die Lohn- und Arbeitsbedingungen massgebend ist. Denn die letzte Abgrenzung der Lohnformen ergeben nicht die Bedingungen lohntechnischer Zweckmässigkeit allein, sondern die feinen Nuancen wirtschaftlicher Vorteile.

Zwar muss die autoritative Lohnregelung sich mit Arbeit und Lohnformen, wie sie einmal gegeben sind, abfinden und von den gegebenen Grundlagen ausgehen. Aber darüber hinaus sind im Buchdruckgewerbe die Arbeitsbedingungen als Resultat der Lohnpolitik aufzufassen; der Lohntarif bestimmt die Entlohnung. Deshalb soll zunächst die Tarifgemeinschaft, das Organ der korporativen Lohnpolitik, und der Tarif ins Auge gefasst werden.

Digitized by Google

III

Lohnpolitik und Tarif.

1. Die Genesis der Tarifgemeinschaft.

Eine Lohnpolitik als bewusste Beeinflussung der Bestimmungsgründe des Lohnes hat es im Buchdruckgewerbe stets gegeben; aber die Lohnbewegung, die in ihrem Fortgange die heutige Ordnung heraufgeführt hat, beginnt im Buchdruckgewerbe erst in den 1860er Jahren; denn der Lohnkampf von 1848*), der im Anschluss an die übrigen politischen und sozialen Bewegungen und infolge der Hochkonjunktur im Gewerbe plötzlich losbrach, hat keine dauernde Organisation geschaffen. Lokale Ausstände haben zwar Erfolg gehabt, aber die nationale Einigung der Gehilfen im Nationalbuchdruckerverein misslang. Nur der Gedanke an gemeinsames Vorgehen blieb in den immer zahlreicher werdenden Lokalvereinen mit unverminderter Kraft bestehen.

Den Anlass, der die Einigungsbestrebungen der Gehilfenschaft wieder in den Vordergrund rückte, gab Leipzig. Die hier im Jahre 1861 eingeführte Gewerbefreiheit nahm auf der einen Seite den Gehilfen den Schutz des Innungsstatuts von 1854, Lehrlingsbeschränkung und Tarif, gewährte ihnen aber auf der anderen Seite die Freiheit des Arbeitsvertrages und eine beschränkte Koalitionsfreiheit. Schon 1862 begannen die Gehilfen und dadurch bewogen die Prinzipale sich zu organisieren; die Prinzipale gründeten die Genossenschaft, die Gehilfen den Fortbildungsverein (1863: 700 Mitglieder), die der Natur der Sache nach sogleich in heftigen Kampf über das Kassenwesen und die Lohnhöhe gerieten. Das Beispiel erweckte in Frankfurt Nacheiferung, wo man den mittelrheinischen Buchdruckerverband mit 600 Mitgliedern gründete, und in Berlin, wo der Berliner

*) Ausführlich behandelt bei Zahn, Gerstenberg, Imle.

Digitized by Google

Buchdruckergehilfenverein in einigen Wochen 300 Mitglieder umfasste. In Berlin, Leipzig und anderen Orten wurden mehrfache Lohnerhöhungen ohne Ausstand durchgesetzt.

Nun kam mit neuen Erfahrungen und besserer Vorarbeit die nationale Bewegung wieder in Fluss. Auf dem deutschen Buchdruckerkongress in Leipzig wurde 1866 der Deutsche Buchdruckerverband der Gehilfen gegründet, ein entscheidendes Ereignis. Der Verband, der nunmehr im Mittelpunkt der Lohnbewegung steht, erhielt 1868 auf dem zweiten Verbandstage in Berlin, wo 5000 Mitglieder vertreten waren, den weiteren Ausbau. Im Jahre 1871 umfasste er 6227 Mitglieder in 38 Gauverbänden mit 167 Lokalvereinen, bereits mehr als die Hälfte der Gehilfen, und entwickelte eine solche Kraft, dass er nicht nur die Aufhebung der regelmässigen Sonntagsarbeit durchsetzte, sondern auch die Prinzipale zu einer entsprechenden Gegenorganisation veranlasste. Im Jahre 1869 wurde in Mainz der Deutsche Buchdruckerverein gegründet. Bereits hatte der Gedanke eines gemeinsamen Lohnvertrages unter den Prinzipalen Anhang gefunden, im Verein erhielt jedoch die tariffeindliche Richtung die Oberhand. In der Tat konnten, wie die Verhältnisse einmal lagen, zahlreiche Betriebe eine gleichartige Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht vertragen.

Obwohl die Gehilfenschaft sich zunächst abwartend verhielt, standen sich beide Vereinigungen mit Misstrauen und wachsender Spannung gegenüber. Die Streitigkeiten mehrten sich, ein Kampf schien unvermeidlich. Die Fortschritte des Verbandes, der von ungefähr 10000 Gehilfen bereits 7000 umfasste, bewirkten, dass der Verein sich zu kräftigen suchte, vor allem durch eine Bestimmung, welche bei Tarifstreitigkeiten alle Mitglieder für solidarisch erklärte. Die Verbandsleitung liess sich nicht einschüchtern und rüstete für den Kampf. Als der von ihr entworfene Tarif in Leipzig von den Prinzipalen nicht angenommen wurde, erfolgte Arbeitsniederlegung der Verbandsgehilfen. Nunmehr beschloss der Verein die allgemeine Aussperrung, die aber bei der glänzenden Geschäftslage nur unvollkommen durchgeführt wurde, und so endete der Streik von 1873, wie das bei der Marktlage nicht anders zu erwarten war, mit dem Nachgeben der Prinzipale. Der endgültige Friedensschluss vom 9. Mai brachte den ersten Allgemeinen Deutschen Buchdruckertarif in Verbindung mit einer Organisation, die unabhängig von den bestehenden Organisationen der Prinzipale und der Gehilfen der Durchführung und Sicherung des Tarifes dienen sollte.

Digitized by Google

Sie bestand aus dem Einigungsamt, dem 12 Kreisschiedsämter und die Lokalämter für lokale Angelegenheiten unterstellt waren. Alle Aemter setzten sich zu gleichen Teilen aus Prinzipalen und Gehilfen zusammen und sollten zur Schlichtung aller aus dem Arbeitsverhältnis erwachsenden Streitigkeiten auf Grund des Tarifes dienen. Neben dem Verbande, der 7471 Mitglieder in den Hauptdruckorten umfasste, und neben dem Verein, der über 730 Mitglieder gewonnen hatte, trat mit dem Einigungsamt eine dritte Behörde ins Leben, die die Allgemeinheiten der Prinzipale und Gehilfen, zwischen denen der Tarif galt, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu einer Sonderorganisation umfassen sollte. Damit war die Tariforganisation geschaffen, aus der mit einigen Unterbrechungen die heutige Tarifgemeinschaft hervorgegangen ist.

Allein nur in formeller Hinsicht kann das Einigungsamt von 1873 mit der heutigen Tarifgemeinschaft verglichen werden; denn zunächst bedeutete es nichts weiter als eine Form, in der der Verein, ohne sich selbst oder den Verband als Tarifkontrahenten formell anzuerkennen, mit dem Verband vor Beginn der Aktion unterhandeln konnte. An der tatsächlichen Lage änderte sich durch das Einigungsamt nichts: soweit und solange die Kraft des Verbandes imstande war, die Widerstände der Prinzipale und des Prinzipalvereins zu überwinden, und nicht länger galt der Tarif. Im Einigungsamt erfolgte, wenn es gut ging, der Ausgleich der Machtverhältnisse der Organisationen und entstanden die Tarife. Eine selbständige Stellung hat diese Körperschaft nicht erlangt.

Auch der Tarif von 1873 galt nur da, wo der Verband ihn durchsetzen konnte. Infolge des Widerstands und der Interesselosigkeit der Prinzipale gingen bereits die Wahlen zu den Schiedsämtern nicht überall vor sich. Es kamen überhaupt nur sechs Kreisschiedsämter und ein Lokalschiedsamt zustande, und wo sie in Tätigkeit traten, fanden sie nur beschränkte Anerkennung. Nach wie vor griff die Gehilfenschaft zum Streik. Die Taktik der Verträge galt nur für einen Bruchteil des Gewerbes und nur langsam ergriff sie ausser den grosstädtischen Betrieben weitere Gruppen. Erst im Jahre 1897 erfolgte der Anschluss der Provinzen Rheinland und Westfalen!

Da der Tarif das Resultat der Machtverhältnisse von 1873 war, liess er sich im Jahre 1875 nicht mehr aufrecht erhalten, ohne sein Verbreitungsgebiet zu gefährden und damit zur Vermehrung der lokalen Lohnkämpfe beizutragen. Nach langen Verhandlungen des

Digitized by Google

Einigungsamtes fand dann auch Herabsetzung einiger Positionen statt. An der Abstimmung der Allgemeinheiten der Prinzipale und Gehilfen über die Beschlüsse beteiligten sich (von 2487) 434 Prinzipale und 4851 Gehilfen. Für den Tarif stimmten 402 Prinzipale und 3551 Gehilfen. Die Einführung machte Schwierigkeiten in Stuttgart und Frankfurt und führte in Berlin unter Umgehung der Tarifbehörde zum Ausstand von 794 Gehilfen vom 28. Juni bis zum 2. August 1876, der mit einem Kompromiss endete.

Ein neuer Tarif mit weiteren Herabsetzungen wurde 1878 vereinbart. Es charakterisiert die geringe Bedeutung der Schiedsämter, dass sie jetzt aufgehoben wurden, und dass das Einigungsamt auch formell in eine Tarifrevisions-Kommission umgewandelt wurde. Ein Fortschritt war das schriftliche Verzeichnis tariftreuer Firmen. Die Beschlüsse wurden in der Urabstimmung von 254 Prinzipalen und 2832 Gehilfen angenommen. Die Durchführung der Beschlüsse war Sache des Verbandes. Sie wäre auch Sache des Vereins gewesen; aber dieser sah gerade in der Bekämpfung des Verbandes seine Aufgabe und enthielt gleichmässig tariftreue und nicht tariftreue Prinzipale. Bis 1879 erklärten 654 Prinzipale (von 2715), dass in ihren Offizinen nach dem Tarif gearbeitet werde. Als nun durch das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 der Verband in seiner Energie wesentlich beschränkt wurde, konnte das Tarifgebiet kaum in seinem Bestand erhalten werden. Der Gehilfenverband war vorübergehend reine Versicherungsorganisation und damit auch die Existenz des Abwehrvereins unnötig geworden. Dessen Mitgliederzahl war

1877	397	1882	262
1878	336	1883	247
1879	275	1884	233
1880	297	1885	277
1881	279		

Die erste Periode der Tarifgemeinschaft spielte sich, wie schon aus den Zahlenangaben hervorgeht, in den vorgeschrittenen Druckorten ab, wo sich zunächst die Neugruppierung des Gewerbes vollzogen hatte, und Lohnkämpfe zwischen Organisationen geführt werden konnten. Die Provinz war in den Lohnkampf noch nicht eingetreten, und nur langsam fassten Prinzipal- und Gehilfenorganisation hier Fuss. Der Verband hatte in den Druckorten eine gewisse Ausschliesslichkeit erreicht und eine intensive, vorwiegend

Digitized by Google

auf Lohnsteigerung abzielende Politik entwickelt. Sie musste bald an unüberwindliche Grenzen stossen, welche in der Möglichkeit der Unterbietung durch auswärtige Nichtverbandsmitglieder und in dem Widerstand der in ihren Produktionsbedingungen ungünstig beeinflussten grosstädtischen Prinzipale lagen. Demgemäss wurde allmählich klar, dass die weitere Tätigkeit sich auf die Ausbreitung der Organisation und des Tarifes richten musste.

Den Prinzipalen, welche dem Verband Zugeständnisse machen mussten, war es von grösster Wichtigkeit, sich gegen Unterbietung von seiten der von der Lohnbewegung unberührten Provinzprinzipale zu schützen, und mit der Ausbreitung des Tarifes die Einheitlichkeit der Produktionsbedingungen und die Kräftigung ihrer Organisation zu erreichen. Diese Einsicht führte schon 1887 zu dem von führender Prinzipalsseite gemachten Vorschlage, sich in einer Tarifgenossenschaft mit den Gehilfen zur Herstellung eines gleichen Lohnniveaus zur Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz zu verbinden.

So ist das Interesse beider Tarifkontrahenten an der Ausbreitung des Tarifes die treibende Kraft zur Festigung der Tarifgemeinschaft gewesen, die der schon vorher vorhandenen Form zum Leben verholfen hat und die Tarifgemeinschaft seit 1896, wie nun des näheren zu zeigen ist, zum Organ eines wirklich kollektiven Arbeitsvertrages gemacht, das die Arbeitsbedingungen für das Gewerbe massgebend regelt. Abgesehen von sozialen Erwägungen der Beteiligten, ist die eigenartige Organisation der Tarifgemeinschaft aus der objektiven Notwendigkeit zu erklären, die von der modernen Wirtschaftsführung in den Grosstädten geforderte Arbeitsordnung möglichst schnell auf die weniger vorgeschrittene Provinz zu übertragen, die bei dem hohen spezifischen Wert der Produkte mit den Grosstädten in voller Konkurrenz steht.

Die grösseren Betriebe haben von jeher den Tarif eingehalten, weil sie die dem Verband angehörenden, intelligenteren Arbeiter brauchten, die Betriebe in der Grosstadt, weil die Organisation, der die unersetzbaren spezialisierten Gehilfen angehörten, sie dazu zwang. Die Anerkennung des Tarifes stand also bei ihnen fest. Die Wünsche der tariftreuen Gruppe der Prinzipale gingen sodann auf eine gewisse Stabilität des Lohnvertrages, der als Grundlage einer rationellen Kalkulation und Geschäftsführung dienen sollte. Wie die Erfahrung gezeigt hatte, liess sich das durch Verträge, die aus der schwankenden Marktlage der Grosstädte heraus abgeschlossen

Digitized by Google

waren, nicht erreichen. Man sehnte sich nach Ruhe, wenigstens nach Beseitigung der fortwährenden Lohnkämpfe und Reibereien, die dem Gedeihen der Druckerei wenig förderlich waren. Man merkte (1880 – 90), dass es weniger auf die absolute Höhe der dem Gehilfenverband zu machenden Konzessionen, als vielmehr darauf ankam, dass diese Bewilligungen möglichst allgemein erfolgten. Wenn einmal bewilligt werden musste, dann wenigstens von allen.

Das war aber nicht die Meinung der noch nicht tariftreuen Gruppen der Prinzipale. Tatsächlich bedeutet ja die erstmalige Annahme des Tarifes ein Opfer, solange wenigstens als der Betrieb, der den Tarif angenommen hat, der Konkurrenz gleichartiger nicht tariftreuer Betriebe ausgesetzt ist. Den daraus abzuleitenden Widerstand gegen die Verallgemeinerung des Tarifes hat der Prinzipalverein früher nie überwinden können. Er wollte und konnte nicht einmal in seinen eigenen Reihen bei dem Fehlen jeder Exekutive den Tarif durchsetzen. Er musste den Misständen, der Lehrlingszucht und der Schmutzkonkurrenz freien Lauf lassen und die gegen den Tarif auftretenden Prinzipale in seinen Reihen dulden, sollte bei einer Statutenänderung seine Mitgliederzahl nicht noch mehr zusammenschrumpfen. Indessen war die Ausbreitung des Tarifes Sache der Gehilfen, deren Verband in der Beseitigung der schlechten Arbeitsbedingungen seinen Hauptzweck sah.

Auf der anderen Seite wurde den Gehilfen deutlich, dass die vorwiegend intensive Lohnsteigerung in den Grosstädten vorläufig ein Ende erreicht hatte, dass der Gewerkverein wohl zum Lohnkampf da sei, dieser aber mit weniger Ausständen geführt werden könne, und dass es vielleicht vorteilhafter sei, zusammen mit den Prinzipalen die Ausbreitung des Tarifes zu betreiben und, umgekehrt wie früher, die Ausbreitung des Verbandes der des Tarifes folgen zu lassen.

Allein diese Anschauungen gewannen nur langsam Boden, und in der Provinz folgten sie der wirtschaftlichen Entwicklung recht langsam. Nach mehrfachen Anträgen der Gehilfenschaft trat 1886 die Tarifkommission in Leipzig zusammen. Durch mehrere Beschlüsse erhielt hier die Tariforganisation eine wesentliche Festigung. Das 1878 aufgegebene Schiedsverfahren wurde wieder eingeführt; die Tarifkommission sollte sich als dauernde Körperschaft konstituieren. Noch wichtiger war die Bestimmung, dass nur tariftreue Prinzipale und Gehilfen zu den Wahlen berechtigt sein sollten. Damit waren zum ersten Mal die tariftreuen

Digitized by Google

Allgemeinheiten zu Tarifkontrahenten gemacht. Der in Verbindung mit diesen Beschlüssen festgesetzte erhöhte Tarif wurde bei 1083 von etwa 4000 Firmen eingeführt. Es traten Schiedsgerichte in Leipzig, Hamburg, München, Karlsruhe, Berlin, Dresden und Breslau in Tätigkeit; sie trugen wesentlich zur Annäherung und zum gegenseitigen Verständnis der Parteien bei.

Der revidierte Tarif von 1890 (angenommen von 1243 Prinzipalen mit 28235 Gehilfen) brachte ausser einer Lohnerhöhung die wichtige Stettiner Resolution, welche besagt, dass seitens der tariftreuen Prinzipale nur Gehilfen eingestellt werden sollen, welche nachweislich zu tarifmässigen Bedingungen gearbeitet oder in solchen Geschäften ausgelernt haben. Wenn allgemein durchgeführt, hätte dieser Beschluss die tariftreue Gruppe des Gewerbes vom Rest losgelöst. Immerhin ist er als Symptom für die Bedeutung aufzufassen, die die Idee der Tarifgemeinschaft gewonnen hatte: Prinzipale und Gehilfen vereinigen sich, um einen Druck auf die der gemeinsamen Organisation noch fernstehenden Gruppen auszuüben. Nachdem sich dieser Umschwung vollzogen hatte, überwand die Lohnpolitik die Hindernisse, die vorgefasste Urteile und Kurzsichtigkeit auf beiden Seiten ihr entgegenstellten.

Leider wurde die fortschreitende Entwicklung zu einer umfassenden Friedensordnung nunmehr jäh unterbrochen: es trat der Fall ein, dass die trennenden Momente (Lohnhöhe) stärker wurden als die einigenden (Ausbreitung). Als 1891 die Gehilfen eine Verkürzung der 9½ bis 10 Stunden betragenden Arbeitszeit auf 8½ Stunden forderten, lehnten die Prinzipale, die sich bereits zu den Bewilligungen der letzten Jahre mit wachsendem Widerstreben hatten bereit finden lassen, alle Forderungen ab. Sie konnten einem Streik mit Ruhe entgegensehen; denn die Ausdehnung des Verbandes und seiner unifizierenden Lohnpolitik hatte in gleichem Masse die Einheit der Prinzipale gestärkt. Am 8. November 1891 kam es zum Streik, dem grössten, den das Gewerbe bisher gesehen hat. Neun Wochen lang befanden sich 10 – 9000 Gehilfen im Ausstand. Nach einem Aufwande von 8 – 900000 Mark war die Widerstandskraft der Gehilfen am 14. Januar 1892 gebrochen. Die Prinzipale, deren Sieg ein vollständiger war, sahen von einer Ausnutzung desselben ab, um künftige Verhandlungen nicht zu erschweren; doch vorläufig war für gemeinsames Wirken kein Raum. Der bisherige Tarif blieb unverändert in Geltung; die Tarifgemeinschaft umfasste nach wie vor die tariftreuen Prinzipale und ihre Gehilfen, aber da

Digitized by Google

sie einseitig von den Prinzipalen aufrecht erhalten werden sollte, denn der Verband war in dieser Hinsicht vorübergehend ausser Wirksamkeit, bröckelten überall Betriebe ab. Bald rissen wieder die alten Zustände der Schmutzkonkurrenz und Unterbietung, der Herabdrückung aller Arbeitsbedingungen ein. Im Jahre 1894 war bereits die nach dem Tarif erlaubte Zahl der Lehrlinge um 5000 überschritten.

In der folgenden Zwischenperiode von 1892—1896 musste jedem Prinzipal und jedem Gehilfen die Bedeutung, die die Tarifgemeinschaft für das Gewerbe im allgemeinen und für ihn selbst im besonderen hatte, bewusst werden. So trat denn in dieser Zeit eine völlige Klärung und sachliche Beurteilung der Lage ein. Hier war einmal ein volkswirtschaftliches Experiment bester Art vor sich gegangen.

Die Tarifbewegung kam 1896 wieder in Fluss, und da jetzt nur noch die objektiv vorhandenen Schwierigkeiten der Ausdehnung entgegenstanden, setzte sie sich in einer Breite und mit einer Wucht ohnegleichen durch, die alle Erwartungen übertraf.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein hatte endlich 1893 die Anerkennung des Tarifes zur Bedingung der Mitgliedschaft gemacht und damit erst die Gemeinsamkeit der Tarife zwischen den beiderseitigen Organisationen geschaffen, welche stets die Grundlage der Tarifgemeinschaften zwischen den Allgemeinheiten bilden muss.

Tabelle X. **Ausbreitung der Organisationen.**

Jahr	Verein		Tarifgemeinschaft		Verband
	Prinzipale mit Gehilfen		Prinzipale mit Gehilfen		Gehilfen
1892	1136		1017		17018
1893					15491
1894					15749
1895					17334
1896			1229		19188
1897			1631	18340	21437
1898			2030	22468	22854
1899			2740	27449	24342
1900			3105	30630	26344
1901			3372	34307	28838
1902	995		3464	36527	31779
1903			4250	39454	33369
1904	1559	20000	4559	41483	35969
1905	1792		5134	45868	39040

Digitized by Google

Tabelle X zeigt das Wachstum der drei unabhängig von einander bestehenden Organisationen. Ueber die Sonderorganisationen hinaus, die die sichere Grundlage bilden, umfasst die Tarifgemeinschaft den grössten Teil des Gewerbes, ca. 85 % der Gehilfen. Das Wachstum übertrifft die Zunahme der Gewerbeangehörigen; die der Organisation fernstehende Gruppe verringert sich beständig. Dabei stehen die paritätischen Tarifbehörden nicht nur auf dem Papiere, sondern arbeiten lebhaft an der sorgfältigen und weiteren Durchführung, so dass auf Grund der von Prinzipalen und Gehilfen gemeinsam betriebenen Agitation*) das Tarifgebiet sich ununterbrochen erweitert. Die der Lohnpolitik aus der Dezentralisation des Gewerbes erwachsenden Schwierigkeiten sind überwunden und die gemeinsamen Wünsche von Prinzipalen und Gehilfen nahezu erfüllt.

2. Die Struktur der Tarifgemeinschaft.

Der Tarifgemeinschaft in ihrer heutigen Form gehören an:

1) diejenigen Prinzipale, die den Tarif bei dem Tarifamt schriftlich anerkannt haben;
2) diejenigen Gehilfen, die in einer tariftreuen Druckerei gelernt haben oder in einer solchen in Kondition stehen.

Die formale Loslösung von den Organisationen ist wohlbedacht, Denn der Interessengegensatz bleibt nach wie vor bestehen und kommt in der Stellung der Sonderorganisationen ungeschwächt zur Geltung. Um Unklarheiten und Störungen zu vermeiden, wird die Wahrung der nur gemeinsamen Interessen einer besonderen Behörde anvertraut. Und vor allem ist die Tarifbehörde aus Opportunitätsrücksichten als selbständige Körperschaft hingestellt worden. Der

---

*) Vergl. folgende Aufforderung der Prinzipale im Tarifausschuss zur Lösung des Arbeitsverhältnisses:

Der Tarifausschuss der deutschen Buchdrucker hat auch für diesen Herbst eine Agitation zur weiteren Tarifeinführung beschlossen; dort, wo unsere kollegialen Bemühungen auf Anerkennung des Tarifes keinen Boden fanden, werden die Gehilfen in den nächsten Wochen bestrebt sein, event. mit ordnungsgemässer Lösung des Arbeitsverhältnisses die Tarifeinführung zu erreichen. Unsere Arbeitsnachweise werden in solchen Fällen den betreffenden Druckereien Arbeitskräfte nicht überweisen, wohl aber diejenigen Gehilfen, welche eine Druckerei wegen Tarifeinführung verlassen, gemäss § 48 des Tarifes in erster Reihe anderweit unterbringen.

Wir rechnen hierbei auf die Unterstützung aller tariftreuen Firmen, in deren Interesse es liegen muss, dass auch die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt sich nach den für das ganze Deutsche Reich gültigen Lohn- und Arbeitsbedingungen richtet.

(Zeitschrift, Jahrg. 1898, 40)

Digitized by Google

Zwang, den Organisationen zuvor anzugehören, würde besonders auf der Prinzipalsseite der Ausbreitung des Tarifes – dem Fundamentalzweck – Hindernisse in den Weg legen. Man hofft, dass, wenn nur erst einmal der Tarif anerkannt ist, Prinzipale wie Gehilfen sich bei eintretenden Spannungen den Organisationen anschliessen werden.*) Die rasche Ausbreitung des Tarifes ist wesentlich diesem Kompromiss zu danken. Ausserdem hat die Selbständigkeit der Tariforganisation den nicht zu unterschätzenden Vorzug, dass die formale Existenz der Tarifgemeinschaft von den Schicksalen der Organisationen losgelöst wird. Die Tarifbehörden, die den tariftreuen Allgemeinheiten ihr Mandat verdanken, arbeiten bei ausbrechenden Kämpfen, unter Umständen selbständig, weiter.

Die Organe der Tarifgemeinschaft gehen daher aus Urwahlen der tariftreuen Allgemeinheiten hervor, und sie bestehen sämtlich zu gleichen Teilen aus Prinzipalen und Gehilfen mit gleichen Rechten.

Die oberste Behörde zur Festsetzung des Tarifes ist der Tarifausschuss der deutschen Buchdrucker. Er wird gebildet aus neun Prinzipalen und neun Gehilfen aus den neun Tarifkreisen mit dreijähriger Amtsdauer. Er tritt bei Tarifrevisionen und anderen wichtigen Anlässen zusammen.

Die laufende Führung der Geschäfte besorgt das Tarifamt, das keinen festen Sitz hat, weil im Prinzipalvereine dessen dauernde Festlegung in Leipzig unbeabsichtigte Folgen gehabt hat. Mit einer Ausnahme ist es aber in Berlin geblieben. Es soll aus drei Prinzipalen und drei Gehilfen bestehen, die vom Tarifausschuss ernannt werden. In ihm laufen alle Fäden der Organisation zusammen. Von seinen Prinzipals- und Gehilfenmitgliedern und dem dauernd angestellten Tarifsekretär, die die Liste der tariftreuen Druckereien führen, die Massnahmen zur Verbreitung des Tarifes vorbereiten, die Durchführung des Tarifes überwachen, wird der übrige Apparat in Zusammenhang gebracht und in dauernder Bewegung erhalten. Das Tarifamt ist zweite Instanz für die Schlichtung aller aus dem Tarif erwachsenden Streitigkeiten**) und kodifiziert die Rechtsprechung im Tarifkommentar.

---

*) Eine prinzipielle Forderung, deren Aufrechterhaltung jetzt nur schaden würde und deren Verwirklichung der Zeit überlassen werden muss. (Rexhäuser, Corr. 42).

**) Es wurde in der Tarifperiode 1896–1901 5600 Mal von den Prinzipalen und 13500 Mal von den Gehilfen angegangen. Es hat in dieser Zeit 31000 Mk. für Durchführung des Tarifes und seine Verwaltung aufgewendet.

Digitized by Google

Ihm unterstehen die Kreisämter, die innerhalb ihrer Kompetenz die Geschäfte je eines der neun Tarifkreise führen und innerhalb der nationalen Organisation ihren Kreis vertreten und dessen Wünsche zur Geltung bringen. Sie haben die Lokalzuschläge vorzuschlagen und damit den allgemeinen Tarif den besonderen Anforderungen der Druckorte anzupassen.

In 35 grösseren Druckstädten bestehen Schiedsgerichte. Die Mitglieder der Tarifgemeinschaft sind verpflichtet, die Schiedsgerichte bei Klagefällen anzurufen und ihre Entscheide anzuerkennen, denn die Zuständigkeit der Tarifbehörden bildet einen Bestandteil des Tarifs im weiteren Sinne. Meistens sind Prinzipale und Gehilfen geneigt, das fachmännische Urteil anzuerkennen. Eine Firma, die dem Schiedsspruche nicht nachkommt, würde für nicht tariftreu erklärt werden und hätte eine Arbeitsniederlegung der dem Verband angehörigen Gehilfen zu gewärtigen.

Die paritätischen Arbeitsnachweise, jetzt 46 an der Zahl, die aus denjenigen der Organisationen hervorgegangen sind, bieten tariftreuen Prinzipalen und Gehilfen Vorteile, die noch grösser wären, wenn sie sich grösserer Benutzung erfreuten. Tariftreue Prinzipale erhalten bei ihnen jederzeit Arbeitskräfte, ein Vorteil, der bei der Unstetigkeit des Betriebes in zahlreichen Druckereien nicht gering zu veranschlagen ist. Tariftreue Gehilfen werden der Reihe nach vorgemerkt; diejenigen, welche bei Durchführung des Tarifes arbeitslos geworden sind, werden an erster Stelle berücksichtigt.

Tabelle XI. **Wirksamkeit der Arbeitsnachweise.**

Monat	1903		1904		1905	
	Arbeitslos pro Woche	Vermittelt im Monat	Arbeitslos pro Woche	Vermittelt im Monat	Arbeitslos pro Woche	Vermittelt im Monat
1	2	3	4	5	6	7
Januar			1423	1380	1139	1072
Februar			898	1175	829	1321
März			620	1155	562	1734
April			861	1177	635	1099
Mai			1208	750	977	996
Juni			1397	679	1358	934
Juli	2114	319	1536	707	1512	770
August	2445	717	1778	605	1661	889
September	2417	901	1746	831	1559	1421
Oktober	2197	1065	1356	1590		
November	1672	924	1278	986		
Dezember	1395	669	1156	886		

Digitized by Google

Tabelle XI sucht die Wirksamkeit der Arbeitsnachweise zu veranschaulichen. Sie enthält die Zahlen der in jeder Woche als arbeitslos vorgemerkten Gehilfen und die der im Monat nachgewiesenen und besetzten Stellen. Beide Reihen sind nur bedingt vergleichbar. In der ersten wird der einzelne wiederholt gezählt nach der Anzahl seiner arbeitslosen Wochen.

Die Prinzipale wenden sich häufig nur dann an die Arbeitsnachweise, wenn sie vorübergehend und schnell mehr Leute brauchen. Es werden daher unverhältnismässig viel Aushilfskonditionen nachgewiesen und zugleich die Prinzipale der Notwendigkeit überhoben, mehr Gehilfen zu behalten, als jeweilig gebraucht werden. Die Gehilfen werden, wenn sie auch nur kurze Zeit beschäftigt waren, mit einigen Ausnahmen von neuem am Ende der Liste angereiht. Da nicht alle Druckereien sich an den Arbeitsnachweis wenden, muss der Gehilfe nach wie vor persönlich suchen. Viele, die eingeschrieben sind, finden so inzwischen anderweitig Stellung und müssten sich in den Listen streichen lassen. Diese Misstände sind aber immer vorhanden gewesen und können nicht auf die Verbindung mit der Tarifgemeinschaft zurückgeführt werden. –

Soweit die Organe der Tarifgemeinschaft, welche, wie man sieht, eine von den Sonderorganisationen unabhängige Stellung einnehmen. Aber die Unabhängigkeit ist nur als eine formale anzusehen; denn tatsächlich treten die Organisationen als Vertreter ihrer Allgemeinheiten und als Träger der Tarifgemeinschaft auf. Auch heute ist der Verband die treibende Kraft. Er umfasst etwa 75% der tariftreuen Gehilfen. Dazu kommen noch 15% Mitglieder des Gutenbergbundes, eines reinen Unterstützungsvereins, und 10% sogenannte Wilde. Zwischen den Sonderbündlern und Wilden, die wohl die Vorteile des Tarifes geniessen, aber nicht die Gefahren des Lohnkampfes zu tragen beabsichtigen, und den Verbändlern, die jahrzehntelang die schweren Opfer für die allmähliche Erkämpfung des Tarifgebietes gebracht haben, besteht ein heftiger Gegensatz; der Verband sorgt dafür, dass die Vorteile des Tarifes in erster Linie seinen Mitgliedern zukommen und übt einen Druck auf die Aussenseitler aus, damit die Ausbreitung des Tarifes Hand in Hand gehe mit einer Vermehrung seiner Mitglieder. Von einer Lahmlegung des Verbandes und einem lähmenden Einfluss der Tarifgemeinschaft kann nicht gut die Rede sein; denn in der Wirksamkeit des Verbandes hat sich nicht viel geändert: die Beschlüsse müssen nach wie vor durchgeführt werden; und die Beschlüsse des

Digitized by Google

Tarifausschusses sind nur der anerkannte Ausdruck der Machtlage. Während sich hier nichts verändert hat, ist andererseits unter der Expansionspolitik eine starke Machtsteigerung eingetreten. Auf Ausbreitung scheint heute die gesamte Politik des Verbandes zugeschnitten zu sein, denn er verzichtet an den unsicheren Grenzen des Tarifgebietes sogar auf Arbeit zu tarifmässigen Bedingungen, in der Erwartung, dass die Anerkennung des Tarifes, wenn einmal die Gehilfen dem Verbande gewonnen seien, bald folgen werde. Mit der Ausbreitung hat der Verband selbst seinen Charakter etwas verändert. Das ist jedoch hier, wo es nur auf Ausschliesslichkeit ankommt, gleichgültig gegenüber der Tatsache, dass bei Lohnkämpfen Konkurrenz und Unterbietung, die früher alle Tarifaktionen schwächten, in nur geringem Masse stattfinden können, und dass somit einer energischen Lohnpolitik nichts im Wege stehen würde, wenn nicht durch die unifizierende Wirksamkeit des allgemeinen Tarifes auch die Interessen der Prinzipale in ungewöhnlicher Weise vereinheitlicht worden wären.

Innere Kämpfe unter der Prinzipalität, Aufstellung von Sondertarifen für ganze Provinzen sind heute ausgeschlossen, wo die Mehrheit der Prinzipale, die das Gewerbe repräsentiert, unter gleichem Tarif arbeitet. Dem Verein gehören zwar nur die Prinzipale von 50 % der tariftreuen Gehilfen an. Das liegt teils an dem Widerwillen vieler Prinzipale gegen die Leipziger Vormachtstellung und dem Verdacht der Kleindrucker, dass der Verein das Interesse der Grossdrucker bevorzuge; teils liegt es daran, dass in ruhigen Zeiten der Beitritt zum Verein nicht viel bedeutet. Das Organ des Prinzipalvereins, die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker", wird den Prinzipalen als Mitgliedern der Berufsgenossenschaft ohnehin zugesandt. Auch bestehen die Mitglieder nicht auf der Ausschliesslichkeit, um die wichtige Ausbreitung des Tarifes nicht zu hindern. Deshalb wächst die Mitgliederzahl in ruhigen Zeiten nicht mit der Ausdehnung des Tarifgebietes. Wichtig ist nur, dass die Organisation vorhanden ist und dass mit der Vereinheitlichung der Lohnbedingungen eine bessere Einheit der Prinzipale einhergeht, als sie durch Statuten je zu erreichen wäre.

Die Ausbreitung des Tarifes, der früher nur eine grosstädtische Gehilfenschaft umfasste, die grossen auf beiden Seiten zusammengefassten Massen, bringen die langersehnte Stabilität und Sicherheit der Arbeitsbedingungen. Eine Zeit äusserer Ruhe und emsiger innerer Ausgestaltung und Festigung ist über das Gewerbe dahin-

Digitized by Google

gegangen. Eine solche Zeit kann nicht spurlos vorübergehen: weitgehende relative Anerkennung und gegenseitiges Verständnis hat Platz gegriffen: die alten Vorurteile und Gegensätzlichkeiten schwinden; die irrationellen inneren Reibungen und Schwierigkeiten, die empirische Technik der Ausstände, der lokalen Kleinkämpfe und der gegenseitigen Vergewaltigung machen den objektiv festgelegten und allgemein anerkannten Normen für einen der Marktlage entsprechenden Abschluss des kollektiven Arbeitsvertrages, für ein rationelles und wirtschaftliches Verfahren Platz. Die Beschlüsse, zu denen nach tagelangen, rein geschäftsmässigen Verhandlungen auf Grund von Statistiken und Enqueten der Tarifausschuss von 1902 kam, war massgebend für 3464 Prinzipale und 36527 Gehilfen. Ein neues Arbeitsrecht, wie es der kapitalistischen Entwicklung entspricht, ist im deutschen Buchdruckgewerbe vorhanden. Der ungeordneten Wirtschaftsführung des Handwerkertums (sog. Schmutzkonkurrenz), soweit sie den Lohn und damit die Qualität des Gewerbes verschlechtert, ist endgültig ein Riegel vorgeschoben. Allerdings in die letzten Winkel des Produktionsgebietes, auf das platte Land und in die letzten Kleinbetriebe wird der Tarif nie dringen; an der Unsicherheit aller dort herrschenden Produktionsbedingungen müssen sich die von der geschlossen organisierten Gehilfenschaft ausgehenden Impulse noch lange brechen.

Wem diese Zusammenfassung der Interessen mehr zugute kommt, kann zweifelhaft erscheinen. Auf jeden Fall aber haben beide Parteien den erhofften Nutzen gefunden; denn die Erhöhung des Lohnes kann nunmehr ohne Verschiebung der Produktionsbedingungen zwischen den Betrieben erfolgen. Der Abwälzung der Lohnbewilligungen stehen die noch tariflosen Kleinbetriebe nicht im Wege, weil ihren niedrigeren Löhnen eine geringere Produktivität entspricht. In der inneren Zweckmässigkeit müssen wir die Gewähr für die Dauer der Tarifgemeinschaft in ihrer historisch erwachsenen Form sehen. In letzter Linie bestimmen auch heute die Sonderorganisationen die Arbeitsbedingungen. Vorsichtig stellen sich sodann die Tarifbehörden über die Parteien und erreichen fast ohne Zwang die Durchführung der Bestimmungen, weil ihnen von beiden Seiten Vertrauen entgegengebracht wird und das Bewilligte als das Berechtigte erscheint. Gegenüber den Vorteilen übersieht man die Beschränkungen und Nachteile, die derartige Organisationen für den einzelnen mit sich bringen, und die Schwierigkeiten, die die doppelte Vertretung durch Sonder-

Digitized by Google

organisation und Tarifgemeinschaft im Gefolge hat. Die Frage der Gemeinschaft der Tarife überhaupt wird im Buchdruckgewerbe nicht mehr diskutiert, und zu weitgehende Zufriedenheit eines Tarifkontrahenten mit der heutigen Form der Tarifgemeinschaft darf im Interesse der Sache nicht erwartet werden.

Wenn sich auch bereits hier und da wohl fundierte Bedenken dagegen erheben, den Tarif zwischen den Allgemeinheiten abzuschliessen, so scheint im ganzen die heutige Tarifgemeinschaft ihre historische Mission noch nicht erfüllt zu haben. Die Frage der Weiterbildung, des Abschlusses zwischen Verein und Verband auf Grund der vorgeschrittenen Zustände der Druckstädte behandeln zu wollen, hiesse den endlich erreichten nationalen Zusammenschluss ganz unabsehbaren Gefahren aussetzen. Auf der Dresdener Generalversammlung des Verbandes (Juni 1905) haben die gegen die bestehende Tarifgemeinschaft gerichteten Anträge eine vollständige Ablehnung erfahren, so dass jetzt die Stellung der Tarifgemeinschaft eine festere denn je ist.

3. Historische Tariftechnik.

Es ist von grösster Bedeutung für die Lohnpolitik, ob die im Gewerbe vorkommende Arbeit einer genauen Tarifierung zugänglich ist und wie sich auf Grund der vorhandenen Lohnformen ein umfassender Tarif ausbilden lässt, der dem Standardlohn in jedem Falle Geltung verschafft und möglichst wenig der individuellen Vereinbarung überlässt. Wegen der Wichtigkeit der Lohntechnik für jede individuelle und autoritative Lohnregelung soll hier ein kurzer Abriss der historischen Tariftechnik gegeben werden. Es ist kein Zweifel, dass im Buchdruckgewerbe der Erfolg der Lohnpolitik zum Teil auf die Durchsichtigkeit der Lohntechnik und den vorzüglichen Tarif zurückzuführen ist.

Die Arbeit im Buchdruckgewerbe ist von Anfang (15. und 16. Jahrh.) an einem Tarif unterworfen worden. Es hängt das wohl mit der Eigenart des Reproduktions- und Vervielfältigungsgewerbes zusammen, wo alle Tätigkeit eine mehr oder weniger hervortretende quantitative Seite hat und deshalb messbar ist. Bis in die neueste Zeit hinein konnte der Satz in umfassender Weise nach der Buchstabenzahl, der Druck nach der Zahl der Abzüge bezahlt werden. Die Tarifgeschichte beweist die Leichtigkeit und Vollkommenheit, mit der sich hier Tarife aufstellen lassen.

Eins der ältesten Dokumente aus der ersten Zeit der Buch-

Digitized by Google

druckerkunst ist die Frankfurter Buchdruckerordnung von 1573.*) Sie kam auf Grund einer Eingabe der fünf Buchdrucker an den Rat von 1563 zustande. Daraus erklärt sich wohl, dass sie einen Tarif enthält, während die Buchdrucker- und Buchhändlerordnungen der übrigen Druckstädte jener Zeit sich auf Verordnungen auf dem Gebiete der Gewerbeordnung, des Verlagsrechtes und des Pressgesetzes beschränken. Dass es ein von den Druckherren ausgehender Maximallohntarif ist, hat für die Erörterung der Tariftechnik keine Bedeutung. Die Ordnung findet sich zuerst in den Ratsprotokollen von 1562/63, dann in denen von 1572 und wurde 1573 veröffentlicht unter dem Titel: „Reformation vnd Ordnung wie es vorthin auff Truckhereyen Inn dieser Stadt Franckhfurt soll gehalten werden". Sie galt bis zu einem Streik von 1597, wo sie erweitert und verschärft wurde. In der veränderten Fassung galt sie bis zum Erlass der Ordnung von 1660, die durch keine neue ersetzt worden ist. Beide Ordnungen geben einen vortrefflichen Einblick in die Vorgänge, die sich in den Druckereien des 16. und 17. Jahrhunderts und mit unbedeutenden Veränderungen im 18. und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts abspielten. Die Bibeln und Klassiker, die in herkömmlichem Format und wenigen herkömmlichen Schriften mit dem festen, unveränderlichen Rhythmus der hölzernen Handpresse langsam ausgedruckt wurden, gestatteten eine genaue bis in Einzelheiten festgelegte Betriebsordnung und ein sorgfältig erwogenes Zusammenwirken der Setzer und Drucker. Im Tarif konnte die Arbeitsleistung so genau bestimmt werden, dass bei den Setzern und bei den Druckern Zeitlohn und Stücklohn darin zusammenfielen, und auch damals schon Uebergangsformen zwischen beiden die herrschende Lohnform bilden. Wir betrachten zunächst

der Truckher Ordnung vnnd Besoldung.

1) Drey formen dess tags, vff yede form 1125 Auffgelegt daruon fl. 1. Patzen 2.—
2) Zwo formen dess tags, vff yede form 1625 auffgelegt daruon fl. 1. Patzen 1½
3) Gross Median zwo formen, auff yede 1525 auffgelegt daruonn fl. 1. Patzen 5.—
4) Hoch Cronen zur gespalten oder Mitell Bibeln 1625 auffgelegt zwo formen daruonn fl. 1. Patzen 2. Creutzer 1.—
5) Zwo formen des tags Zu 1525 auffgelegt, daruonn fl. 1.—

*) Mitgeteilt von Pallmann im Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels IV, Leipzig 1881.

Digitized by Google

Nachdem sich auch gleichfals Inn etlichen Truckhereyen viell Zank vnnd Hadder zwischen Truckhern vnd Setzern Erheben, also dass etwan die truckher geclagt, wie dass sie Ihre formen nicht zu rechter Zeit von den Setzern haben: Hingegen die Setzer vermaindt, sie seiens zu der Zeit nicht schuldig, vnnd nichts desto weniger auff beyden seitten formen dahinden gelassen worden, Welches nachmals einem Herrn zu grossem beschwerlichem costen vnnd schaden geraicht, dero gestalt, dass er ann seiner Arbeit vnnd Zeit verhindert, vnnd sein vorhabendt werkh zu rechter zeit nicht khonnen jn die Mess bringen.

Ordnen vnnd wöllen wir, dass ein yeder truckher seine formen zu Rechter zeit vnnd Stundt, Nemlich so man drey formen truckt am Morgen, vmb die Neune die erste, vmb die zwey die andere, vnnd vmb die funffe die dritt, In Stain*) gelieffert, vnnd haben soll. Vnnd so man zwo formen truckt, am Abendt nach den Vieren, oder vmb die funffe, die form Inn Stain. Demnach vff Morgen die ander vmb die Zwölffe, gleichsfals zugestelt werden. Vnnd vor der zeit kheiner macht haben, einiche form dahinden zu lassen, oder auss dem Hauss zu gehen: Wo aber vber dz, einer oder mehr solchs freuentlicher mudtwilliger Weiss würde vbertreten, vnnd gemelte formen hinderstellig machen, soll derselbig (wie hiernach gemelt) die zubezahlen schuldig vnnd verfallen sein.

Nachdem sich auch anderweylen zutregt, dass im Corrigirn etwz vbersehen, vnnd mans erst siehet, vnnd findet, wenn die form schon eingericht, vnnd man dran drucke, sollen die truckher, so offts von nötten sein wirdt, aufzuschliessen vnnd Still zu halten schuldig sein.

Zur Erklärung des Tarifes sei erwähnt, dass auf der Handpresse, die stündlich ungefähr 250 Abzüge Werkdruck lieferte, entweder zwei Formen in je 1625 Abzügen oder drei Formen in je 1125 Abzügen gedruckt wurden. Zwei Formen waren vom Setzer und Korrektor um 12 und um 5 Uhr abzuliefern; drei Formen mussten um 9, 2 und 5 Uhr druckfertig sein. Die Zahl der zu druckenden Formen und ihr Format bestimmt die Höhe des gewissen Geldes, das zunächst festgesetzt wird. Zugleich ist die dafür zu leistende Arbeit so genau angegeben, dass sich ohne weiteres ein Stücklohntarif aus ihm ablesen lässt:

Eine Form in einer Auflage von	1125	1525	1625
Gewöhnliches Format	5 B. 2⅔ kr.	—	8 B. 1 kr.
Hoch Kronen	—	7 B. 2 kr.	8 B. 2½ kr.
Gross Median	—	10 B.	—

Es ist ausser Frage, dass sehr oft, besonders beim Akzidenzdruck und bei kleineren Aufträgen, die Stücklohnbasis ausser Acht gelassen wurde und das gewisse Geld als reiner Zeitlohn gezahlt

*) Schliessplatte.

Digitized by Google

wurde, und dass sich gegebenenfalls der Stücklohn reiner herausbildete, indem eine andere Lohnhöhe gezahlt wurde, falls andere als die obigen Kombinationen vorkamen. Das mag bei dem geringen Schriftmaterial und der Schwerfälligkeit der Technik, die allen Aenderungen abgeneigt war, selten genug vorgekommen sein.

Im Jahre 1598 wurden die Stückpreise vermehrt und für sieben Verrichtungen festgesetzt, was sich aber praktisch nicht bewährt zu haben scheint, denn 1660 hielt der Rat eine bedeutende Vereinfachung des Tarifs für notwendig:

Eines Edlen und Hochweisen Raths der Stadt Frankfurt am Mayn Erneuerte Ordnung vnd Artickel, Wie es fürterhin auf denen Buchdruckereyen dieser Stadt gehalten werden soll. MDCLX.*)

VNzeitige Streit zu verhüten, und der Setzer und Trucker Besoldungen, so viel müglich zu einer Gewissheit zu bringen, soll es mit denselben wie hernach folget, gehalten werden.

So soll auch, so viel die Trucker betrifft, wie von Alters herkommen, 3600. für das Tagwerk gerechnet, und davon einem Trucker in Schildle und geringern Formaten 3. Gülden in Median aber 3. Gülden 5. Batzen, zur Besoldung gereichet werden.

Wo aber die Werk mit Linien oder Figuren, versehen, und des Vnderlegens Scheinbarlich also viel were, dass der Gesell am Tagwerk gehindert würde, hetten sich der Trucker und Gesell in der Güte desswegen zuvergleichen.

Wo auch in gemeinen Formaten 3700. 3800. 3900. biss in 4000. auff das Tagwerck kompt, soll davon nach proportion in gemeinem Format, resp. 46½. 48. 49½ und 51 Batzen zum Wochenlohn bezahlet werden.

Berliner Handpressendrucker-Tarif von 1848.

Format	Erstes Tausend		Zweites Tausend		Drittes Tausend	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Kleines Format	—	20	—	17½	—	15
Klein und Gross Median	—	22½	—	20	—	17½
Lexikon und Klein Royal	—	25	—	22½	—	22½
Gr. Lexikon und Gr. Royal	1	—	—	27½	—	27½
Duodez	—	25	—	22½	—	20
Gross Duodez	1	—	—	27½	—	25
Klein Sedez	—	25	—	22½	—	22½
Mittel Sedez	1	—	—	27½	—	27½
Gross Sedez	1	10	1	5	1	5

*) Beyerbach, Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt. Frankfurt a. M. 1798. Teil 3, viertes Hauptstück, Seite 622.

Digitized by Google

Offenbar gab es in Frankfurt weit mehr Positionen, als der Rat in die Ordnung aufzunehmen für richtig hielt. Wie der letzte Absatz zeigt, bildet sich ein unabhängiger Stücklohn aus. Im übrigen veränderte sich aber nichts wesentliches, solange auf der hölzernen oder eisernen Gutenbergpresse gedruckt wurde, wie der Aufbau des in Berlin seit 1848 gültigen Tarifes zeigt.

Eine kleine Aenderung weist der Münchener Tarif von 1870 auf, der für die noch im Gange befindlichen Handpressen galt.

Münchener Handpressendrucker-Tarif von 1870.

Die Drucker an Handpressen im gewissen Gelde sind den Setzern gleichgestellt. Bei Berechnung der Preise für Drucker soll ausgeschieden werden:

a) das Zurichten
b) das Drucken selbst.

Für das Zurichten wird vergütet:

a) bis zu Quart . . . . . 18 kr.
b) „ „ Folio . . . . . 24 kr.
c) „ „ Median-Plakat . . . . . 30 kr.
d) „ „ grösstmöglichem Plakat . . . . . 48 kr.

Für den Druck selbst wird das bekannte sogenannte Zeichen oder 250 Abdrücke als Berechnungsbasis aufgestellt.

Zeichen, ohne Unterschied des Formats . . . . . 18 kr

Bei Akzidenzarbeiten, welche grössere Sorgfalt verlangen, erhöht sich die Vergütung für den Druck auf . . . . . 24—30 kr.

Hier wird das Zurichten vom Fortdrucken getrennt, weil die Auflagenzahl beweglicher geworden war, der Drucker aber bei einer kleinen Auflage die gleiche Arbeit des Zurichtens hat, wie bei einer grossen. Bis in diese Zeit hat sich der Stücklohn an der Handpresse erhalten, weil das Resultat völlig von der Arbeit der beiden Drucker abhängig war, und eine Summe von Handgriffen mit Notwendigkeit einen Abzug lieferte. Er verschwand an der Schnellpresse (seit 1830), wo die eigentliche Vervielfältigungsarbeit ohne Zutun des Maschinenmeisters vor sich geht, und diesem, wie erörtert, nur die Vorbereitung zum Druck verbleibt.

Wechselvoller, entsprechend der grösseren Entfaltung und Vielseitigkeit der Setztechnik, gestaltet sich die Geschichte des Setzertarifes, obwohl ihm immer die gleiche Lohnform zu Grunde gelegen hat, die wir schon als Zeitlohn unter gleichzeitiger Festsetzung der Satzmenge kennen. Das zeigt deutlich wieder der Frankfurter Tarif von 1573, bei dessen Positionen das Tagewerk und der dafür zu zahlende Wochenlohn zusammengefasst sind.

Digitized by Google

Der Setzer tagwerckh vnnd Besoldung.

1) Gross text Peter Schöffers
   Gross Schwabacherin
   Gross Bibell geschriefft Hieronymj, seindt All in einer grösse, vnnd jn ein Instrument gegossen, vonn Dreien gemainen Formen, mit vnnd ohne Concordantzen fl. 1. Patzen 5.—
2) Vonn zweien Formen Median, mit vnnd ohn Concordantzen fl. 1. Patzen 5.—
3) Vonn der Median Bibell von zweien formenn . . . fl. 1½
4) Mitell Fractur
   Mitell Schwabacherin
   Klein lender
   Mittel Antiqua: seindt Alle in einer grōss, vnnd jn ein Instrument gegossen, vonn zweien formenn, mit vnnd ohn Concordantzen fl. 1. Patzen 5.
5) Vonn der gespalten Bibell von dreyen Columnen fl. 1. Patzen 4.—
6) Gemain Cursiph
   Strassburger
   Cölner liter: Vnnd wz die grōss hat, von einer form fl.— Patzen 14.
7) Klein Fractur V Hieronymj
   Klein Schwabacher, vnnd wz die grōss hat, von einer form mit vnnd ohne Concordantzen fl. 1. Patzen 2.—
8) Vom Teutschen Virgilio von einer form fl. 1. Patzen —
9) Vnnd so mann drey Formen truckt, welches zu eines yeden Herrn gefallen vnd gelegenheit steht, sollen die Setzer die Formen Inn Stein dem Correktor, oder Herrn vmb die zwey lieffern, vnnd die ander, so auff morgen vmb die Neune gehört, am Abendt, vnnd die Drit form, so vmb die zwey gehört vmb die Neun aussgesetzt vnnd fertig sein, Also dass weder Corrector noch Truckher dadurch gesaumpt oder gehindert werdenn.
10) Wann man Aben zwo formen Truckt, sollen am abendt vmb die zwey, vnnd am Morgen vmb die Neun dem Corrector oder Herren gleichfals die Formen vnd truckh zu corrigirn glieffert werden.

    Vnnd so mann Vier Formen truckt, sollen dem Corrector vmb die zwey die Truckh In Stein, Vnnd am Abendt vmb halbe Sechsse die form so vff Morgen, vmb die Achte gehört, vnnd vmb die Achte vff morgen die so vmb halber Eylff gehört zugestelt werdenn.

Das gewisse Geld schwankt in den angegebenen Fällen, die das Schriftmaterial von Frankfurt wohl erschöpfen, zwischen 14 Batzen und 1½ Gulden (22½ Batzen). In anderen Fällen,

„Als so einer gantz Griechisch sätzt, oder Griechisch vnnd Lateinisch mit einander, oder zweyerley geschriefften, vnnd etwan eine kleiner dann die ander, werden sich Als dann Herren vnnd Gesellen, Inn aller gutte woll wiessen zuuergleichen."

Digitized by Google

Die Stücklohnbemessung geht aus folgender Aufstellung hervor:

Schriftkegel	Uebliches Format							
	1 Form			2 Formen			3 Formen	
	fl.	B.	kr.	fl.	B.	kr.	fl.	B.
Gross Text, Gross Schwabacher, Grosse Bibelschrift		6	2⅔		13	1⅓	1	5
Mittel Fraktur, Mittel Schwabacher, Klein Lender, Mittel Antiqua . .		10		1	5		2	
Gemeine Kursiv, Strassburger, Kölner Letter		14		1	13		2	2
Deutsch Virgil	1			2			3	
Klein Fraktur, Klein Schwabacher .	1	2		2	4		3	6

Die kleineren Schriftgrade sind hier teurer angegeben, weil von ihnen mehr Buchstaben in die Form gehen. Die Buchstabenzahl bildet natürlich die Grundlage aller Tarife, es wechselt nur die Art und Weise ihrer Feststellung. In den damaligen primitiven Zeiten konnte für jeden der vorkommenden Schriftgrade und Formate der Preis der Form ein für allemal festgelegt werden. Auch 1598 ging das noch, wo man die Bestimmungen für den Satz auf 28 erhöhte. 1660 aber finden wir, dass der vom Rat vereinfachte Tarif sich direkt auf die Buchstaben stützt:

Nemlichen soll einem Setzer in Cicero, Mittel und Garmond Schrifften, Latin und Teutsch, von 14 biss in 15000. zum Tagewerk: In der Petit Schrifft aber von 13 biss in 14000. Wochentlich 3 Gülden zu Lohn gegeben werden: Wo sich aber Griechische, Hebreische, oder Ziefern Werk darzwischen, oder in gantz oder halben Columnen befinden solten, da hetten sich Trucker und Gesellen, entweders under sich, oder mit Zuziehung anderer der Sachen Verständiger, zuvergleichen, oder auch zum eussersten Fall an unsere hierzu verordnete gelangen zu lassen, und Bescheides zugewarten.

Wie die Technik und das Gewerbe in den folgenden zwei Jahrhunderten in einem allgemeinen Stillstand verharrte, so blieb auch der Tarif nahezu derselbe. Nur allmählich veränderte sich mit zunehmender Komplikation der Technik und weitergehender Differenzierung der Setzer sein Aussehen. Bei einem Teil der im Zeitlohn stehenden Setzer liess sich die Zählung der Buchstaben nicht durchführen, wie beim Akzidenzsatz; bei den Setzern im glatten Satz wurde der Stücklohn, ohne Rücksicht auf die jetzt wechselnde Tagesleistung und den Wochenlohn eingeführt. Um diese Setzerklassen mit zu umfassen, wurden im Tarif die Zeitlohn- von den Stücklohnpositionen getrennt, und so finden wir denn in den

Digitized by Google

Lokaltarifen des 19. Jahrhunderts einen Wochenlohnsatz und einige Buchstabenpreise. Ihrer gleichzeitigen Anwendung wird dadurch nichts in den Weg gestellt. Die Positionen nahmen rasch zu, besonders seitdem das Gewerbe mit der Einführung der Schnellpresse aus dem Rahmen der herkömmlichen Technik heraustrat und die Lohnkämpfe schärfer wurden, bis schliesslich 1873 durch Zusammenfassung mehrerer mustergültiger Lokaltarife der allgemeine Buchdruckertarif entstand, mit einer solchen Fülle von Positionen, dass man in ihrer Vermehrung jetzt vorsichtig ist.

Besonders zu erwähnen ist noch die Verbesserung der Methode zur Berechnung der Buchstabenzahl. Die älteste Methode bestand darin, die in einer Form oder in einem Bogen zusammengefassten Buchstabenmengen zu bezahlen. Sie hat sich, wie jedes Glied einer Entwicklung, immer neben den anderen erhalten und wird heute in der Praxis durchgängig in der Form angewendet, dass von jedem Werk die Buchstabenzahl des Bogens festgestellt wird und dann die geleistete Bogenzahl zur Grundlage der Lohnberechnung gemacht wird. Dadurch werden die Ungenauigkeiten der ältesten Methode vermieden.

Man hat aber stets davon abgesehen, die durchschnittliche Buchstabenzahl der Zeilen direkt festzustellen, weil dieser Masstab durch Spatien willkürlich verändert werden könnte. Vielmehr setzte man die Zeile mit Gevierten oder mit Halbgevierten*) voll – es kamen auch die Lettern m oder n in Verwendung – und hat auf diese Weise die Zeilenbreite mit dem Schriftkegel**) gemessen. Wenn nun die Breiteverhältnisse aller Schriften gleich sind, muss die Buchstabenzahl der Zeile in einem festen Verhältnis zur Anzahl der gebrauchten m oder n stehen. Darauf aber kommt es allein an, denn der Zeilenpreis wird mit Rücksicht auf das Zahlenverhältnis bestimmt, das zwischen den n und den wirklich gesetzten Buchstaben obwaltet. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich das m erhalten, es wird aber nur als Geviert des Kegels (das es in der Regel auch ist) in Rechnung gezogen, in England wird das n als halbe Kegelstärke verwendet; an seine Stelle ist in Deutschland 1873 das französische Alphabetberechnungssystem getreten. Die n-Berechnung hatte sich hier und da wegen der willkürlich gestalteten Breite dieses Buchstabens als nicht ganz zuverlässig bewiesen; die Lokaltarife sollten durch gründliche Abschaffung des alten unwirksam gemacht werden, und vor allen Dingen brachte

*) Wortzwischenräume in ganzer oder halber Kegelstärke der Schrift.
**) Höhe oder Grösse der Buchstaben.

Digitized by Google

der Uebergang, so wie er gehandhabt wurde, eine Lohnerhöhung von 10 bis 24 Prozent mit sich. Bei der Alphabetberechnung wird die Zeile fortlaufend mit den Buchstaben des kleinen Alphabets vollgesetzt. Die Zahl der Raum findenden Lettern steht wieder zu der im Satze vorkommenden Buchstabenzahl in festem Verhältnis, das aber ein anderes (günstigeres) ist, als bei der n-Berechnung. Sollte beim Uebergang von einer zur anderen Methode der Lohn unverändert bleiben, so musste eine entsprechende Veränderung der Preistabelle damit einhergehen.*)

Gehen wir nunmehr auf den Teil des heutigen Tarifes**) ein, der von der Entlohnung der Berechner handelt.

Preise für 1000 Buchstaben (in Pfennigen).

Schriftgrade der Kegel	Fraktur	Antiqua u. Kursiv		Russisch	Griech.
		Deutsch	fremdspr.		
Perl	52	55	57	53	57
Nonpareille	42	44	46	43	46
Kolonel	39	41	42	41	43
Petit, Borgis, Korpus . .	36	38	39	37	40
Cicero	38	40	41	39	42
Mittel	40	42	40	41	44

Die Preise sind verschieden für Antiqua- und Frakturschrift und für die Schriftgrade. Ersteres erklärt sich daraus, dass die Antiqua breitere Formen hat und deshalb von ihr weniger Buchstaben auf die Zeile gehen. Das gleiche ist bei den grösseren Schriftgraden der Fall, so dass das zeitraubende Ausschliessen der Zeilen häufiger vorgenommen werden muss. Die grösseren Grade würden deshalb durchgängig höher bezahlt werden, als die kleineren, wenn nicht eine entgegenwirkende Tendenz sich darin äusserte, dass mit zunehmender Kleinheit der Typen eine ganze Reihe von Schwierigkeiten auftritt, die das Setzen und Ablegen erschweren. Deshalb werden den Tarifen als Grundpositionen die mittleren

*) Weil z. B. auf eine Zeile mit 50 Buchstaben nur 40 n gingen, glaubten die Gehilfen, es würde nicht die Zahl der Griffe bezahlt, sondern weniger. Wenn früher der Preissatz lautete 1000 Buchstaben (= n) 30 Pfg., so hiess das, dass für 1250 wirklich gesetzte Buchstaben 30 Pfg. gezahlt wurden. Beim Uebergang zur Alphabetberechnung brauchten somit etwa 250 Buchstaben weniger gesetzt zu werden.

**) Deutscher Buchdruckertarif von 1902: Dieses, schon weil es die Lebenshaltung von 130000 Menschen bestimmt, höchst wichtige Dokument ist zu beziehen vom Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin, Friedrichstr. 239. Preis mit Kommentar 60 Pfg.

Digitized by Google

Schriftgrade, Petit, Borgis, Korpus, die am meisten angewendet werden, zu Grunde gelegt und ihnen gegenüber die Preise für grössere und kleinere Kegel erhöht.

Für die im Satz vorkommenden besonderen Leistungen bestimmt der Tarif teils prozentuale Aufschläge zu den Grundpositionen, teils feste Preise.

Aufschläge sind:

für wissenschaftlichen Satz mit Spezialausdrücken, die sich der allgemeinen Kenntnis entziehen		4	%
„ Satz mit zahlreichen Fremdwörtern . .	4 –	6	%
„ Namen-, Arten- und Silbensatz . . .	10 –	25	%
„ lateinischen, englischen, deutschen Dialektsatz		16 2/3	%
„ französischen, italienischen, spanischen usw. Satz		20	%
„ slavischen, ungarischen Satz		25	%
„ russisch und griechisch		50	%
„ Satz mit Akzenten		10	%
„ mit Schrifttypen verschied. Charakters gemischten Satz	5 –	35	%
„ mit Ziffern gemischten Textsatz . . .	5 –	33 1/3	%
„ reinen Ziffernsatz		75	%
„ mathematischen Satz, Tabellensatz . .		100	%
„ Marginalien	bis zu	100	%
„ spationiert., Versalien- u. Kapitälchensatz		100	%
„ Satz mit vorgeschriebenem Ausschluss	5 –	15	%
„ schmales Format	5 –	80	%
„ unleserliches Manuskript nach Uebereinkunft.			

Preise sind:

für Durchschuss	je 1000 Stück	65 – 95 Pfg.
„ Ueber- und Unterlegungen (bei Verwendung verschiedener Kegelstärken) . . .	jede	1 – 3 „
„ Ueber- u. Unterschliessungen der Zeilen	„	2 u. 1 „

In schwierigen Fällen, bei fehlendem Material, Ablegen in leere Kästen, unsystematischem Material tritt Entschädigung nach Zeit, der sogenannte Stundenlohn ein, dem der durchschnittliche Verdienst des Setzers in den letzten fünf Wochen (zu je 54 Stunden) zu Grunde liegt.

Digitized by Google

Auch das Umbrechen des Satzes ist einer Tarifierung zugänglich. Die Preise für das Umbrechen eines Bogens im Stücklohn sind folgende:

		einspaltig	zweispaltig	dreispaltig
Folio	4 Kolumnen (Seiten)	80 Pfg.	130 Pfg.	150 Pfg.
Quart	8 „	110 „	160 „	190 „
Oktav	16 „	135 „	215 „	295 „
Lexikon Oktav	16 „	150 „	230 „	310 „
Duodez	24 „	190 „	295 „	345 „
Sedez	32 „	215 „	345 „	400 „

In einer ganz neuen Lage sah sich die Tariftechnik in den neunziger Jahren gegenüber der Setzmaschine. Diese, schon seit fünfzig Jahren das Lieblingsgebiet der Facherfinder, war wirtschaftlich brauchbar geworden, als der aus Württemberg gebürtige Uhrmacher Ottmar Mergenthaler in Amerika seine „Linotype“ gebaut hatte. Der Einführung dieser Zeilengiessmaschine (seit 1895) und der zu erwartenden Umwälzung im Zeitungs- und Werkdruck sah die Mehrheit der Prinzipale nicht weniger misstrauisch entgegen, als die organisierte Gehilfenschaft, die sich alsbald zu Abwehrmassregeln rüstete. Die Prinzipale, die keine Ursache hatten, die Einführung dieser Maschinen übermässig zu begünstigen und die Drucksachenpreise von vornherein verschlechtern zu lassen, willigten in das Verbot des Stücklohns um so lieber ein, als der Stücklohn mancherlei Nachteile für die Instandhaltung der empfindlichen Maschinen gezeitigt hatte.*) Der Setzmaschinentarif von 1900 setzte zwar noch ein Lohnminimum mit gleichzeitiger Angabe der Stundenleistung fest. Sie betrug für den ein halbes Jahr an der Maschine beschäftigten Setzer

an der Linotype	6000 Buchstaben
am Typographen	4200 „
an der Monoline	5000 „

Diese Sätze sind aber im Tarif von 1902 fortgeblieben, weil es unmöglich ist, hier allgemein gültige Bestimmungen zu treffen. Auf jeden Fall werden diese Leistungen heute fürs Minimum im Durchschnitt nicht erreicht.

*) An der Setzmaschine sind nur ordnungsmässig als Handsetzer ausgelernte Gehilfen und zwar nur im gewissen Gelde zu beschäftigen. Lehrlinge dürfen nur in den letzten drei Monaten der Lehrzeit und nur behufs ihrer Ausbildung an der Maschine beschäftigt werden. Die für den Maschinensatz anzulernenden Gehilfen sind möglichst dem eigenen Personale zu entnehmen.

Digitized by Google

IV

Die relative Lohnhöhe.

Ehe wir auf Ausbreitung und Durchführung des Tarifes eingehen, soll festgestellt werden, wie er den Anforderungen, die an ihn zu stellen sind, genügt, ob er tatsächlich in allen Fällen den beabsichtigten Preis der Arbeit gewährleistet. Es fragt sich, welchen Einfluss der Lohnsatz auf die relative Lohnhöhe hat, d. h. auf die Lohnhöhe im Verhältnis zu der dafür geleisteten Arbeit. Wenn auch die vorgeschriebene absolute Lohnhöhe innegehalten wird, so ist doch damit nicht immer die Arbeit bestimmt, die dafür verlangt werden kann.

Wir wissen, dass in früheren Zeiten der Lohnpolitik das Minimum des Gewerkvereins fast nur für die grosstädtische Gehilfenschaft Geltung hatte. Der Lohn war hier höher, als in der Provinz, kaum aber die relative Lohnhöhe. Bei der Gleichartigkeit des Gewerbes und der starken Fluktuation der zum Teil auf der Wanderschaft befindlichen Gehilfen besteht eine so starke Ausgleichungstendenz, dass der Preis der Arbeit gegenüber der Provinz nicht sehr verändert werden konnte. Doch war das Minimum für die Gehilfenschaft, die sich in den Grosstädten zu intensiver und produktiver Arbeit zusammenfand, zu erhöhen, ohne dass die relative Lohnhöhe geändert und die Arbeit verteuert wurde, und zwar mehr, als das heute möglich ist. Die relative Lohnhöhe an sich ist nur zu heben, wenn sie überall oder nahezu überall gehoben wird, wenn die Lohnpolitik allgemein ist. Die Politik der lokalen Lohnsteigerung musste deshalb an unüberwindliche Grenzen stossen.

Mit der Ausbreitung der Lohnregelung änderte sich auch der Charakter des vom Verband aufrechterhaltenen Minimallohnes (Tabelle XII). War es früher der Lohn einer Elitearbeiterschaft, so wurde es jetzt zum Normallohn und schliesslich zum Minimallohn — man spricht heute allgemein von einem Minimumproletariat — weil die Arbeitgeber in dem Masse, in dem das Angebot unter dem

Digitized by Google

Minimum aufhörte, weniger gute Kräfte zum generellen Lohnsatz beschäftigten. Damit ist nicht etwa gesagt, dass es heutzutage leicht sei, den Standardlohn des Verbandes und der Tarifgemeinschaft zu verdienen; der minder tüchtige Gehilfe muss dafür das Maximum seines Könnens einsetzen. Der Unterbietung durch erhöhte Arbeitsleistung setzt der Tarif keine Schranke. So hat sich durch die Expansionspolitik die Stellung und die Bedeutung des Minimums für die Entlohnung dahin verändert, dass Gehilfen, die früher (1860—90) unter Minimum arbeiteten, es heute erhalten, und dass die früheren Minimumsetzer entsprechend ihrer Mehrleistung höher bezahlt werden. Die Ausbreitung bedeutet somit eine Lohnerhöhung bei gleichbleibendem Standard.

Tabelle XII. **Die Stellung des Minimums.**

Statistik	Bei 100 Gehilfen im gew. Geld ist der Lohnsatz			Von 100 Berechnern arbeiten	
Jahr	unter Minimum	Minimum	über Minimum	tarifmässig	nicht tarifmässig
1	2	3	4	5	6
1885	21,5	27,3	51,6	72,6	27,4
1894	23,5	22,1	54,4	88,6	11,4
1900	5,7	29,1	65,2	92,3	7,7
1903	6,5	33,2	60,3	95,0	5,0

Indess, es bedarf des Nachweises, dass die Ausgleichung der relativen Lohnhöhen wirklich allgemein erfolgt und alle Löhne gleichmässig gehoben werden. Denn bei der Anwendung eines starren Lohnmasses für die verschiedenen Gehilfenkategorien liegt die Gefahr einer ungerechten Nivellierung nahe. Zwar kann der kollektive Arbeitsvertrag auch im Buchdruckgewerbe keine Rücksicht auf die individuelle Leistung nehmen. Doch bemüht sich der Tarif, durch mannigfache Modifikationen des Minimums und selbst durch Konzessionen den einmal gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Dahin sind die Lokalzuschläge zu rechnen, die an etwa 150 Orten höherer Arbeitsintensität das Minimum mehr erhöhen, als es zur Erhaltung eines gleichen Reallohnes nötig wäre. Ferner sind zu erwähnen die Herabsetzungen des generellen Lohnsatzes für jüngere Altersklassen (unter 23 Jahren) und für Städte unter 6000 Einwohnern, die erlaubte Erhöhung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde in Städten unter 20 000 Einwohnern. Eine ganz gesonderte Stellung nehmen die Maschinensetzer ein, mit einer herabgesetzten Arbeitszeit und einem um 25 und 33 1/3 % erhöhten Lohn-

Digitized by Google

satz. In ähnliche Grössenverhältnisse hätte auch Angebot und Nachfrage die Lohnhöhen zueinander gesetzt. Diese für einen Ort, für eine Altersklasse oder für eine Sparte festgesetzten Lohnhöhen sind immer allgemeiner Natur und überlassen zur Ausgleichung der relativen Lohnhöhen noch viel der freien Konkurrenz.

Tabelle XIII. **Die Stellung des Minimums.**

Gehilfenkategorien		Von 100 Gehilfen im gewissen Gelde ausser den Maschinensetzern erhalten					
		nicht das Minim.	das Minim.	1 M mehr	1–2 M mehr	2–3 M mehr	über 3 M mehr
Berlin.							
Betriebe mit Gehilfen	0–4	1,8	51,1	4,6	12,4	6,5	33,6
	5–8	1,3	39,2	11,5	13,5	5,8	28,7
	9–15	0,5	37,3	13,3	11,2	4,9	32,8
	16–30	0,5	29,4	12,6	13,0	9,4	35,1
	31–50	0,1	26,9	14,9	14,6	9,6	33,9
	51–100	0,0	13,6	7,5	16,2	9,9	52,8
	über 100	0,0	14,2	9,6	12,6	16,8	46,8
		0,4	**25,7**	**11,0**	**12,4**	**10,3**	**40,2**
Leipzig.							
Betriebe mit Gehilfen	0–4	3,6	40,7	13,6	11,4	7,1	23,6
	5–8	1,0	40,0	22,0	13,0	5,0	19,0
	9–15	0,9	31,2	13,5	12,8	17,8	23,8
	16–30	1,0	24,8	14,4	15,2	14,7	29,9
	31–50	1,8	18,5	11,5	14,9	15,9	37,4
	51–100	0,2	11,8	9,9	13,7	14,4	50,0
	über 100	4,0	12,3	10,7	22,6	18,5	31,9
		1,6	**19,9**	**12,2**	**15,6**	**14,9**	**35,8**
Ostelbien.							
Städte mit	–2000 Einw.	10,0	28,4	8,3	10,0	13,3	30,0
	2–5000 „	18,9	39,9	6,1	4,7	12,8	17,6
	5–10000 „	24,8	36,3	6,7	7,1	5,9	17,2
	10–20000 „	31,6	33,8	7,1	7,6	6,8	13,1
	20–50000 „	18,9	34,8	9,0	8,5	7,6	21,2
	50–100000 „	4,5	43,4	12,2	11,1	8,0	20,8
	über 100000 „	7,2	32,4	10,0	13,8	7,9	28,7
		16,5	**35,3**	**9,0**	**10,1**	**7,5**	**21,6**
Deutschland.		**6,5**	**33,2**	**10,5**	**11,6**	**10,5**	**27,7**
		Von 100 Maschinensetzern					
	Linotype	8,6	9,2	12,0	70,2		
	Typograph	12,8	21,5	17,9	47,8		
	Monoline	9,0	29,8	22,4	38,8		
	im Durchschnitt	**9,8**	**13,9**	**14,3**	**62,0**		

Digitized by Google

Wenn wir in den Tabellen XII und XIII sehen, dass von allen Gehilfen ohne die Maschinensetzer nur 33,2% zum Minimum, 60,3%, in Berlin sogar 73,9% aber über dem Minimum entlohnt werden, dass von den Maschinensetzern nur 13,9% zur Lohnrate, auf welcher der Gewerkverein besteht, arbeiten, so ergibt sich daraus die Wichtigkeit, die der individuellen Vereinbarung neben der Wirksamkeit des allgemeinen Lohnsatzes zukommt. Wie schon gezeigt wurde, wechselt bei der hochqualifizierten Arbeit die Leistungsfähigkeit in einer Weise, dass dieser Spielraum immer bleiben muss, dass jeder Versuch, hier Aenderungen eintreten zu lassen und das Minimum näher an die tatsächlich gezahlten Löhne heranzurücken, unmöglich wäre. Man weiss, dass dennoch jedem gezahlten Lohn das Minimum zu Grunde liegt, und dass die Differenz in der Regel auf einer besonderen Leistung des Gehilfen beruht, die über das fürs Minimum erfahrungsgemäss zu leistende Arbeitsquantum hinausgeht. Jede stärkere Anspannung des Minimums würde die höheren Löhne ebenso steigen lassen oder zu einer Zurückdrängung der weniger leistungsfähigen Gehilfen führen.

Dass der Ausgleich der relativen Lohnhöhen auf Grund des Minimums im Buchdruckgewerbe ohne Bedenken der freien Konkurrenz der Beteiligten überlassen werden kann, wird auch dadurch wahrscheinlich, dass die Erhöhung des Minimums sich nicht nur auf die Tarifgemeinschaft erstreckt, sondern auch auf die tariflosen Gebiete. Der tüchtige Gehilfe verlangt hier den gleichen Lohn. Die Einführung des Tarifes wird so vorbereitet und den Trittmüllern und Schunddruckern bleibt eine immer schlechtere Qualität von Arbeitern. Hierauf ist die verhältnismässig schnelle Ausbreitung des Tarifes zurückzuführen. Sie zeigt, dass der Gehilfenverband den Aussenstehenden nicht weiter entgegenzukommen braucht.

Immerhin führt die Lohnpolitik auch zu willkürlichen Veränderungen der Lohnhöhen. So könnte der Zwang, jede Kondition zum Minimum anzunehmen, um die Arbeitslosenunterstützung des Verbandes nicht zu verlieren, oder überhaupt das Ueberangebot, das der Gewerkverein ja nur für untarifmässige Entlohnung aufhebt, nivellierend wirken. Es ist auch begreiflich, dass Prinzipale der Forderung des Verbandsgehilfen: es steht im Tarif, den Grundsatz: es steht nicht im Tarif, entgegenstellen und die Lohnsätze des Tarifes zugleich als Maxima ansehen. Wenigstens behaupten die Gehilfen, dass das Minimum zum Maximum werde. Deshalb dürfte die Ausgleichung nicht völlig erfolgt sein; sondern die Einwirkung der

Digitized by Google

Lohnpolitik wird sich mehr auf die unteren als auf die höheren Löhne erstrecken, wie ja jede generelle Lohnregelung den Spezial- und Qualitätsarbeitern erst in zweiter Linie zugute kommt. Das erhärtet auch die Statistik, die durchgängig eine höhere Besetzung der Minimumklasse als der um je eine Mark steigenden Lohnklassen zeigt.

Unter den verschiedenen Gehilfenkategorien hat der Wochenlohnsatz die grösste Bedeutung für die Setzer, weil hier durch gleichzeitige Anwendung des Stücklohnes die Ausgleichung der Lohnhöhen am vollkommensten erfolgt und damit die dem Standardlohn zugrunde liegende Bezahlung allgemein massgebend wird.

Die Lohnhöhen der Setzer sind nach den Lohnformen verschieden. Im Tarif sind Zeit- und Stücklohn möglichst gleich hoch angesetzt, wenigstens für Zeitungssatz, wo der Stücklohn am meisten angewendet wird. Wenn Qualitätssatz im Berechnen hergestellt wird, so sinkt die relative Lohnhöhe unter die des Zeitlohnes, wenn auch der Verdienst des Setzers höher ist. Diese Differenzen sind aber geringfügiger Natur und verschwinden in der Praxis. Die Tarifierung der Lohnformen selbst einseitigen Zwecken dienstbar zu machen, wäre nur teilweise möglich. Bei ungleicher Tarifierung würde, da beide Skalen zugleich anwendbar sind, die niedrigere allein Einfluss üben: wäre z. B. das gewisse Geld den Buchstabenpreisen gegenüber zu hoch tarifiert, so würden die Wochenlohnsetzer um so viel mehr leisten müssen, weil ihre Leistung auch im Stücklohn berechnet mit dem Wochenlohn übereinstimmen muss; der Zeitlohnsatz wäre wirkungslos. Wären anderseits die Buchstabenpreise zu hoch angesetzt, so würde diese Lohnform aufgegeben werden, während die Anforderungen an die Zeitlohnsetzer sich nicht mehr nach dem Stücklohnsatz bemessen würden.

Die relative Höhe des Stücklohnes ist abhängig von den Vorteilen, die der Satz enthält. Wird den Berechnern nur Satz ohne jeden sogenannten Speck verabfolgt, der ausserdem noch Schwierigkeiten in sich schliesst, die im Tarif nicht festgesetzt werden können oder nicht besonders vergütet werden sollen, so sinkt die relative Lohnhöhe ausserordentlich. Bei fleissiger Arbeit hat ein solcher Setzer Mühe, das Minimum des Zeitlohnsatzes zu erlangen. Günstiger wird seine Lage beim glatten Satz nach gut lesbarem Manuskript, bei Inseraten usw. Der Zeitungssetzer würde im Berechnen bei gleicher Anstrengung mehr in der Woche verdienen als der durchschnittliche Gewissgeldsetzer. Der höhere Verdienst erklärt sich einfach aus der besonders zu vergütenden Schnelligkeit der Arbeit.

Digitized by Google

Die relative Höhe des gewissen Geldes, das für eine Arbeitswoche von 54 Stunden festgesetzt ist, kann durch Verdichtung oder Verminderung der Arbeit stark beeinflusst werden. Wieviel Arbeit geleistet werden muss, hängt von zufälligen Umständen, von der Eile und Menge der Aufträge, von der Zusammensetzung des Personals, von den Anschauungen des Prinzipals und von der im Betriebe üblichen Kontrolle ab. In solchen Druckereien, in denen eine hohe Arbeitsintensität nicht gefordert wird, ist der relative Zeitlohn unzweifelhaft günstiger für den Setzer, als der Stücklohn, bei denen ja noch die Feiertage und eventl. Arbeitsmangel in Abzug gebracht werden müssen. Das ist besonders dann der Fall, wenn Prinzipale den Zeitlohn erhöhen, um sich einen Stamm tüchtiger Setzer zu sichern. Er wird ungünstiger mit zunehmender Verdichtung der Arbeit, und diese ist die Regel. Im Betriebe der Druckerei kommen beständig Anlässe vor, aus denen es gilt, das Werk oder die Zeitung möglichst schnell zu Ende zu bringen. Hierzu werden die Gewissgeldsetzer ebenso herangezogen, wie die Berechner. Hohe Arbeitsintensität pflegt gerade da zu herrschen, wo der Zeitlohn in Konkurrenz mit dem Stücklohn tritt und unter diesen Umständen für den Prinzipal vorteilhafter werden kann.

Wirkt beim Lohne des Setzers das Minimum stets in irgend einer Weise mit, so hat es für die Lohnbildung der Drucker bezw. Maschinenmeister bedeutend weniger Wichtigkeit. Meistens erhält der Maschinenmeister einige Mark mehr als den kollektiven Mindest-Lohnsatz. Bedient er zwei Maschinen, so ist eine Erhöhung üblich und vorgeschrieben. Ist er Illustrationsdrucker, oder arbeitet er an schwierigen Maschinen, so steigt sein Lohn leicht um zehn Mark, und bei den selteneren Leuten, die die neuen Riesenpressen bedienen können, erreicht er das doppelte und mehrfache des Minimums. Die Lohnbildung über dem Minimum muss und kann hier eine freie sein. Der darum unnötigen Abzweigung eines Druckerminimums vom allgemeinen Gehilfenminimum wirkt auch das Gefühl der Kollegialität entgegen, das Einheitsbewusstsein der gesamten gelernten Buchdruckerei - Arbeiterschaft und die Notwendigkeit einer geschlossenen Lohnpolitik.

Eine weniger direkte Bedeutung hat das Minimum für Metteure, Korrektoren und Faktore.

Digitized by Google

V

Die absolute Lohnhöhe.

Der Wert, den die von der Tariforganisation aufgenommenen Statistiken für die Erkenntnis der tatsächlichen Zustände haben, ist von ihrem Umfange abhängig. Soweit die Organisationen reichen, dringen auch die Fragebogen der Statistik. Je isolierter aber die im Lande zerstreuten Druckereien sind, um so gleichgültiger stehen sie den Bestrebungen der Tarifgemeinschaft gegenüber, um so leichter entgehen sie der statistischen Feststellung. Meist ist es daher das Provinzgewerbe, das übergangen wird, und es ist nicht zu vermeiden, dass das statistische Gesamtbild für Kleinstädte etwas zu günstig gefärbt ist, weil der fortfallende Teil die ungünstigsten Verhältnisse aufweist. Aber anderseits schadet die Unvollständigkeit der Aufnahmen hier weniger, weil wir wissen, was fortgefallen ist, und daher Rückschlüsse auf die Gesamtheit ziehen können. Für das einmal erfasste Gebiet ist die Statistik des Tarifamtes von 1903*), die hier zum erstenmal zu eingehender Darstellung der Lohnverhältnisse herangezogen wird, zuverlässig, weil sie von Fachleuten aufgenommen ist, die Liebe zur Sache und Fachkenntnis vereinigen, und weil jene Prinzipale und Gehilfen lebhaftes Interesse für die Aufnahmen hatten, auf denen die Massnahmen der Organisationen beruhen. Von 12000 an Prinzipale und Gehilfen versandten Fragebogen gingen 8000 mit Unterschrift versehene wieder ein, welche die Fragen für 4157 Betriebe von beiden Seiten beantworteten. Fast das gesamte Material beruht also auf Angaben beider Teile, wie es dem Wesen der Tarifgemeinschaft entspricht. Differenzen wurden durch Anfragen bei beiden Parteien beseitigt.

*) Vergl. „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgiesser" vom 18. Februar 1904.

Digitized by Google

Es umfassten die Statistiken:

Tabelle XIV.

Jahr	Gehilfen	Firmen	Es gab Druckereien*)	
1	2	3	4	5
1885	25 522	2408	1886	3539
1894	27 820	4152	1895	5101
1900	38 682	3691	1898	6826
1903	44 041	4157	1902	7682

Von den ungefähr 7682 Buchdruckereien, die das Adressbuch von Klimsch aufführt, umfasst die Statistik 4157. Die fehlenden 3525 sind meist kleine Provinzdruckereien, die sehr wenig ins Gewicht fallen. Leider kennen wir nicht die Gesamtgehilfenzahl; aber die 44041 Gehilfen, deren Lage die Statistik richtig wiedergibt, dürften 90 % derselben betragen.

Aehnliches lässt sich von der Setzmaschinenstatistik der Zentralkommission der Maschinensetzer Deutschlands sagen. Setzmaschinen entgehen den Forschungen weniger leicht, und so dürfte auch diese Statistik eine befriedigende Vollständigkeit erreicht haben. Es wurden Fragebogen an 519 bekannte Betriebe mit 1040 Maschinen an 261 Orten versendet, von denen 414 (80 %) zurückkamen. Die Angaben für den Rest rühren von Verbandsfunktionären her. Nur für 17 Maschinen war keine Auskunft zu erlangen.

1. Die Arbeitszeit.

Unter den Forderungen, um welche 1848 in Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau, München und zahlreichen anderen Orten verhandelt und gekämpft wurde, war eine der wichtigsten die zehnstündige Arbeitszeit. Sie wurde in der Folgezeit in den grösseren Städten ziemlich allgemein durchgeführt; sonst (u. a. in München, Karlsruhe bis 1871) erhielt sich die elfstündige Arbeitszeit. Bis zum Jahre 1894 war die Arbeitszeit unter zehn Stunden erst in 10 % der Betriebe eingeführt, 70 % hatten die zehnstündige, 20 % eine längere. Es ist deshalb erklärlich, dass der Streik von 1891/2, dessen Hauptziel die Herabsetzung der effektiven Arbeitszeit auf 8½ Stunden war, misslang. Erst 1896 wurde auf dem Verhandlungs-

*) Nach Klimsch, Adressbuch der Druckereien des Deutschen Reiches, 1904.

Digitized by Google

wege die neunstündige Arbeitszeit tariflich festgesetzt. Der vereinbarte Paragraph lautet: „Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige ausschliesslich der Pausen und ist innerhalb der Zeit von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends anzusetzen und zwar in der Weise, dass z. B. beim Arbeitsbeginn um 6 Uhr morgens die Arbeitszeit bis spätestens um 6 Uhr abends beendet sein muss. In Städten unter 20000 Einwohnern kann auf Antrag der Mehrheit beider Parteien die bisherige Arbeitszeit (9½ Stunden ohne Pausen) bestehen bleiben". Von der Ausnahmebestimmung wurde Gebrauch gemacht von 71 Firmen mit 539 Gehilfen. Die neunstündige Arbeitszeit, die 1894 erst bei 165 Firmen (4,5 %) statistisch festgestellt werden konnte, findet sich jetzt bei 2815 Firmen (70,4 %), die 31762 Gehilfen (82,1 %) beschäftigen. Länger als neun Stunden arbeiten 14,9 % der Gehilfen. Aus der Zusammenstellung der Tabelle XV (10 – 12), in der die Gehilfen- und Firmenzahlen in Beziehung gesetzt werden, geht hervor, dass durchschnittlich die grösseren Firmen kürzere Arbeitszeiten haben: die Firmen mit einer Arbeitszeit von unter 9 Stunden beschäftigten durchschnittlich 13,6 Gehilfen, die mit neunstündiger Arbeitszeit 12,9 Gehilfen, und die mit längerer 5,3 Gehilfen.

Tabelle XV. **Arbeitszeit in Stunden.**

Jahr	– 8	– 8½	– 9	– 9½	– 10	– 10½	– 11	über 11	Im ganzen	unter 9	9	über 9
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
						Gehilfen						
1900	406	1444	29913	4666	1764	354	29	7	38682	1850	29912	6820
1903	678	1729	33984	4341	1716	134	125	23	42730	2407	33984	6339
						Von 100 Gehilfen						
1900	1,1	3,7	77,3	12,2	4,6	1,0	0,1	0,0	100	4,8	77,3	17,9
1903	1,6	4,0	79,5	10,2	4,0	0,3	0,3	0,1	100	5,6	79,5	14,9
						Firmen						
1894	9	1	155	184	2508	243	399	47	3546	10	155	3283
1900	25	117	2192	736	430	42	12	3	3557	142	2192	1223
1903	56	121	2638	704	399	42	29	6	3995	177	2638	1190
						Von 100 Firmen						
1894	0,3	0,0	4,2	5,1	71,5	6,6	11,1	1,2	100	0,3	4,2	95,5
1900	0,7	3,3	61,5	20,6	12,3	1,3	0,3	0,0	100	4,0	61,5	34,5
1903	1,4	3,0	66,0	17,7	10,0	1,0	0,8	0,1	100	4,4	66,0	29,6
						Es kommen Gehilfen auf eine Firma						
1900	16,2	12,3	13,6	6,3	4,1	8,4	2,4	2,3	10,8	13,0	13,6	5,6
1903	12,1	14,3	12,8	6,2	4,3	3,2	4,3	3,8	10,7	13,6	12,9	5,3

Digitized by Google

Die objektive Arbeitszeit an der Setzmaschine zeigt Tab. XVI. Fast die Hälfte der Maschinen wird in mehr als einer Schicht verwendet.

Tabelle XVI. **Arbeitszeiten der Setzmaschinen.**

Es arbeiten	in 1 Schicht	in 1½ Schicht.	in 2 Schicht.	in 3 Schicht.	Im ganzen	
					Schichten	Maschinen
1	2	3	4	5	6	7
Linotype	235	84	258	6	895	583 (57%)
Typograph	246	52	41	1	412	350 (35%)
Monoline	65	10	5	–	90	80 (8%)
Zusammen	546	146	304	7	1397	1013

Die an der Setzmaschine tätigen Setzer gliedern sich in reine Maschinensetzer und in solche, die auch im Handsatz beschäftigt werden.

Tabelle XVII. **Arbeitszeit der Maschinensetzer.**

System	Ständig an der Setzmaschine	Nur zeitweise an der Maschine	Im ganzen
1	2	3	4
Linotype	856	108	964
Typograph	394	25	419
Monoline	83	9	92
Zusammen	1333	142	1475

Von 1248 reinen Maschinensetzern macht die Statistik Angaben über die Arbeitszeit. Im Werkbetriebe, wo der Tarif eine Arbeitszeit von 9 Stunden, davon aber nur 8 Stunden Setzzeit vorschreibt, arbeiteten 161 Setzer. Davon

7 – 8	Stunden	44 Setzer	(27,3 %)
8½ – 9	„	114 „	(70,8 %)
über 9	„	3 „	(1,9 %)

In den Zeitungsdruckereien arbeiteten 1087 Maschinensetzer. Die tarifmässige Arbeitszeit beträgt dort ohne Pausen 8 Stunden.

6 – 7¼	Stunden	28 Setzer	(2,6 %)
7½	„	107 „	(9,8 %)
7¾	„	193 „	(17,7 %)
8	„	637 „	(58,9 %)
über 8	„	122 „	(11,2 %)

Soweit die dem Wochenlohn zu Grunde liegende Arbeitszeit. Ueberstunden, die einen Aufschlag von 15 bis 40 Pf. die Stunde zu dem sonst zu zahlenden Stück- oder Stundenlohn erhalten, sind

Digitized by Google

allgemein üblich, was mit der stossweisen Beschäftigung und dem saisonartigen Charakter vieler Betriebe zusammenhängt. Besonders die Maschinenmeister leisten viel Ueberstunden, da wohl die Setzerzahl dem wechselnden Bedürfnis rasch angepasst werden kann, nicht aber die Zahl der verfügbaren Maschinen. Oft finden sie auch gewohnheitsmässig statt, sei es, um die Pressen besser zu verwerten, sei es, weil der Platz für weitere Maschinen fehlt, oder weil der Drucker sich den erhöhten Lohn nicht entgehen lassen will.

Aus einer alphabetischen Tabelle der Druckereien in Leipzig, die 1900 vom Leipziger Gehilfenverein veröffentlicht worden ist, sollen von den ersten 25 die Ueberstunden mitgeteilt werden, welche die Drucker leisteten.

Von Druckern geleistete Ueberstunden — Leipzig 1900.

Tabelle XVIII.

Druckerei	Drucker		Ueberstunden							Ursachen
	Zahl	Wochenl. M.	vorübergehend	period.	dauernd	pro Mann und Jahr			Druckerei	
						Minim.	Durchschnitt	Maxim.	im Jahr	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1	2	—26		1		20	25	30	25	Zeitungen
2	1	—32								
3	5	—28			1		200	200	1000	2 Zeitungen
5	23	26—41	1			11	45	96	1000	Verlagsarbeit.
6	2		1				77			Akzidenzarb.
7	1	25			1		65			Zeitschriften
8	28	27—33			1	369	450	500	12600	Arb. aller Art
9	27	25,50—30	1			15	50	120	1350	Fahrplan
10	18	27—32	1			20	30	30		Verlagsarbeit.
11	8	30,50		1			116		328	Arb. aller Art
12	4	24—36								
13	4	—26		1		70	75	95	384	Zeitschrift
14	25	27			1	200	225	300	5625	Zeitschrift
15	11	25—33		1	1	10	38	115	481	Zeitung
16	5	25—29		1		100	106	111	350	Zeitungen
17	1			1			50		50	Schreibbüch.
18	5	26—27	1	1		26	30	30	150	Prospekte
19	1	32	1				6	6	6	Klischeeabz.
20	42	25—31	1			12	45	71	2061	Verlagsarbeit.
21	2									
22	3		1							
23	4	25	1			88	101	114	404	Arb. aller Art
24	3	25	1			15	20	20		
25	2	31,50		1		50	60	70	120	Zeitungen
26	25						138			
			10	8	5					

Digitized by Google

2. Die Lohnhöhe.

Die Lohnkämpfe seit 1848, von denen sich die historische Darstellung der Lohnhöhe nicht trennen lässt, sind bereits wiederholt Gegenstand eingehender Bearbeitungen geworden. Deshalb sollen hier nur die Lohnhöhen, die mit Sicherheit aus noch vorhandenen Tarifen festgestellt werden konnten, statistisch wiedergegeben werden.

Tabelle XIX. **Zeitlohnsätze.**

Jahr	Gebiet	Garanten	Arbeitszeit Stunden	Wochenlohn	M.	
		a) Lokaltarife				
1848	Berlin	Vereinigte Buchdruckereibesitzer	10	4½ Thlr	13,50	
"	Breslau	Vorübergehende Einigung	10	4 Thlr	12,00	
"	Frankf. a. M.-Cassel	Hessischer Buchdruckerverein		4 Thlr	12,00	
"	München	Prinzipal- und Gehilfenverein von München und der Au	11	7 fl. 30 kr.	12,86	
1868	Bonn		10	6 Thlr	18,00	
"	Landshut	1 Druckerei	11	7 fl. 30 kr.	12,86	
1869	Berlin	Prinzipale und Gehilfen .	10	6 Thlr	18,00	
"	Stettin	Anerkannte Forderungen des Gehilfenvereins . .	10	5½ Thlr	16,50	
"	Hamburg-Altona	Prinzipale und Gehilfen	10	15 Mh. K.	18,00	
1870	München	Prinzipal- und Gehilfenverein von München und der Au	10	8–9 fl.	14,86	
1871	Regensburg	Prinzipale und Gehilfen .	11	9 fl.	15,47	
1872	Hannover	Prinzipale	10	22½ M	22,50	
"	Hamburg-Altona	Prinzipal- und Gehilfenverein	10	21 M	21,00	
"	Frankf. a. M.	Vereinbarung d. Prinzipale und Gehilfen	10	11 fl.	18,86	
"	Strassburg		10	30 Fr.	24,00	
		b) Allgemeiner deutscher Buchdruckertarif				
1873	Deutschl. ohne West- und Ostpreussen, Rheinland, Westfalen, Reichslande	Allgemeinheiten der Prinzipale und Gehilfen	9½	19½ M	Dazu Lokalzuschläge bis 25%.	
1876 / 1878	"	"	9½	19½ M		
1886	"	Tariftreue Allgemeinheiten	9½	20½ M		
1890 / 1893	"	"	9½	20½ M		
1896	"	"	9	21½ M		
1902	Deutschland	"	9	22½ M		

Digitized by Google

Tabelle XX. **Stücklohnsätze für 1000 Buchstaben.**

Jahr	Gebiet	Garanten	Non-pareille	Petit Borgis Korpus	Cicero
		n-Berechnung			
1848	Berlin	Vereinigte Buchdruckereibesitzer . .	3 Sgr.	2½ Sgr.	2½ Sgr.
„	Leipzig	Innung und Gehilfenverein	27 ₰	22 ₰	22 ₰
„	Dresden	Geeinigte Prinzipale und Gehilfen	30 ₰	25 ₰	25 ₰
„	Breslau	Vorübergeh. Einigung .	4 Sgr.	3 Sgr.	3 Sgr.
„	Frankfurt-Cassel	Hessischer Buchdruckerverein	3 Sgr.	2¼ Sgr.	2¼ Sgr.
„	München	Prinzipal- und Gehilfenverein von München und der Au	10 kr.	9 kr.	9 kr.
1856	Leipzig	Innung und Gehilfendeputation		23 ₰	
1863	„	Innung und Gehilfen .		25 ₰	
„	Berlin	Prinzipale und Gehilfen		3 Sgr.	
1864	Leipzig	Prinzipale und Gehilfen		28 ₰	
1868	Breslau	Einigung der Prinzipale und Gehilfen . . .	3²/₁₀ Sgr.	2⁸/₁₀ Sgr.	2⁸/₁₀ Sgr.
„	Bonn		3 Sgr., 6 ₰	3 Sgr.	3 Sgr.
„	Landshut	Eine Druckerei . . .	10 kr.	9 kr.	8 kr.
„	Essen	Eine Druckerei . . .	3¾ Sgr.	3 Sgr.	3 Sgr.
1869	Berlin	Prinzipale und Gehilfen	3½ Sgr.	3 Sgr.	3 Sgr.
„	Stettin	Verwirklichte Gehilfenforderungen	3 Sgr. 6 ₰	2 Sgr. 9 ₰	2 Sgr. 9 ₰
„	Hamburg-Altona	Vereinbarung der Prinzipale u. Gehilfen	5 β	4 β	4½ β
„	Posen	Vereinbarung der Prinzipale u. Gehilfen	3 Sgr. 5 ₰	2 Sgr. 9 ₰	2 Sgr. 9 ₰
1870	München	Prinzipal- und Gehilfenverein von München und der Au	12 kr.	10 kr.	10 kr.
„	Karlsruhe	Prinzipale	12 kr.	10 kr.	10 kr.
1871	Cassel	Prinzipale und Gehilfen	3½ Sgr.	3 Sgr.	3 Sgr.
„	Regensburg	Prinzipalität u. Gehilfenschaft	12 kr.	10 kr.	8½ kr.
1872	Hamburg-Altona	Prinzipal- und Gehilfenverein	42 ₰	36 ₰	36 ₰
„	Frankf. a. M.	Vereinbarung der Prinzipale u. Gehilfen	15 kr.	11 kr.	11 kr.

Digitized by Google

Tabelle XX. **Stücklohnsätze für 1000 Buchstaben.**

Jahr	Gebiet	Garanten	Nonpareille	Petit Borgis Korpus	Cicero
	Alphabetberechnung (Lohnerhöhung von 10—24 %.)				
1872	Hannover	Prinzipale	40 ₰	35 ₰	38 ₰
„	Strassburg		60 c	50 c	55 c
1873	Deutschl. ausser West- und Ostpreuss., Rhein- u. Reichslande	Allgemeinheiten der Prinzipale u. Gehilfen	Fraktur 36 ₰ / Antiqua 38 ₰	Fraktur 30 ₰ / Antiqua 33 ₰	Fraktur 32 ₰ / Antiqua 35 ₰
1876/1878	„	„	36 38	30 32	32 34
1886	„	Tariftr. Allgemeinh. der Prinzipale u. Gehilfen	38 40	32 34	34 36
1890/1893	„	„	38 40	32 34	34 36
1896	„	„	40 42	34 36	36 48
1902	Deutschland	„	42 44	36 38	38 40

Das Minimum des gewissen Geldes beträgt in der Tarifperiode 1902—1906 für Setzer und Drucker in Orten ohne Lokalzuschlag

bis zum Alter von 21 Jahren . . . . . 21,50 Mk.
im Alter von 21 – 23 Jahren . . . . . 22,00 Mk.
im Alter über 23 Jahre . . . . . 22,50 Mk.

In Druckorten unter 6000 Einwohnern kann eine Herabsetzung dieser Sätze um 3 Mk. eintreten. Das ist, um die Einführung des Tarifes möglichst zu erleichtern, in 27 Orten mit 30 Firmen und 119 Gehilfen geschehen. Dieser Zustand wird nur als Uebergangsperiode gedacht; dem Tarifamt steht das Recht zu, das ermässigte Minimum gegen halbjährliche Kündigung wieder zu erhöhen.

Ausgelernte beim Lehrprinzipal erhalten im

ersten Gehilfenjahre . . . . . 16,50 Mk.
sonst . . . . . 18,00 Mk.

Für freie Station (Kost und Logis) kann bis 10,50 Mk. pro Woche in Abzug gebracht werden. Die Naturallöhnung ist bei einem Gewerbe städtischen Charakters wenig zu erwarten. Sie kommt nur in handwerksmässigen Kleinbetrieben der Provinzstädte vor. Eine Statistik hierüber existiert nicht, aber nach der Meinung massgebender Fachleute würde sie in etwa 1000 – 1500 Fällen vorkommen.

Die fünf Grundpositionen, die sich, wie weiterhin gezeigt wird, unter dem Einfluss der Lokalzuschläge noch verändern, haben eine recht verschiedene Bedeutung für die Entlohnung:

Digitized by Google

Tabelle XXI. **Gehilfen im gewissen Gelde**

Lohnhöhe	Ausgelernte	Gehilfen im Alter von			Im ganzen	
		unter 21 J.	21–23 J.	über 23 J.	Zahl	%
1	2	3	4	5	6	7
unter dem Minimum . .	398	590	354	1034	2376	6,5
zum Minimum	1423	1963	2313	6488	12187	33,2
bis 1 Mk. über Minimum	111	336	477	2931	3855	10,5
von 1 bis 2 Mk. über Min.	94	162	286	3733	4275	11,6
„ 2 „ 3 „ „ „	40	62	145	3628	3875	10,5
über 3 Mk. über Minimum	77	42	164	9899	10182	27,7
Zusammen	2143	3505	3389	27713	36750	100,0
	5,8 %	9,5 %	9,2 %	75,3 %	100 %	

Die beiden Grundpositionen für Ausgelernte (16,50 und 18,00 Mk.) kommen bei 5,8 % der gesamten im Zeitlohn stehenden Gehilfenschaft in Anwendung. Die Gehilfen im Alter unter 21 Jahren bilden 9,5 %, die im Alter von 21 bis 23 Jahren 9,2 % und endlich die im Alter über 23 Jahren, für welche die Hauptposition von 22,50 Mk. Geltung hat, 75,3 % aller Gehilfen. Dieses Verhältnis der fünf Minima wird in folgendem vorausgesetzt und, um zu grosse Zusammensetzung der Tabellen zu vermeiden, ausser acht gelassen.

Aus der abstrakten Grundposition wird die konkrete Lohnhöhe der einzelnen Orte erhalten, indem ein in Prozenten ausgedrückter Bruchteil hinzugefügt wird. Somit ist die am Orte tarifgemäss geltende und zu zahlende Lohnhöhe ebenso abhängig vom Lokalzuschlag, wie von der Grundposition. Beide sind in gleicher Weise Gegenstand des Lohnkampfes. Die Zuschläge werden für die Vororte der neun Tarifkreise (Hauptstädte, Provinzialhauptstädte) vom Tarifausschuss bei den Tarifrevisionen, für einzelne Druckorte der Kreise durch die Kreisämter nach Anhörung der Parteien angeordnet.

Ihre Feststellung ist ein recht schwieriges Werk. Während das nationale Minimum durch den kollektiven Tarifvertrag auf Grund der Gesamtlage zustande kommt, werden, wenn Lokalzuschläge festgesetzt werden, die persönlichen und komplizierten

Digitized by Google

Interessen des lokalen Gewerbes berührt. Der Tarifausschuss hat zur Bemessung folgende Thesen aufgestellt:

1. Die Lokalzuschläge sollen nur besonderen Teuerungsverhältnissen Rechnung tragen;
2. müssen die Lokalzuschläge der Kreisorte abgestimmt werden nach dem der Kreisvororte;
3. Die Konkurrenz als Druckort soll nur minimal in Betracht kommen;
4. soll die Einführungs- und Durchführungsmöglichkeit an den betreffenden Orten vorhanden sein; mit Rücksicht hierauf darf bei Einführung oder Erhöhung von Zuschlägen nicht über 5 % hinausgegangen werden.

Schon hieraus lassen sich die heterogenen Zwecke, denen der Lokalzuschlag dienen soll, entnehmen. Um ihre Durchsetzung kann sich wieder ein kleiner lokaler Lohnkampf entspinnen. Punkt 1 bedeutet, dass sie dem Konsumtionsinteresse der Gehilfen Rechnung tragen sollen. Punkt 2 und 3 betont das Produktionsinteresse der Prinzipale. Punkt 4 sucht die prinzipiellen Gegensätze durch praktische Erwägungen abzuschwächen und zugleich auch die Grenzen der Lokallohnpolitik autoritativ festzulegen und diese den lokalen Macht- und Interessenverhältnissen zu entziehen.

Bei dem hohen spezifischen Wert der Druckware ist die interlokale Konkurrenz im Druckgewerbe ausserordentlich stark; die Verleger können, von örtlichen Unterschieden der technischen Leistungsfähigkeit abgesehen, drucken lassen, wo sie wollen, und die Prinzipale holen Aufträge aus allen Teilen des Reiches und Sprachgebietes zusammen. Da die Löhne die Hälfte der Druckkosten ausmachen*), so ist ihre Höhe für die Konkurrenzfähigkeit auf einem weiteren Marktgebiete von grosser Bedeutung. Die Grossstadtprinzipale behaupten, dass die mit kleinen oder ohne Zuschläge arbeitenden Provinzdrucker sie schädigten; die Provinzdrucker behaupten, dass viele der besseren Arbeiten in die grosstädtischen Betriebe wandern, die wegen ihrer besseren Produktions- und Absatzverhältnisse billiger liefern könnten, als die meist kleinen Provinzdruckereien. Deshalb haben die Prinzipale ein feines Gefühl für Lokalzuschläge und deren Veränderung. Unter allen Umständen müssen die Produktionsbedingungen der provinzialen

*) Vergl. Teil VI.

Digitized by Google

Marktgebiete in sich durch Abstimmung der Lokalzuschläge nach dem der Provinzialhauptstadt, und dann unter sich durch Abwägung der Lokalzuschläge der grösseren Druckstädte untereinander in Einklang gebracht sein.

Aber das theoretische Ziel und die praktisch wichtigste Seite ist die Berücksichtigung der Konsumtionsinteressen der Gehilfen: die Lokalzuschläge sollen die örtlichen Unterschiede in der Kaufkraft der Löhne ausgleichen und einen einheitlichen, bei gleicher Arbeitsintensität gleichen Reallohn schaffen. Die Gehilfen weisen stets auf die Konsumtionsstatistik, auf die Beamtengehälter und den ortsüblichen Tagelohn hin und fordern eine derartig ausgeglichene Teuerungszulage, die ihnen überall bei gleicher Leistung die gleichen Bedürfnisse zu befriedigen gestattet. Für diese Seite der Lokalzuschläge haben die Gehilfen ein feines Gefühl; denn bei ihrer Beweglichkeit können sie gut Vergleiche anstellen.

Der Gehilfenstandpunkt fällt durchaus nicht mit dem der Prinzipale zusammen, wenn auch den Gehilfen die Konkurrenzbedingungen und den Prinzipalen die Kaufkraft der Löhne nicht ganz gleichgültig sind. Glücklicherweise machen sich in der Praxis die Gegensätze nicht in der Schärfe bemerkbar. Sie haben sich ausgeglichen. Die Beweglichkeit der Gehilfen, von denen sich stets ein Teil auf der Wanderschaft befindet, hat längst ehe es eine Lohnpolitik gab, die Tendenz gehabt, einen einheitlichen Reallohn zu schaffen. Als die nationale Lohnpolitik im Jahre 1873 einen einheitlichen Lohntarif aufstellte, fand sie überall Lohnhöhen vor. Ihnen hatten die Produktionsinteressen sich angepasst. Damit waren die Lokalzuschläge gegeben. Ihre Erhöhung in den Druckorten gegenüber der Provinz hat stets mit dem Widerstand der Prinzipale rechnen müssen. Noch bei der letzten Tarifrevision, bei der ein erhöhtes Grundminimum fast ohne Hindernisse durchging, machten die von den Kreisbehörden und dem Tarifausschuss veränderten Lokalzuschläge in den meisten Fällen mehrmalige Verhandlungen und mehrmaliges Eingreifen der Tarifbehörden nötig, ehe eine Einigung erzielt war. Die Erhöhung oder, wie die Gehilfen sagen, die Weiterbildung der Zuschläge kann überhaupt nur vorsichtig und allmählich geschehen: werden die Produktionsinteressen nachweisbar berührt, so wird der Widerstand der Prinzipale unüberwindlich. Deshalb werden in gemessenen Zeiträumen Erhöhungen von höchstens 5 % vorgenommen. Wird ein Zuschlag von 20 % auf 25 % erhöht, dann verhält sich der neue zum alten Lohn wie

Digitized by Google

125 zu 120, eine Veränderung, deren Wirkungen nicht gross sein können. Erfolgen diese Veränderungen nun noch in grösseren Zeiträumen, so verschwinden sie völlig hinter den übrigen, mit ganz anderer Heftigkeit in die Druckwirtschaft eingreifenden Aenderungen der Produktionsbedingungen.

Eine andere Frage der Lohnpolitik ist es, in welchem Grade sie sich auf die Steigerung der Grundpositionen und in welchem sie sich auf die Erhöhung und Vermehrung der Lokalzuschläge richten soll. Eine zu grosse Betonung der Lokalzuschläge würde einseitige Sonderbestrebungen und lokale Machtpolitik unterstützen und das Vertrauen auf eine richtige Festsetzung vermindern. Das Vertrauen ist heute vorhanden, weil die Oberleitung des Verbandes schon wiederholt lokale Kraftproben im Interesse der nationalen Tarifsache unterdrückt hat. Gerade den partikularistischen Strömungen früherer Zeiten gegenüber musste den Organisationen daran gelegen sein, die gemeinsame Tarifbasis in den Vordergrund zu rücken. Geht man in dieser Richtung zu weit, so liegt die Gefahr einer ungerechten Gleichmachung und einer Vernachlässigung der örtlichen Verschiedenheiten nahe. Vor allem aber muss dann die Grundposition höher sein, und die unzureichende Dehnbarkeit der Lohnsätze rächt sich damit, dass die Ausbreitung des Tarifes erschwert wird.

Es ist bereits klar, dass die Ausbreitung des Tarifes eine Erhöhung und Vermehrung der Lokalzuschläge zur Folge haben musste. Je weitere Schichten des Gewerbes das Minimum umfasst, je weiter es in die Provinz vordringt, um so grösser wird der Abstand von der Grosstadt und selbst von den Mittelstädten, der durch Lokalzuschläge — erhöhte und vermehrte — ausgeglichen werden muss. Alle Lokalzuschläge vergrössern sich also, sofern nicht der Druckort stagniert oder zurückgeht, und kleine Lokalzuschläge werden da eingeführt, wo früher die Grenze des Tarifgebietes lag und kaum das Minimum gezahlt wurde.

Berücksichtigt man, dass die Vergrösserung der Zuschläge aus der veränderten Bedeutung des Minimums folgt, dass in den Grossstädten die Arbeitsintensität mindestens ebenso gesteigert worden ist, wie in der Provinz, so wird man zu dem Schluss kommen, wie auch das nächste Kapitel zeigen wird, dass trotzdem eine Nivellierung der Löhne stattgefunden hat. Die Unterschiede zwischen Gross- und Kleinstadt waren früher grösser. Es ist das teils der Ausgleichung der Kaufkraft des Geldes, teils der Vereinheitlichung der Lohnpolitik

Digitized by Google

und ihrer Ausbreitung zuzuschreiben, wodurch der Vorsprung, den früher die wenigen Orte mit Organisationen besassen, aufgehoben ist.

Lokalzuschläge (in Prozenten des Grundlohnes.)

Tabelle XXII.

Ort	1876	1886	1900	1902
1	2	3	4	4
Berlin	20	20	25	25
Breslau	10	10	15	15
Frankfurt a. M.	10	12½	17½	17½
Halle	5	8⅓	8⅓	10
Hamburg	15	20	25	25
Hannover	10	10	15	15
Karlsruhe	5	5	10	12½
Köln	—	10	10	12½
Leipzig	10	12½	17½	20
München	8⅓	10	15	17½
Stettin	10	10	10	12½
Stuttgart	10	10	15	17½

Die Lohnhöhen, wie sie sich unter dem Einfluss der Lokalzuschläge gestalten, und die Entlohnung von 1903, die sich seitdem nicht verändert hat, zeigen die folgenden Tabellen.

Tabelle XXIII. **Entlohnung der Gehilfen 1903.**

Lokalzuschlag %	Minimum	Es werden entlohnt: unter Min.	zum Min:	1 Mark über M.	2 Mark über M.	3 Mark über M.	über 3 Mark über M.	Berechner	Im ganzen	%
25	28,13	17	1723	691	844	569	2418	1868	7130	16,6
20	27,00	89	686	363	501	513	1457	1212	4922	11,5
17½	26,44	35	1084	290	391	305	847	205	3157	7,4
15	25,88	48	872	185	251	237	730	335	2658	6,2
12½	25,31	180	1226	342	457	414	956	515	2890	6,8
10	24,75	264	1332	346	380	409	999	595	4325	10,1
8¾	24,28									
7½	24,19									
6⅔	24,00									
5	23,63	1743	5264	1638	1451	1428	3775	1279	17677	41,4
3	23,18									
2	22,95									
0	22,50									
Zus.		2376	12187	3855	4275	3875	10182	6009	42759	100
		6,5%	33,2%	10,5%	11,6%	10,5%	27,7%	—	100%	—

Digitized by Google

Im Gebiete des Minimums von 28,13 Mk. befinden sich 7130 Gehilfen (16,6 %). Von diesen erhalten 2418 im Zeitlohn arbeitende Gehilfen mehr als 31,13 Mk. Im Gebiete der Lokalzuschläge von 15 – 20 % (Minimum von 25,88 – 27,00 Mk.) befinden sich 10737 Gehilfen (25,1 %), von denen wiederum 3034 im Zeitlohn mehr als 29 – 30 Mk. erhalten. 16,9 weitere Prozent der Gehilfenschaft arbeiten unter einem Minimum von 24,75 Mk. bis 25,31 Mk. 1686 von ihnen erhalten mehr als 28 Mk. Fast die Hälfte der Gehilfen, 17677 oder 41,4 % hält sich im Geltungsbereich der Lohnsätze von 24,38 Mk. bis 22,50 Mk. auf; 1743 von ihnen erhalten nicht einmal diese Sätze.

Gehilfen im Alter über 23 Jahren (75,3 %).

Tabelle XXIV.

Ort	Es werden entlohnt							
	unter Min.	Minimum	1 Mark über M.	2 Mark über M.	3 Mark über M.	über 3 M. über M.	Berechner	Im ganzen
1	2	3	4	5	6	7	8	9
	Gebiet des Lokalzuschlags von 25 %: Minimum 28,13 Mk.							
Berlin u. Vororte	6	726	422	539	408	1785	1697	5583
Hamburg	1	241	87	173	101	493	170	1266
Altona	–	27	18	14	7	37	1	104
Zusammen	7	994	527	726	516	2315	1868	6953
	Gebiet des Lokalzuschlags von 20 %: Minimum 27,00 Mk.							
Leipzig	49	220	205	337	390	850	942	2993
Kiel	–	41	7	13	33	69	2	165
Stuttgart	–	41	43	98	76	514	267	1039
Zusammen	49	302	255	448	499	1433	1211	4197
	Gebiet des Lokalzuschlags von 17½ %: Minimum 26,44 Mk.							
Harburg	1	12	6	3	2	7	–	31
Frankfurt a. M.	5	175	51	63	94	157	76	621
Offenbach a. M.	–	14	8	7	9	27	12	77
München	5	261	94	136	103	377	71	1047
Dresden	1	190	81	138	77	245	45	787
Wilhelmshafen	2	37	6	13	6	20	1	85
Zusammen	14	689	246	360	291	833	205	2648

Digitized by Google

Tabelle XXIV. Fortsetzung

Ort	Es werden entlohnt: unter Min.	Minimum	1 Mark über M.	2 Mark über M.	3 Mark über M.	über 3 M. über M.	Berechner	Im ganzen
1	2	3	4	5	6	7	8	9
	Gebiet des Lokalzuschlags von 15 %: Minimum 25,88 Mk.							
Hannover	5	139	41	99	94	254	57	689
Bremen	–	91	13	21	18	105	83	331
Essen	1	71	17	24	42	81	20	266
Baden-Baden	–	11	8	4	5	3	–	31
Nürnberg	13	95	22	25	24	109	5	293
Fürth	1	14	5	4	4	12	2	42
Delmenhorst, St.	–	–	1	4	2	2	–	9
Breslau	13	77	42	51	37	151	153	544
Zusammen	33	498	151	232	226	718	335	2203
	Gebiet des Lokalzuschlags von 12½ %: Minimum 25,31 Mk.							
Braunschweig	2	41	26	32	29	104	128	362
Bremerhafen	–	7	4	–	3	9	–	23
Flensburg	1	10	8	8	7	23	14	71
Geestemünde	–	9	1	4	2	3	–	18
Lübeck	1	32	2	13	9	29	15	101
Dortmund-Hoerde	–	18	11	22	15	61	12	139
Düsseldorf-Neuss	11	101	35	37	67	117	62	430
Hagen-Hohenlimburg	13	9	8	4	16	20	2	72
Köln	18	119	20	27	31	160	155	530
Mainz	1	54	11	33	28	60	13	260
Wiesbaden	3	46	11	26	12	20	15	133
Freiburg i. Br.	1	11	9	37	16	18	76	168
Heidelberg	2	27	5	12	8	10	1	65
Karlsruhe	–	35	38	60	61	84	30	308
Ludwigshafen	–	23	9	13	13	27	–	85
Mannheim	–	30	38	46	18	62	5	209
Chemnitz	3	91	36	33	55	55	1	304
Stettin	19	51	22	26	14	53	22	207
Zusammen	75	714	284	433	404	915	551	3425

Digitized by Google

Tabelle XXIV. Fortsetzung

Ort	Es werden entlohnt: unter Min.	Minimum	1 Mark über M.	2 Mark über M.	3 Mark über M.	über 3 M. über M.	Berechner	Im ganzen
1	2	3	4	5	6	7	8	9
	Gebiet des Lokalzuschlags von 10%: Minimum 24,75 Mk.							
Bergedorf	–	–	–	1	2	8	4	15
Schwerin	–	41	–	1	2	21	1	66
Crefeld-Uerdingen	1	35	5	10	28	32	–	111
Aachen	3	54	11	3	9	49	40	169
Elberfeld	35	79	37	22	29	80	24	306
Barmen	1	53	26	12	21	34	20	167
Bochum	1	25	6	6	13	42	6	99
Bonn	27	7	1	8	5	26	45	119
M.-Gladbach	7	29	10	2	10	13	4	75
Cassel	4	35	34	21	42	54	46	236
Hanau	2	14	8	2	7	18	9	60
Augsburg	–	22	15	18	19	39	49	162
Halle	11	80	12	37	47	112	20	319
Erfurt	6	40	11	36	25	65	–	183
Gera	2	2	9	5	7	26	35	86
Magdeburg	11	76	26	52	59	182	61	467
Altenburg	–	25	11	22	19	28	85	190
Plauen i. V.	1	41	16	6	12	25	–	101
Potsdam	3	11	4	25	8	39	40	130
Danzig	8	37	13	32	11	26	26	152
Königsberg	–	24	12	19	17	69	80	221
Zusammen	123	730	267	340	392	988	595	3435
	Uebriges Deutschland: Minimum von 24,38 Mk. – 22,50 Mk.							
Zusammen	733	2561	1201	1194	1498	2697	1244	11128
Deutschland	1034	6488	2931	3733	3628	9899	6009	33722

Der Wochenlohn der im Stücklohn beschäftigten Setzer, der ebenso von den Lokalzuschlägen ergriffen wird, ist im Durchschnitt etwas höher.

Ueber den Lohnsatz der Setzmaschinensetzer sagt der Tarif: Das Lohnminimum ist für alle an der Maschine Beschäftigten das ortsübliche Minimum, jedoch mit einem Zuschlag von 25% bei achtstündiger und mit 30% bei neunstündiger Arbeitszeit.

Digitized by Google

Unter dem Einfluss der hinzukommenden Lokalzuschläge gestaltet sich die Lohnhöhe folgendermassen:

Lokalzuschlag	Das Minimum im Zeitungsbetriebe (25%)	im Werkbetriebe (30%)
0%	28,13 M.	29,25 M.
10%	30,94 „	32,18 „
15%	32,35 „	33,64 „
20%	33,76 „	35,10 „
25%	35,16 „	36,56 „

Am meisten Bedeutung haben die höheren Sätze der grösseren Städte, wo sich die Mehrzahl der Maschinensetzer aufhält, und diese werden nach der Statistik in nahezu 22% der Fälle um mehr als 5 Mk. überschritten. Der Grad der Leistungsfähigkeit, den die verschiedenen Maschinensysteme erfordern, zeigt sich darin, dass an der Linotype 10% nur zum Minimum entlohnt werden, am Typographen 25% und an der Monoline 33%.

Tabelle XXV. **Entlohnung der Maschinensetzer.**

Lohnhöhe	Setzer an				Von 100 Setzern
	Linotype	Typograph	Monoline	Im ganzen	
1	2	3	4	5	6
unter dem Minimum	66	43	6	115	9,8
zum Minimum	71	72	20	163	13,9
bis 1 M. über Minimum . .	93	60	15	168	14,3
„ 5 „ „ „ . .	319	130	23	472	40,3
„ 10 „ „ „ . .	194	30	3	227	19,4
„ 15 „ „ „ . .	22	—	—	22	1,9
„ 30 „ „ „ . .	6	—	—	6	0,4
Zusammen	771	335	67	1173	100

3. Die Lehrlingszahl.

Der wichtigste Bestandteil des Tarifes ist die Lehrlingsskala, welche die Zahl der Lehrlinge, eine wichtige kollektive Arbeitsbedingung, regelt. Es wird hier versucht, nach englischem Vorbilde Arbeitsangebot und -Nachfrage im Gewerbe in ein bestimmtes Verhältnis zu bringen und damit den Errungenschaften der Lohnpolitik Dauer zu geben.

Digitized by Google

In tariftreuen Druckereien dürfen gehalten werden:

a) Setzerlehrlinge

bis zu 3	Gehilfen	1	Lehrling
auf 4–7	„	2	Lehrlinge
„ 8–12	„	3	„
„ 13–18	„	4	„
„ 29–24	„	5	„
„ 25–30	„	6	„

auf je weitere 8 Gehilfen je 1 Lehrling

b) Druckerlehrlinge

bis zu 2	Gehilfen	1	Lehrling
auf 3–5	„	2	Lehrlinge
„ 6–9	„	3	„
„ 10–14	„	4	„
„ 15–20	„	5	„

auf je weitere 6 Gehilfen je 1 Lehrling

Die Lohnerhöhung, die sonst durch den Abschluss des Sprachgebiets, durch die verhältnismässige Sicherheit vor Krisen und die Unersetzbarkeit der Gehilfen im Gewerbe begünstigt wird, hat in dem ungewöhnlich starken Zudrang von Arbeitskräften stets ein bedeutendes Hindernis gefunden. Die Ausübung des Buchdruckerberufes hat stets für einen bessere Schulbildung erfordernden Beruf gegolten, wozu die intellektuelle Seite der Produktion und der Ausdruck Buchdruckerkunst das Ihrige beitragen. Die Meinung, dass das Buchdruckgewerbe seiner geistigen Natur wegen keine hohen Anforderungen an körperliche Ausdauer und Widerstandskraft stelle und daher jungen Leuten mit schwacher Konstitution besonders zu empfehlen sei, ist zwar irrig, aber weit verbreitet. So kommen in die Bestimmungsgründe des Angebots nichtwirtschaftliche Momente, die recht wirksam werden, weil es im Interesse zahlreicher Prinzipale liegt, aus dem starken Angebot von Lehrlingen Vorteil zu ziehen und Lehrlingszüchterei zu treiben, d. h. eine unverhältnismässig grosse Zahl von Lehrlingen zu halten, die notdürftig angelernt werden und, nachdem sie 3½ bis 4 Jahre hindurch ausgenutzt worden sind, durch neue ersetzt werden.

Auch heute ist die Lehrlingsskala einer der am schlechtesten durchgeführten Punkte des Tarifes. Lehrlinge erscheinen dem unter niedrigen Preisen und hartem Konkurrenzdruck arbeitenden Kleindrucker unentbehrlich, selbst wenn er den Tarif anerkannt hat. Gerade die Beschränkung der Lehrlingszahl ist die Hauptursache des Widerstandes gegen die vordringenden Organisationen. Allerdings ist das Opfer, das ein Prinzipal, der auf billige Arbeitskräfte verzichtet, der allgemeinen Sache bringt, unter Umständen, wenn er nichttariftreuer Konkurrenz ausgesetzt ist, sehr gross. Deshalb duldet man auch im Interesse der Ausbreitung des Tarifes auf eine gewisse Zeit eine weniger genaue Durchführung der Skala.

Digitized by Google

Verbreitung der Lehrlinge.

Typus I. **GROSSTADT.**

Tabelle XXVI:

Betriebsklasse mit Gehilfen	Berlin			Leipzig		
	Lehrlinge	Gehilfen	Prozent	Lehrlinge	Gehilfen	Prozent
1	2	3	4	5	6	7
Kleinbetr. 0–4	164	291	56	58	141	41
Kleinbetr. 5–8	198	464	43	48	119	40
Mittelbetr. 9–15	137	428	32	91	262	35
Mittelbetr. 16–30	217	969	22	129	511	25
Grossbetr. 31–50	195	1089	18	131	630	20
Grossbetr. 51–100	109	871	12	134	980	14
Grossbetr. über 100	187	2279	8	116	791	15
Zusammen	1207	6391	19	737	3529	20

Typus II. **OSTDEUTSCHLAND.**

Tabelle XXVII.

Städtegruppen nach Einw.	Lehrlinge	Gehilfen	Prozent
1	2	3	4
unter 2 000	40	60	67
2— 5 000	115	148	78
5— 10 000	206	343	60
10— 20 000	319	679	40
20— 50 000	320	688	46
50—100 000	86	351	24
über 100 000	332	1319	25
Zusammen	1418	3588	40

Tabelle XXVIII. **Bewegung der Lehrlingszahlen.**

Jahr	Zahl der			Es kommen Lehrlinge auf			Ueberschreitung der Skala mit Lehrlingen
	Setzer-lehrlinge	Drucker-lehrlinge	im ganzen	100 Setzer	100 Drucker	100 Gehilfen	
1	2	3	4	5	6	7	8
1894	10253	2519	12772	41,6	51,2	46,5	4696
1900	7489	2682	10171	23,6	39,0	26,3	974
1903	8442	3223	11705	23,5	40,3	26,5	1129

Digitized by Google

Wenn es heute gelungen ist, die Lehrlingszahl, die früher auf 55 % der Gehilfen geschätzt wurde, auf 26,5 % herabzudrücken, so ist damit das ungesunde Arbeitsangebot eingeschränkt und der Bestand der heutigen Lohnverhältnisse gesichert. Der Lehrlingsskala, die noch mit 1129 Lehrlingen (10 % derselben) überschritten wird, ist es zuzuschreiben, wenn sich heute bei der starken Zunahme der Betriebe trotz der Einführung der Setzmaschine*) die Arbeitslosigkeit in Grenzen hält, die im Buchdruckgewerbe als mässig gelten.

Tabelle XXIX. **Arbeitslosenstatistik des Verbandes.**

Jahr	Verbands-gehilfen	Arbeitslose Tage im Jahr		Aufs Jahr berechnet hatten keine Arbeit	
		im ganzen	pro Mitglied	Gehilfen	Von 100 Gehilfen
1	2	3	4	5	6
1899	26 344	408 732	15,5	1124	4,2
1900	28 838	452 383	16	1239	4,3
1901	31 779	858 033	27	2261	7,5
1902	33 369	1 030 362	31	2823	8,5
1903	35 969	896 658	25	2456	6,7
1904	38 976	792 813	24	2172	5,6
1905	39 040				

In voller Würdigung der fundamentalen Bedeutung der Lehrlingsskala petitioniert das Tarifamt seit Jahren an den Bundesrat, um ihr Gesetzeskraft verleihen zu lassen. Bisher allerdings vergebens.**) Den Bestrebungen einiger Innungsmänner, denen das Gewerbe als Handwerk erscheint, die Regelung des Lehrlingswesens den Innungen zu überlassen, bringt die Gehilfenschaft ein tiefes Misstrauen entgegen. Zahlreiche Fälle von Gutachten und Entscheidungen der Handwerkskammern haben gezeigt, dass Handwerkerlokalbehörden und Innungen,***) die naturgemäss ein engeres

*) Die heute in Betrieb befindlichen Setzmaschinen leisten die Arbeit von 3800 Handsetzern. Es sind also bis heute etwa 2600 Handsetzer verdrängt worden. Oft wird der Verdrängungsvorgang dadurch verschleiert, dass mit der Einführung der Setzmaschine der Betrieb vergrössert wird und das gleiche Personal in Arbeit bleibt.

**) Eine bis auf weiteres ablehnende Antwort ist im Mai 1905 ergangen.

***) Es bestehen Innungen in Dresden (1886), Berlin (1887), Hamburg (1887), Leipzig (1893) und Lübeck (1897). Ueber die Aufhebung der Leipziger wurde bereits einmal abgestimmt.

Digitized by Google

Gesichtsfeld haben, nicht in den Kollektivarbeitsvertrag, wie er für das nationale Wirtschaftsgebiet von nationalen Organisationen abgeschlossen wird, eingreifen können, ohne Verwirrung anzurichten und fremde Absichten hereinzutragen. Deshalb hat der Verein eine klare Scheidung durch eine Bekanntmachung vom 15. 12. 03 herbeigeführt, in der er mitteilt, dass er seine Bestrebungen auf die Bildung von Innungen aufgebe.

Digitized by Google

VI

Der Lohn als Produktionsaufwand.

In nachfolgendem soll versucht werden, soweit die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen es zulässt, den Einwirkungen der Gehilfenlöhne und ihrer Steigerung seit 1848 auf die Produktionskosten nachzugehen und damit den Lohn als Produktionsaufwand in das grössere Ganze der Buch- und Zeitungsfabrikation einzuordnen. Hierzu ist zunächst der Anteil des Lohnes an den Gesamtproduktionskosten zahlenmässig festzustellen.

Der Lohnbetrag, der auf die Auflage eines Werkes entfällt, hängt ab

1) von dem Zahlenverhältnis der Druckkosten zu den Gesamtproduktionskosten der Bücher und Zeitungen;
2) von dem Verhältnis der Löhne zu den Betriebskosten der Druckerei.

Einer Aufstellung der Mittelwerte steht nichts entgegen, wenn auch im Einzelnen grössere Aenderungen eintreten.

Produktionskosten einzelner Werke und Zeitschriften.

	Werk*)	Werk	Werk	Werk	Monatsschrift	Wochenschrift
Auflage	800	800	1000	1100	5300	1500
Bogenzahl . . .	29	32	5½	6½	142	76
Format.	8°	Gr. 8°	8°	8°	4°	4°
Satz- und Druckkosten . . .	M. % 1474 33	M. % 1933 45	M. % 150 21	M. % 166 36	% 30,3	% 34
Papier	243 5	413 10	55 8	65 14	14,3	6
Honorar. . . .	1155 26	750 18	75 10	100 22	14,4	15
Generalunkosten .	578 13	143 4	132 19	83 18	24,7	16
Verleger. . . .	1033 23	1000 23	300 42	50 10	16,1	20
Zusammen	4483 100	4279 100	712 100	464 100	100	100

*) Aus Bücher, Der Deutsche Buchhandel und die Wissenschaft. Denkschrift. 3. Auflage. Leipzig 1904. Seite 276 ff.

Digitized by Google

Nach diesen der Verlagspraxis entnommenen Beispielen wird man nicht fehlgehen, der bekannten Buchhändlerregel folgend, ein Drittel als den Anteil der Satz- und Druckkosten an den Gesamtkosten der Auflage anzusehen.

Um nun zweitens den auf Gehilfenlöhne verwendeten Betrag der Druckkosten zu ermitteln, empfiehlt es sich, von der Jahresbilanz einer mittleren Werkdruckerei auszugehen, die dann für die gedruckten Werke einen guten Mittelwert liefert. Die durchschnittlichen Betriebskosten einer mittleren Werkdruckerei stellen sich folgendermassen dar:

	M.		
Gehilfenlöhne: 12 Setzer	20000		
1 Faktor	1800	29900	**47,6 %**
1 Korrektor	1600		
5 Maschinenmeister . . .	6500		
Andere Löhne: 5 Anlegerinnen	3000		
4 Auffängerinnen	1300	5600	
1 Lehrling	200		
2 Hülfsarbeiter	2000		
Setzerei: Buchwert 20000 M.			
Verzinsung 4 % = 800 M.	2800		
Abschreibung 10 % = 2000 M.			
Kleine Ausgaben	100		**52,4 %**
Druckerei: Buchwert (5 Schnellpress.) 30000 M.			
Verzinsung 4 % = 1200 M.	3000		
Abschreibung 6 % = 1800 M.			
Kleine Ausgaben	100		
Farbe	1200		
Walzen, Waschmaterial usw. . .	1500		
Betriebskraft, Wasser	2100	27350	
Heizung, Beleuchtung	550		
Miete	8000		
Kontorspesen	2100		
Kassenbeiträge	800		
Reklame, Verluste	2100		
Arbeitseinkommen des Prinzipals, zu dem noch mindestens 1000 M. der Zinsen des Anlage-Kapitals kommen, da auf eine Verzinsung von 4 % kein Anspruch gemacht wird, .	3000		

Da der Lohnbestandteil beim Akzidenzdruck grösser ist, so kann hier angenommen werden, dass die Hälfte der Druckkosten auf Löhne der Gehilfen entfällt, oder dass diese ein Sechstel der Gesamtproduktionskosten betragen.

Digitized by Google

Dieser Wert ist massgebend für den Einfluss der Lohnsteigerung auf die Buch- und Zeitungsproduktion: die Nominallohnsteigerung verteuert nur ein Sechstel der Produktionskosten. Wenn man die Löhne seit 1848 auf Grund der Wertrelationen

1 Thlr = 3 M
1 fl. = 12/7 M
1 M hamb. Kur. = 6/5 M

in Reichswährung umrechnet und die verschiedene Arbeitszeit eliminiert, so erhält man folgende Uebersicht:

Der Minimallohn für eine Arbeitsstunde war

in Berlin	1848	22,5 Pf.	in Hamburg	1902	52,0 Pf.
	1869	30,0 „	Stettin	1869	27,5 „
	1876	41,2 „		1902	46,8 „
	1902	53,0 „	Landshut	1868	19,5 „
München	1848	19,5 „		1902	43,8 „
	1870	23–25 „	Regensburg	1871	23,4 „
	1902	49,0 „		1902	43,8 „
Cassel	1848	18,2 „	Frankfurt a.M.	1872	31,4 „
	1902	46,2 „		1902	49,0 „
Hamburg	1869	30,0 „	Hannover	1872	37,5 „
	1871	35,0 „		1902	48,0 „

Folglich beträgt die Lohnsteigerung

seit	1848	in Berlin	141 %
„	1848	„ München	151 %
„	1848	„ Cassel	156 %
„	1868	„ Landshut	123 %
„	1869	„ Berlin	40 %
„	1869	„ Stettin	70 %
„	1869	„ Hamburg	73 %
„	1870	„ München	113 %
„	1871	„ Regensburg	87 %
„	1871	„ Hamburg	49 %
„	1872	„ Frankfurt a. M.	56 %
„	1872	„ Hannover	28 %
„	1876	„ Berlin	27 %

Soweit die Nominallohnsteigerung. Sie ist ohne Zweifel noch etwas grösser, weil heute Arbeitskräfte, die früher zum Minimum arbeiteten, höher entlohnt werden. Andererseits ist die tatsächliche Lohnsteigerung etwas geringer, weil die soeben gemachte Voraussetzung, dass die Arbeitsleistung in der Stunde die gleiche geblieben sei, nicht zutrifft. Bis weit in die Provinz hinein wird mit einer Anspannung gearbeitet, die 1848 durchaus unnötig war; die ver-

Digitized by Google

besserten Arbeitsmittel der Gegenwart erlauben eine schnellere Arbeit und fordern sie damit. Auch ist mit der Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden nicht die Arbeitsleistung um ein Zehntel gesunken. Im ganzen ergibt sich, dass die Lohnsteigerung seit 1848 ungefähr 150% beträgt;*) die Lohnhöhen von 1848 und 1902 verhalten sich wie 2 zu 5. So hat sich der Lohnbestandteil der Produktion (ein Sechstel) von 2/12 auf 5/12, oder der Produktionsaufwand um 3/12 gleich ein Viertel vermehrt.

Dieses Resultat hat aber eine nur abstrakte Bedeutung. Um der konkreten Gestaltung der Dinge näher zu kommen, muss noch ein anderes Moment gewürdigt werden: die Höhe der Auflagen, die für die Produktionskosten von entscheidender Bedeutung ist. Wir haben anfangs schon die Erscheinung berührt, dass mit steigender Auflage der Produktionsaufwand für das einzelne Exemplar abnimmt. Wie die Tabelle zeigt, vermehren sich mit Ausnahme der Satzkosten alle Bestandteile, aber weniger schnell als die Auflage, so dass die Produktionskosten des Buches von 4,50 Mk. auf 1,18 Mk. sinken. Unveränderlich sind die Satzkosten. Sie bewirken, obwohl die Kosten für den Druck (im engeren Sinne) zunehmen, dass der Aufwand für Satz und Druck und damit für Gehilfenlöhne relativ sinkt.

Produktionskostenberechnung eines Werkes von 20 Bogen oktav.

Es kosten	bei einer Auflage von					
	500	1000	2000	4000	6000	10 000
Satz: bei 1000 Expl. p. Bog. glatten Satzes 30 M.	450	450	450	450	450	450
Druck: üb. 1000 Expl. Druck pro Bogen 3 M. . .	150	150	210	330	450	690
Papier: pro 1000 Doppelbog. 20 Mk.	100	200	400	800	1600	2000
Einband: à 40 Pf. bis 1000; à 34 Pf. bei 10000 Expl.. .	200	400	740	1400	2100	3400
Honorar:	750	1000	1500	2000	3000	4000
Prospekte, Inserate, Spesen:	100	200	300	400	500	600
Generalunkosten:	500	600	600	600	600	700
Im Ganzen	2250	3000	4200	5980	8700	11840
Produktionskosten des Expl.	**4,50**	**3,00**	**2,10**	**1,49**	**1,45**	**1,18**
Anteil der Satz- u. Druckkosten	**26,7%**	**20,0%**	**15,7%**	**13,1%**	**10,3%**	**9,7%**

*) Hier ergibt sich auch die interessante Tatsache, dass eine örtliche Nivellierung der Gehilfenlöhne stattgefunden hat, weil die Provinzlöhne, und besonders die süddeutschen, stärker gestiegen sind, als die grosstädtischen.

Digitized by Google

Von 300 Mk. (13,4 %) bei einer Auflage von 500 Exemplaren sinken sie bei einer Auflage von 10000, wo sie 570 Mk. betragen, auf 4,9 %.

Unter diesen Umständen kann der oben aufgestellte Wert von 16⅔ % nur als Mittelwert angesehen werden, der so veränderlich ist, dass er eine Lohnsteigerung mit Leichtigkeit aufheben kann: die ganze Nominallohnerhöhung seit 1848 ist unwirksam gemacht, wenn ein Werk statt in einer Auflage von 1000 in einer solchen von 1200 gedruckt wird; denn dann ist der Preis des Exemplars wieder derselbe, wie er vorher mit ⅖ der heut aufzuwendenden Lohnsumme wäre; oder wenn das Werk in einer Auflage von 2800 Exemplaren gedruckt wird; dann würden, — um alle anderen Faktoren auf sich beruhen zu lassen — auf das Exemplar 12 Pfg. Gehilfenlöhne entfallen, dieselbe Summe, mit der ⅖ der heutigen Lohnsumme (30 Pfg.) das Exemplar von 1000 belasten.

Mit Ausnahme der wissenschaftlichen Spezialliteratur, wo die Auflagen sich nicht verändern, ist auf allen Gebieten seit 1848 eine starke und teilweise enorme Vergrösserung der Auflagen eingetreten, wie sich leicht aus der Differenz erkennen lässt, die zwischen der Zunahme der jährlichen Neuerscheinungen und dem Wachstum aller Faktoren des Buchhandels obwaltet. Bei dieser Vergrösserung der Auflagen wird die Bewegung der Gehilfenlöhne unwirksam gemacht oder doch wenigstens so abgeschwächt, dass sie zur Erklärung der Bogenpreissteigerung der literarischen Produktion seit 1848, die nach den exakten Untersuchungen von Dr. G. Loserth*) 34,7 % beträgt, in keiner Weise heranzuziehen ist und hinter den übrigen zahlreichen Produktionselementen der Buch- und Zeitungsfabrikation verschwindet.

Tabelle XXX. **Wachstum des Buchhandels.**

	1861**)	1905	Zunahme
Neuerscheinungen im deutschen Buchhandel nach Hinrichs Katalog . . .	9398	28 378	201 %
Das Adressbuch des deutschen Buchhandels enthielt Firmen	2569	10 980	327 %
Davon Verlagsfirmen	596	2 880	384 %
Davon Sortimenter	1535	6 480	322 %

*) Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1904. Seite 358 ff.

**) Erstes Jahr mit statistischen Angaben im Adressbuch (Wolf).

Digitized by Google

Soviel ist nach dem Gesagten klar, dass die Momente, welche die Höhe der Auflage beeinflussen, von ganz anderer Wirksamkeit auf den Preis sind, als die übrigen Einwirkungen. Bedenkt man, wie die starke Konkurrenz der Verleger und Autoren, wie eine planlose Verlagspraxis, die, wo zwei Werke genügen würden, mindestens zehn auf den Markt bringt, die Auflagen verkleinert, wie die heutige Organisation des Buchhandels preiserhöhend und auflagenverkleinernd wirkt, so wird man zugeben, dass es Bücher nach Leipzig tragen hiesse, den Verbleib der wenigen Pfennige festzustellen, die die Tarifgemeinschaft in die Tasche der Gehilfen bringt.

Dagegen kann der Lohn als Einkommen der Buchdruckergehilfen volkswirtschaftlich kaum überschätzt werden: hat doch durch ihn eine hervorragende Arbeiterschaft, deren Beruf zahlreiche Züge höherer Berufe aufweist, die Möglichkeit einer erhöhten Lebenshaltung erlangt. Zur Charakteristik der Lebenshaltung seien hier die zahlreichen auch an kleinen Orten bestehenden Fachbibliotheken und die hervorragende Fachpresse erwähnt, in deren Benutzung die Gehilfen nicht zurückstehen:

Correspondent (Verbandsorgan) Preis jährlich 6,60 Mk. ca. 27000 Abonnenten unter den Gehilfen.

Typograph (Organ des Gutenbergbundes) ca. 1000 Abonnenten.

Deutscher Buch- und Steindrucker (8,– Mk.) ca. 5200 Abonnenten bei Prinzipalen und Gehilfen.

Typographische Jahrbücher (6,– Mk.) ca. 4500 Abonnenten bei Gehilfen und Lehrlingen.

Zu den Zügen höherer Berufsarten gehört auch der dauernde Widerspruch zwischen dem wirtschaftlich anormalen Angebot von Arbeit und der von den Gehilfen verlangten Lebenshaltung. Weil es zum grossen Teil feiner veranlagte und vorwärts strebende Naturen sind, die sich dem Buchdruckerberuf zuwenden, und ihn mit der Erwartung wählen, einen ihrer qualifizierten Arbeit entsprechenden Lohn zu erhalten, so ist stets eine Neigung vorhanden, den Lohn nach dem nicht kleinen Masstabe dieser Erwartungen und Wünsche zu messen.

Zwei Masstäbe können an den Tarif und damit an die Organisationen, die ihn geschaffen, angelegt werden. Einmal kann die erreichte Lohnhöhe an derjenigen gemessen werden, wie sie ohne Lohnpolitik sich gestaltet hätte. Eine von hier ausgehende Würdigung der Tarifgemeinschaft und ihres Minimums wird hervorheben, dass es tatsächlich gelungen ist, das die Qualität des Berufes

Digitized by Google

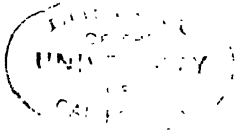
herabdrückende Angebot einzuschränken und damit den Lohn zu gewährleisten, auf den die Gehilfenschaft Anspruch macht und Anspruch machen kann, soll ihre Zusammensetzung sich nicht verschlechtern. Der Tarifgemeinschaft ist es möglich gewesen, die allgemeine Lohnsteigerung mitzumachen und der Arbeiterschaft die Teilnahme an der wirtschaftlichen Blüte des Gewerbes in erheblichem Umfange zu sichern, ohne die Konkurrenzbedingungen der Prinzipale zu verschlechtern. Es ist ein Erfolg der Tarifgemeinschaft, die Lohnsteigerung, die jetzt nahezu das ganze Konkurrenzgebiet ergreift, erleichtert und damit den Lohn erhöht zu haben, wie das bei einem Lohnkampf alten Stils nicht möglich gewesen wäre. Dieser allein richtige Standpunkt wird aber von einer bedeutenden Gruppe der Gehilfenschaft nicht geteilt; denn meistens wird der erreichte Lohn an einer Lohnhöhe gemessen, wie sie sein sollte, um eine Lebenshaltung, wie sie sein sollte, zu ermöglichen. Die Unzufriedenheit mit dem Erreichten ist deshalb eine immanente. Während die Provinz eine relative Zufriedenheit darüber zeigt, den Anschluss an die Lohnpolitik erreicht zu haben, macht sich in der grosstädtischen Gehilfenschaft eine Unzufriedenheit bemerkbar, die die Zukunft der Tarifgemeinschaft, wäre sie nur davon abhängig, in der heutigen Form nationaler Zusammenfassung in Frage stellen könnte. Wenn seit 1896, einer Zeit guter wirtschaftlicher Lage, die keinerlei Schwierigkeiten heraufgeführt hat, wo die Organisation offensichtlich nur Vorteil gebracht hat, die ziel- und klassenbewusste Minderheit nie verstummt ist, die sich der Tarifgemeinschaft und „dem lähmenden Einfluss des Unternehmertums“ gegenüber ablehnend verhält, so scheinen bei dieser Unzufriedenheit a priori mit der Lohnhöhe, wie mit der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung dem wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt mehr Hemmungen entgegenzustehen, als sich aus den tatsächlich gegebenen Bedingungen dieses Gewerbes erklären lassen.

Sachliche Schwierigkeiten liegen darin, dass die nationale Tarifgemeinschaft zu schwer zu übersehen und zu abstrakt ist, um Popularität zu erlangen. Die über Deutschland verteilte Allgemeinheit, der unsichtbare, ohne Ausstände und Reden geführte Lohnkampf und die Sachlage, dass die Bedingungen und Machtverhältnisse, unter denen das Resultat bei Tarifberatungen zustande kommt, sich nicht mit solcher Deutlichkeit wie bei einem Streik aufdrängen, alles sind Hindernisse, die immer wieder überwunden werden müssen. Einzeln können heute die lokalen Gruppen und Versammlungen

Digitized by Google

die Regelung des Lohnes nicht betreiben; der Diplomatie aber wird nie volles Vertrauen entgegengebracht.

Der Grund, der eine gedeihliche Weiterentwicklung am meisten erschwert und die Tarifgemeinschaft gefährdet, ist nicht sachlicher Natur. Das Klassenbewusstsein und die ganze sozialdemokratische Ideenwelt, in der grosse Teile der Gehilfenschaft leben, steht, was die Praxis und die Leitung der Tagesgeschäfte betrifft, meistens in Widerspruch mit dem nüchternen, aus der gegebenen Wirklichkeit erwachsenen Zweckmässigkeitsgedanken der Tarifgemeinschaft. Wie es scheint vergebens suchen die verantwortlichen Führer die politische Neutralität des Verbandes aufrechtzuerhalten. Unsicherheit und Misstrauen auf beiden Seiten, Schwankungen der Gehilfenpolitik sind die Folge, sehr zum Schaden der ganzen Sache; denn so gefestigt sind in dem dezentralisierten Buchdruckgewerbe die Organisationen, und insbesondere die Tarifgemeinschaft, noch lange nicht, um grobe Eingriffe in die bestehenden Zustände, wie Phrase und Agitation sie fordern, zu ertragen.



Digitized by Google

Digitized by Google

Literatur.

Fr. Zahn, Die Organisation der Prinzipale und Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe. Schr. d. V. f. S. XIV 1890.

Fr. Tiedemann, Die neuere Entwicklung der Arbeitsverhältnisse und der gewerkschaftlichen Organisation im Buchdruckgewerbe, Zeitschr. f. d. ges. Staatsw. 53. Tübingen 1897.

Dr. A. Gerstenberg, Die neuere Entwicklung des deutschen Buchdruckgewerbes in statistischer und sozialer Beziehung. Samml. nationalök. und stat. Abh. von Dr. Joh. Conrad, VII, 2. Jena 1892.

Zur Arbeiterversicherung. Geschichte und Wirken des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker 1866–81. 1882.

L. Rexhäuser, Zur Geschichte des Verbandes der deutschen Buchdrucker. Gedenkschrift. Berlin 1900.

Fanny Imle, Gewerbliche Friedensdokumente. Jena 1905.

Kulemann, Die Gewerkschaftsbewegung. Jena 1900.

Deutscher Buchdruckertarif nebst Kommentar. Berlin 1902.

Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker. Jahrg. 1–16, Leipzig 1889–1904.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgiesser. Jahrgang 1–42, Leipzig 1863–1904.

Untersuchungen über die Lage des Buchdruckgewerbes in Eisleben. Schr. d. V. f. S. 70.

Untersuchungen über die Lage des Buchdruckgewerbes in Karlsruhe. Schr. d. V. f. S. 69.

Presse, Buch, Papier, Berliner graphischer Anzeiger. Seit 1900.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lebenslauf.

Ich, Ernst Morgenstern, evangelischer Konfession, bin in Berlin am 23. Februar 1883 als Sohn des Redakteurs und Verlagsbuchhändlers Ernst Morgenstern geboren. Ich absolvierte das Falk-Realgymnasium zu Berlin und bezog dort zu Ostern 1902 die Universität. Nachdem ich die grundlegenden Anschauungen meines Studiums empfangen hatte, ging ich Ostern 1903 nach Genf, darauf nach München. Seit Ostern 1904 besuchte ich die Universität Leipzig, um dort meine Studien, die sich auf Nationalökonomie, neuere Geschichte und Philosophie richten, zu beendigen. Vornehmlich habe ich die Vorlesungen der Herren Professoren Bücher, Brentano, Schmoller, Lamprecht, Brandenburg und Breysig gehört. In Leipzig nahm ich an den Uebungen der Herren Professoren Bücher, Brandenburg, Lamprecht und Heinze teil.

Herrn Geh. Rat Professor Dr. Bücher, nach dessen Anregungen diese Arbeit entstanden ist, spreche ich an dieser Stelle meinen ergebensten Dank aus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck: Gebr. Feyl, Berlin SW. 48

Digitized by Google

YC 85998

Digitized by Google

Digitized by Google